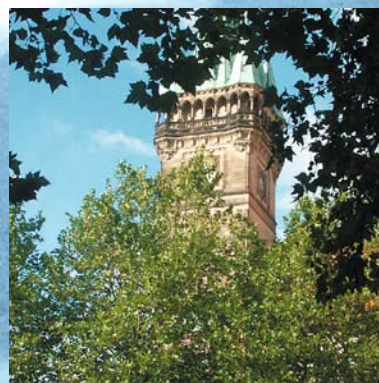
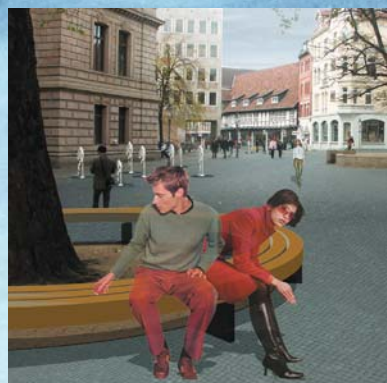


Vielfalt als Qualität

Integration der Einzelhandelsbereiche

Gutachten zur Stärkung der
Braunschweiger Innenstadt durch
die Qualifizierung der Ost-West-
Verknüpfungsräume



Auftraggeber
Stadt Braunschweig

Gutachter
Prof. Walter Ackers



In Zusammenarbeit mit der
Stadt Braunschweig und der IHK Braunschweig

Alle Rechte vorbehalten
© Prof. Walter Ackers, Braunschweig 2004

Projektbearbeitung
Prof. Dipl.-Ing. Walter Ackers, Architekt und Stadtplaner
Dipl.-Ing. arch. Sandra Pechmann
Dipl.-Ing. arch. Tobias Noe

Gestalterische Beratung
Dipl.-Des. Claudia Albrecht

Druck
Beyrich DigitalService

Vielfalt als Qualität

Integration der Einzelhandelsbereiche

Gutachten zur Stärkung der
Braunschweiger Innenstadt durch
die Qualifizierung der Ost-West-
Verknüpfungsräume

Walter Ackers





In
Braunschweig
findet
jedem
Stadtkind
seine Stadt!



Inhalt

1 Grundlagen des Gutachtens zur Integration der Einzelhandelsbereiche	4	1.1 Strukturwandel und Neuorientierung 1.2 Fünf Städte – eine Stadt 6 1.3 Braunschweig als Einkaufs- und Handelsstadt 7 1.4 Leitbild »Mosaik, Magnete und Magistralen« 8 1.5 Innenstadt: Großer Problemdruck – hohe Erwartungen 9 1.6 Ziel: Integration im Raum und Kooperation im Handeln 10 1.7 Methode und Gliederung des Gutachtens 11 1.8 Integration der Planung 12 1.9 Die Verknüpfungsräume 13
2 Analyse und Bewertung: Identifizierung von Störungen und Mängeln, sowie Qualitäten und Potenzialen	14	2.1 Raum 2.2 Architektur 16 2.3 Gebrauch 18
3 Übergeordnete Ziele: atmosphärische und räumliche Vorstellung als Leitbild der Verknüpfungsräume	24	3.1 Vielfalt als Qualität 3.2 Altstadtmarkt – Damm – Magniviertel: Alter Handelsweg 26 3.3 Altstadtmarkt – Schlossarkaden – Museumstraße: Weg der schönen Plätze 32 3.4 Brüdernkirche – Ruhfäutchenplatz – Theater: Lebendige Geschäftsstraßen 38
4 Entwurfsstudien	48	4.1 Platz der Deutschen Einheit / Domplatz 4.2 Münzstraße 54 4.3 Steinweg / Dankwardstraße 56 4.4 Bohlwegtunnel 58
5 Entwurf	62	5.1 Platz der Deutschen Einheit / Domplatz 5.2 Münzstraße 68 5.3 Steinweg / Dankwardstraße 70
6 Für eine bewusste »Politik des öffentlichen Raums«	74	6.1 Der öffentliche Raum ist »gebaute Umgangsform« 6.2 Vom Wildwuchs über Durchsetzung von Mindeststandards zur konzertierten Gestaltung 74 6.3 Werbung und Sondernutzung 76 6.4 Orientierungs- und Leitsysteme 82 6.5 Wege zur Realisierung: »Die Politik des öffentlichen Raums« 84 6.6 Persönliche Schlussbemerkung 86
Quellenverzeichnis	88	

1 Grundlagen des Gutachtens zur städtebaulichen Entwicklung der Braunschweiger Innenstadt

1.1 Strukturwandel und Neuorientierung

Angesichts der Gemengelage an Ängsten und Hoffnungen, welche die Braunschweiger Diskussion zur Entwicklung der Innenstadt bestimmen, erscheint es notwendig, die Zielrichtung und damit die Aufgabe dieses Gutachtens offen zu legen und durch einige Überlegungen zu untermauern.

Das ängstliche Beharren auf bisherigen Gewohnheiten, die Verteidigung über Jahrzehnte ausgeschöpfter Privilegien und ein weiterhin unbekümmerter funktionalistischer Stadtumbau nach überholten Standards wird nur zum weiteren Bedeutungsverlust der Innenstadt beitragen. Welche Aufgabe und Rolle soll die Innenstadt, und damit ganz wesentlich auch der Handel, zukünftig übernehmen?

In nahezu allen Innenstädten Deutschlands wird derzeit an einem zunehmendem Geschäftsleerstand ein Strukturwandel sichtbar. Unser Kaufverhalten ändert sich. Dies ist nicht nur Folge einer andauernden wirtschaftlichen Rezession.

Das stark funktional geprägte Gesellschaftsbild verändert sich in Richtung Erlebnis- und Freizeitgesellschaft. Dies hat Rückwirkungen auf Inhalt, Form und Struktur unserer Innenstadt.

Folgt man den heutigen fachlichen Erkenntnissen, so muss vor allem ein deutlicher Wandel im Kaufverhalten ernst genommen werden. Dieser führt keineswegs zu einer einseitig preisorientierten Schnäppchenjagd, wie sich dies in Braunschweig v.a. in 1A-Lagen abbildet. Der Erfolg gerade der ECE-Einkaufscenter

verdeutlicht andere Kauforientierungen. Psychologische Untersuchungen belegen vielmehr den Zusammenhang von Kaufmotiven und Umfeldorientierung. Der Kunde ist mündig geworden. Er sucht sich, je nach Motivation, sein jeweiliges »Einkaufsrevier«. Er wählt nicht nur nach Preis, sondern auch nach Erlebnischarakter und Einkaufsatmosphäre.¹

Demnach wählen Kunden zwischen gezielt zwischen »Revieren« wie den

- Ursprungsmärkten wie Wochen- und Flohmärkte
- Lokale Versorgung mit kleinteiligem Einzelhandel am Wohnort
- Universelle Versorgungsreviere wie Supermärkte für den Großeinkauf
- Urbane Bummelzonen für den kultivierten Einkauf
- Fachdiscounter mit einer starken Preisorientierung
- Erlebnisorientierte Malls und Konsumgalerien
- Homeshopping per Katalog oder Internet

»Das bedeutet, es ist ein und derselbe Mensch, der als Kunde oder Kundin den täglichen »Lastkauf« beim Discounter hinter sich bringt und der sich Samstag am Prinzipalmarkt in Münster einen »Lustkauf« gönnt. Erlebniswelt und Ambiente bedeuten in einem Fall nichts, im anderen Fall alles«²

Die Innenstädte als ein »Revier« befinden sich damit aufgrund der hohen Mobilität ihrer Kunden in wechselseitiger Konkurrenz zu den anderen genannten »Einkaufsrevieren«. Diese Herausforderung kann jedoch am besten durch klare Profilierung der Innenstädte beantwortet werden.

»Aus dieser Perspektive des Marketings und der Stadtentwicklung lassen sich für das Verhältnis von Stadt und Einkaufen neue Tendenzen erkennen: Stadtraum wird zum ökonomischen Faktor für den Erfolg von Einzelhandelseinrichtungen. ... Damit wird gerade auch dem öffentlichen Raum der Stadt nicht nur von Seiten der Stadtplaner, sondern auch seitens der Marketingfachleute eine entscheidende Bedeutung zugesprochen, die Qualifizierung des Stadtraums wird zu einem auch ökonomisch wichtigen Faktor.«³





Die zweite wichtige Konsequenz dieses Ansatzes liegt – nach Sicht dieser Verfasser »in der Tatsache, dass Stadt unter dem Aspekt des Handels als ein Gefüge unterschiedlicher Einkaufswelten verstanden werden muss, die in ihrer Gesamtheit das Gesicht der Stadt prägen und erst in ihrer Vielfalt die Stadt als Einkaufsstandort attraktiv machen. Dies bedeutet, dass es im Interesse aller Handelsformen liegt, diese Vielfalt zu erhalten und auszubauen. Erst durch die bewusste Kultivierung der vielfältigen Angebote des Einkaufs wie auch der unterschiedlichen städtischen Atmosphären können städtebauliche Planung und Einzelhandel der polyzentrischen Entwicklung der Stadt[region] gerecht werden.«

Die Innenstädte besitzen aufgrund ihrer Dichte und Vielfalt, ihrer Geschichte und Kultur besondere Begabungen:

»Sollen die Innenstädte nicht in der Konkurrenz mit den großflächigen Handelseinrichtungen am Stadtrand ihre Historizität verlieren, so müssen für die alten Städte als Teil der Stadtregionen in Zukunft ergänzende Nutzungen gefunden werden – so fordert der Stadtplaner Prof. Thomas Sieverts.

Dabei zeichnen sich zwei mögliche Perspektiven ab: zum einen die Kultur, in der die alten Städte zur Bühne werden und zum anderen besondere Formen des Wohnens – die Altstädte als Heimat für besondere, nicht familienorientierte Gruppen.

Doch diese beiden Ansätze werden in der Regel nicht ausreichend für die Innenstadtentwicklung sein. Wir werden in Ergänzung der Handelsnutzung – ausgehend von den Begabungen des Ortes – weitere attraktive, individuelle Nutzungsperspektiven entwickeln müssen. So ist es denkbar, dass

infolge veränderter Bedürfnisse bezüglich Freizeit und Gesundheit Gastronomie, Erholung und Kultur eine größere Rolle spielen werden. ...

Wie wichtig der öffentliche Raum für den Handel ist, zeigt sich daran, dass er mit Malls und Galerien eigene Formen entwickelt hat, die aus der Sicht des Handels optimal gestalt- und kontrollierbar sind. Zu den »klassischen« städtischen Räumen kommen also neue Räume hinzu, die, obgleich privat, öffentlich erscheinen. Die Herausforderung liegt in ihrer Qualität, Authentizität und Offenheit für andere Nutzungen. ...

Öffentlicher Raum geht in der Realität nicht immer mit einer gefühlten Öffentlichkeit einher. Auf Parkplätzen etwa oder in zugigen Trabantenstädten macht sich eher Unwohlsein breit, umgekehrt kann sich an de jure privaten Orten wie Malls oder Einkaufsgalerien durchaus ein urbanes Gefühl einstellen. [Siehe hierzu: Rauterberg, Hanno: Wohnzimmer ist überall: Über den Terror des Intimen, in: Die Zeit, Nr. 03/2002] Es scheint daher sinnvoller zu sein, von öffentlichem Leben zu sprechen als von öffentlichem Raum. Es eröffnet sich so ein umfassender Blickwinkel, der Raum immer zusammen mit seiner Bespielung sieht.«⁴

Die bisherigen Überlegungen zur Innenstadt-Entwicklung verfolgen genau diese Fragen und Ziele. Diese werden auch bei der Profilierung der Ost-West-Verknüpfungsräume in verschiedene Teilräume eine wichtige Rolle spielen. Unerlässlich für die Zukunft der Innenstadt ist jedoch die Akzeptanz des Wandels und die Erkenntnis, dass sich die verschiedenen »Einkaufsreviere« gegenseitig ergänzen und zu einem attraktiven Gesamtstandort »Innenstadt Braunschweig« verbinden müssen.

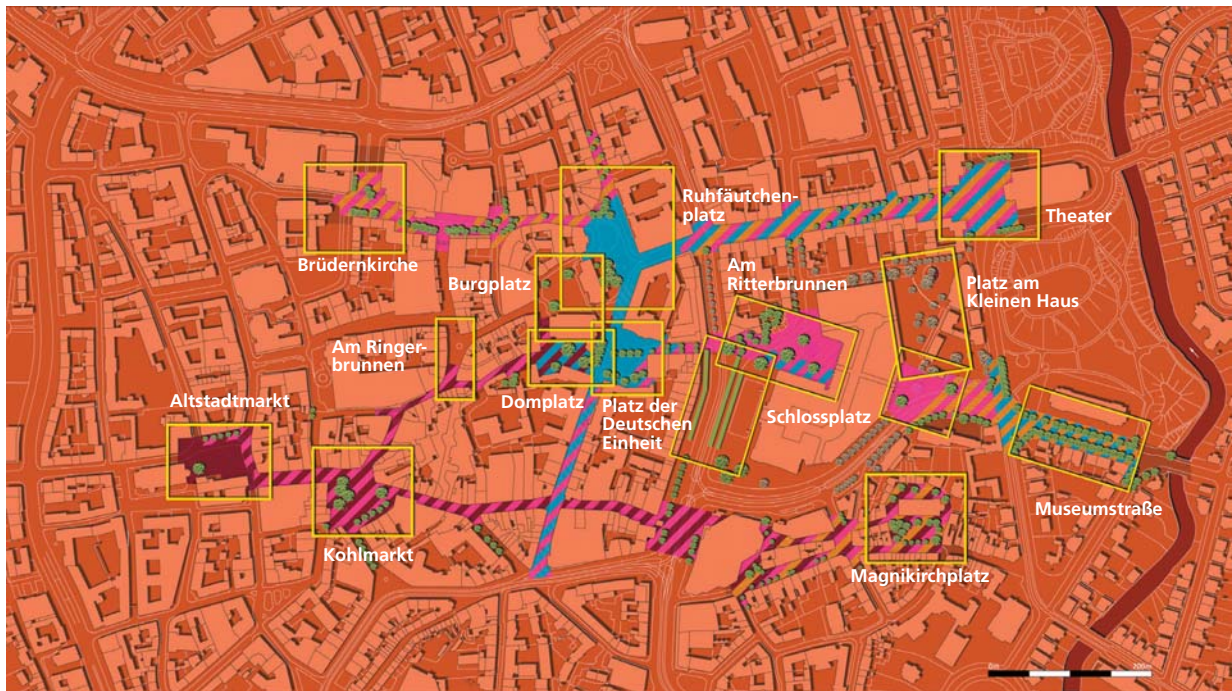
¹ Christian Moczala und Juliane Kopperschmidt: Mall, Markt und Discounter – Mit dem Handel urbane Räume schaffen. In: Stadt und Raum Heft 4/2004, S. 236 ff

² Conzen, Friedrich: Der Einzelhandel braucht Qualitätsstandorte, in Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes NRW [Hrsg.]: Einzelhandel – stadt- und regionalverträglich. Dortmund 2002, S. 15

³ C. M. und J. K.: s.o.

⁴ C. M. und J. K.: s.o.

1.2 Fünf Städte – eine Stadt



Ein vielschichtiges Raumgefüge bietet den Rahmen für anregendes städtisches Leben

In dem Gutachten zum städtebaulichen Leitbild für die Innenstadt Braunschweig werden fünf Schichten benannt, die für die Innenstadt und das Profil Braunschweigs prägend sind. Die »mittelalterliche Großstadt« und die Zeit als »Haupt- und Residenzstadt« haben sich im Grundriss der Stadt festgeschrieben. Sie geben dem städtischen Raum charakteristische Form. Die Rolle der »Einkaufs- und Handelsstadt« und der »Bürgerstadt« prägen die Atmosphäre einer lebendigen und aktiven Großstadt. Die »Grüne Stadt« als fünfte Identitätsschicht stützt sich wesentlich auf die Wallanlagen mit Okerumflut, wird aber ergänzt durch eine Vielzahl kleiner grüner Plätze und Straßen in der Stadt. Die Überlagerung dieser fünf Leitbilder führt im Stadtbild zu einer komplexen Vielfalt, die jedoch auf inneren Ordnungen beruht. Es ist das Anliegen dieses städtebaulichen Leitbilds, diese fünf Ordnungen zur Grundlage weiterer Planungen zu machen.

Damit sind jedoch keine unmittelbaren planerischen Vorgaben für die zukünftige Entwicklung und Gestaltung gemacht. Im Gegenteil: Die fünf Schichten geben

den argumentativen Rahmen für eine inhaltliche Auseinandersetzung zu jedem einzelnen Ort. Sie eröffnen das Spektrum möglichen Handelns und Gestaltens, verpflichten aber zur Reflexion, wie die verschiedenen Aufgaben und Anforderungen an den Raum abzuwägen sind. Damit können sich Planung und Politik in den zeitlichen und räumlichen Kontext der Stadt einbinden.



Mitten in der Stadt

1.3 Braunschweig als Einkaufs- und Handelsstadt

Die Rolle Braunschweigs als Einkaufs- und Handelsstadt steht im Mittelpunkt der aktuellen Diskussion zum neuen Einkaufszentrum »Schlossarkaden« im Bereich des Schlossparks. Es ist unbestritten, dass sich die Schwerpunkte des Einzelhandels innerhalb der Innenstadt hierüber nach Osten verlagern.

Derartige Verlagerungen hat es in der Geschichte mehrfach gegeben, so z.B. die Aufwertung und der Ausbau der Friedrich-Wilhelmstraße mit dem Bau des Bahnhofs um 1900 oder die neue Schwerpunktbildung um Mövenpick, Media-Markt und City-Point in den 90er Jahren, die zu einer Abwertung des Bohlwegs führte. Generell sind solche Verlagerungen als Ausdruck eines lebendigen Handels zu verstehen. Erst die Konkurrenz unterschiedlicher Standorte in der Stadt führt zu einem breiten Angebot und zur Konkurrenz in Qualität und Preis.

Die Fokussierung auf einzelne Standorte, wie sie nicht zuletzt durch Umbau des Erschließungs- und Verkehrssystems zur Einrichtung von Fußgängerzonen erfolgte, bedeutet für innerstädtische 1A-Lagen eine Art Monopolstellung. Diese wird in den letzten Jahren zunehmend attackiert. Die Innenstadt sieht sich in Konkurrenz zu Versandhandel und zu den Standorten an der Peripherie, und neuerdings auch zum Internethandel. Dieser Strukturwandel führt auch den Einzelhandel in der Braunschweiger Innenstadt – und damit diese selbst – in Bedrängnis, feststellbar an einem sichtbaren Leerstand und ausgesprochen einseitigen Entwicklungen im Angebot.

Nicht unbeteiligt an diesem Missstand sind die teilweise extrem hohen Mieten. Nationale und internationale Ketten in 1A-Lagen sind bereit zu zahlen, willig befürwortet von Seiten der Eigentümer, die dieses Privileg verständlicherweise gern in Anspruch nehmen.

Wenn in diesem Gutachten über die Stärkung, vor allem der Ost-West Verknüpfungsräume nachgedacht wird, so wird dies natürlich verstanden als eine Stärkung der Rolle der Innenstadt als

Einkaufs- und Handelsstadt. Es würde aber die Ziele des »Städtebaulichen Leitbilds Innenstadt« unterlaufen, wenn nun die Innenstadt noch einseitiger auf den Einzelhandel zugerichtet würde. Gerade diese Einseitigkeit wird als ein Problem gesehen, das die Qualität der gewachsenen und vielschichtigen Stadt ignoriert. So ist das Wohnen als zentrale Funktion der »Bürgerstadt« eine Grundvoraussetzung für eine anregende Stadt, in der sich der Fremde im Örtlichen aufgehoben fühlt. Sicherheit und soziale Kontrolle sind hierbei nur ein Aspekt dieser Qualität. Des weiteren trägt das erlebbare Angebot an kulturellen Schätzen und die Einbindung in eine reiche Stadtgeschichte zur besonderen Attraktivität bei, die sich von der reinen kommerziellen Ausrichtung bewusst löst und kulturelle Freiräume schafft.

Durch die Vorschläge zur Gestaltung wichtiger Ost-West-Verknüpfungsräume wird zwar deutlich die Rolle der »Einkaufs- und Handelsstadt« gestärkt, dies aber keinesfalls zu Lasten der anderen Rollen. So ist beim Steinweg zusätzlich sowohl die axiale Ordnung und der repräsentative Charakter der »Haupt- und Residenzstadt« als auch der Anspruch der »Bürgerstadt«, und damit die Stärkung des Wohnens im Raum mit umzusetzen.

Diese verstärkte Vernetzung der Einkaufs- und Handelsstadt basiert vor allem auf drei Strukturformen [Auszug aus dem Städtebaulichen Leitbild, Seite 37]:

1. Das Tangentenviereck als System großstädtischer Raumfolge mit Anbindung des regionalen Einzugsgebiets über die Stadteingänge.
2. Die Einkaufsstraßen der Innenstadt mit den kleinteiligen Einzelhandelsstrukturen.
3. Schwerpunkte, die v.a. durch die Konzentrationen von Kaufhausverkaufsflächen gegeben sind und besondere Attraktoren darstellen.

1.4 Leitbild »Mosaik, Magnete und Magistralen«

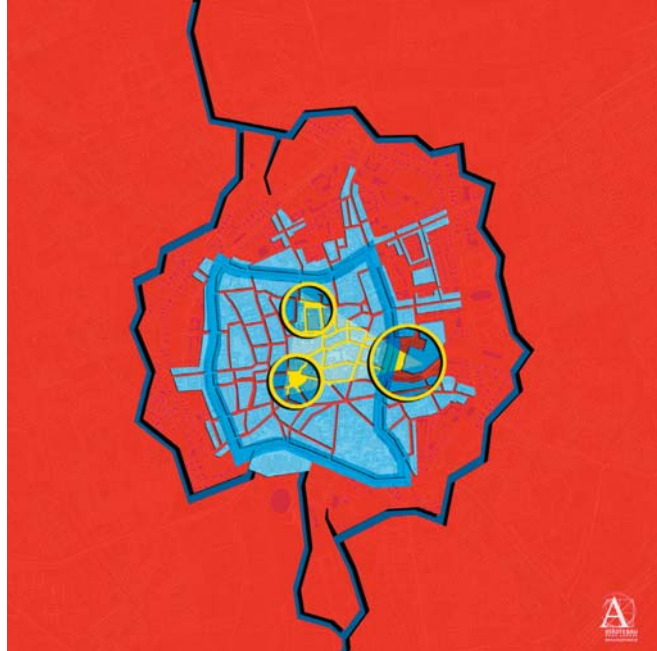
Die Funktionen von Handel- und Dienstleistungen überlagern flächenhaft die Innenstadt und orientieren sich an der Erreichbarkeit und Zentralität, die durch das räumliche Gefüge, durch Verkehrssysteme und weitere Schwerpunkte gegeben sind. Traditionell ist der lokale Einzelhandel an die Grundstücks- und Baustrukturen vor allem der mittelalterlichen Stadt gebunden. Dieses wird als ein flächiges »Mosaik« verstanden, das über das Tangentenviereck hinausreicht und so auch u.a. Fallersleber Straße, Wendenstraße, Magniviertel umfasst. Innerhalb dieses Mosaiks mit differenziertem, vielfältigem Einzelhandel, Gastronomie und Dienstleistungen bilden Kaufhäuser mit großflächigem Warenangebot »Magnete«. Mit dem Bau eines neuen Einkaufszentrums wird der bisherige Magnet Galeria Kaufhof östlich des Bohlwegs gestärkt. Innerhalb des so entstehenden Dreiecks bildet das System von überwiegend Fußgängerstraßen eine eigene Zentralität aus, die durch weitere Bau- und Gestaltungsmaßnahmen zu stützen ist.

Die bisher als Tangenten bezeichneten Hauptverkehrsstraßen sollen im Sinne des Leitbilds einen stabilen Rahmen von »Magistralen« und Raumfolgen bieten und den dominanten Charakter verkehrstechnischer Ausrichtung verlieren. Als integrierte Stadtstraßen lagern sich hier besonders großmaßstäbliche Strukturen mit einer Mischung von Einkauf, Kultur, Gastronomie, Unterhaltung und sonstigen Dienstleistungen an, wie bereits mit Cinemaxx und auch der Volkswagen Halle sichtbar geworden ist.

Aus den Leitbegriffen Mosaik, Magnete und Magistralen resultiert eine Differenzierung und Profilierung entsprechend dem Standort.

- Moderne Architektur
- Differenzierte Vielfalt
- Profilbildung der Standorte
- Hochwertige Gestaltung der öffentlichen Räume
- Attraktives Fußwegenetz

Weiter wurde in dem Gutachten zum Leitbild Innenstadt für diese Strukturen



Aus dem Gutachten zum städtebaulichen Leitbild für die Innenstadt:
»Das gebaute Braunschweig: Fünf Städte – eine Stadt«
[ISBN 3-937664-13-0]

folgende Zielsetzung formuliert, die den weiteren Vorschlägen dieser Arbeit zugrunde gelegt wird:

- Mosaik: Kleinteiliges, differenziertes Warenangebot in der Innenstadt stärken
- Magnete: Ausbildung eines Spannungsfeldes zwischen drei Schwerpunkten
- Magistralen: Entwicklung des Tangentenvierecks im Stadtkörper zu integrierten großstädtischen Magistralen

1.5 Innenstadt: Großer Problemdruck – hohe Erwartungen

Der große wirtschaftliche Druck, der zweifellos [auch] auf dem Einzelhandel lastet, führt zu einer ebenso hohen Erwartungshaltung gegenüber städtischen Interventionen. Der Bau eines neuen Einkaufszentrums wird von einem Teil des Handels als zusätzliches Risiko gesehen, während ein anderer Teil darin eine Stärkung der gesamten Innenstadt und damit eine höhere Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen Standorten sieht.

Die im städtebaulichen »Gutachten Einkaufszentrum Schlosspark« [Prof. Walter Ackers, 2003] definierten Voraussetzungen zur Integration des ECE-Einkaufszentrums »Schlossarkaden« wurden von der IHK Braunschweig aufgegriffen und zur Maßgabe für ihre Zustimmung gemacht. Mit dem Umbau des Bohlwegs und der Georg-Eckert-Straße werden wesentliche Hindernisse beseitigt. Mit dem Ausbau und der Umgestaltung tragender Ost-West-Verknüpfungsräume wird eine weitere Aufwertung angestrebt, um die vorhandenen Geschäftslagen im Westen, aber auch Steinweg und Magniertel qualitativ hochwertig mit dem ECE-Einkaufszentrum zu vernetzen.

Städtische Interventionen müssen sich auf Maßnahmen im öffentlichen Raum

ausrichten. Umbau und Neugestaltung werden sich dabei zwangsläufig auf einzelne Abschnitte oder Punkte konzentrieren. Hindernisse sind zu beseitigen, gestalterische Mängel zu beheben und die Orientierung ist zu verbessern. An einzelnen Orten kann ggf. eine tiefgreifendere Neugestaltung vorgenommen werden. Andere Abschnitte von Straßen und Plätzen sind jedoch definiert, da sie erst in den letzten Jahren umgebaut wurden.

Angesichts der hohen Erwartungen an Problemlösung für den Einzelhandel einerseits und der beschränkten Handlungsmöglichkeiten andererseits wird es zwangsläufig zu »Enttäuschungen« kommen. Die oben angedeuteten strukturellen Probleme des Einzelhandels können mit gestalterischer Aufwertung des öffentlichen Raums verständlicherweise nicht behoben werden. Soweit hier eine Selbsttäuschung der Betroffenen besteht, soll diese hiermit ausgeräumt werden. Die Maßnahmen werden sich auf das Machbare und möglichst wirkungsvolle im Sinne einer innerstädtischen Vernetzung konzentrieren. Das Beharren auf Illusionen würde nur zu einer weiteren Schwächung führen.



1.6 Ziel: Integration im Raum und Kooperation im Handeln

Das Ziel ist jedoch die Stärkung der »Abwehrkräfte«.

Durch die monofunktionale Ausrichtung ganzer Bereiche oder einzelner Räume, wie es die Stadtmodelle der 70er Jahre propagierten, haben sich die akuten Probleme der Innenstadt herausbilden können. Insbesondere die Isolierung einzelner Elemente, so die grüne Insel Schlosspark, oder die Autonomiebestrebungen der Verkehrssysteme haben Zäsuren wachsen lassen, die den inneren Zusammenhalt der Innenstadt sprengen. Für die innerstädtische Kommunikation und den Austausch auf allen Ebenen ist die Zugänglichkeit zwingende Voraussetzung. Ob Konsument oder Tourist, ob Bewohner oder Besucher: Die Lebensqualität wird wesentlich durch die Erlebnisqualität des Umfelds bestimmt. Die reine Funktion wird als selbstverständlich vorausgesetzt und ist, was das Einkaufen betrifft, auch im Supermarkt am Stadtrand zu erledigen. Die Qualität liegt in der Vielfalt und Anregung, in der Alternative und im Gegensatz.

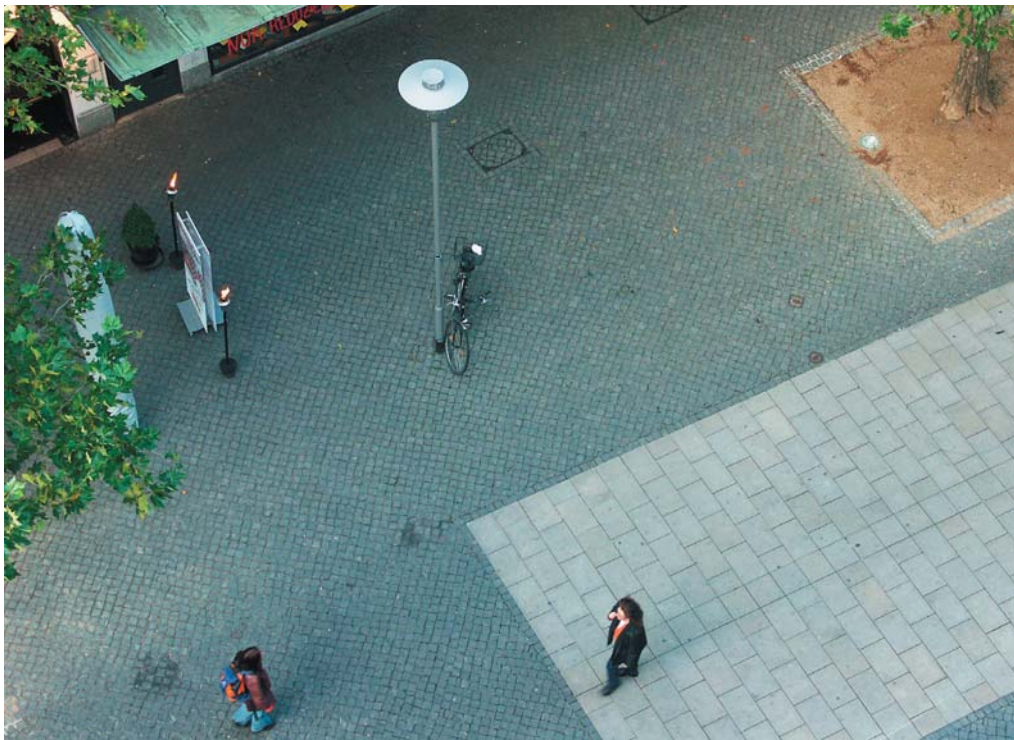
Deshalb verfolgen alle Vorschläge das Ziel bestehende Einseitigkeiten aufzuheben

oder zumindest in einen komplexen Zusammenhang zu stellen.

Alle verkehrlichen Funktionen müssen sich die Einordnung in ein gestalterisches und funktionales Gesamtkonzept gefallen lassen. Die Integration in den Raum und damit in einen ästhetischen Zusammenhang sind ganz wesentlich Zielsetzung der zukünftigen Entwicklung.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Ordnung und Gestaltung des öffentlichen Raums. Die Stadt kann hiermit Impulse geben. Ohne komplementäre Maßnahmen durch die privaten Akteure, v.a. die Eigentümer, Gastronomen, Einzelhändler, wird diese Maßnahme jedoch wirkungslos bleiben.

Deshalb werden über die Interventions-ebene »Stadt Braunschweig« hinaus auch Vorschläge zur Steuerung privater Maßnahmen und Hinweise für weitere private Initiativen gemacht. Stadtmarketing und ein übergreifendes City-Management sind geeignete Instrumente, diese Kooperation zwischen öffentlichen und privaten Akteuren anzuregen und zu koordinieren.



Gepflegte Straßen und Plätze sind die Grundlagen des Öffentlichen

1.7 Methode und Gliederung des Gutachtens

Aufbauend auf dem Arbeitsabschnitt A »Leitbild Innenstadt« des Gutachten zur Städtebaulichen Entwicklung Braunschweigs [Prof. Walter Ackers, Juli 2004] und die dort definierten Identitätsschichten bzw. Aufgaben werden besonders wesentliche Teilbereiche vertieft, kritisch analysiert und bewertet.

Die Verknüpfung der vorhandenen Einzelhandelsbereiche, über bestehende städtebauliche Zäsuren hinweg, mit dem geplanten ECE-Einkaufszentrum »Schlossarkaden« und deren gemeinsame Integration in den Stadtraum sind Ziel dieser Arbeit.

- Basis der Erarbeitung des Gutachtens bildet die theoretische Auseinandersetzung mit Fachliteratur auf dem Gebiet der Stadtentwicklung zum Thema »Einzelhandel«.
- In einem ersten Leistungsabschnitt werden durch Ortsbegehung und fotografische Bestandsdarstellung aller Teilräume spezifische Grundlagen erarbeitet. Mit Hilfe der vertiefenden Analyse und Bewertung können vorhandene Störungen und Mängel identifiziert, darüber hinaus aber auch Qualitäten und Potenziale aufgezeigt werden.
- Neben reinen Sachdarstellungen werden die Aussagen aus Funktionen, Raumgefüge, Geschichte und Gestalt zu übergeordneten Zielen gebündelt, die atmosphärische und räumliche Vorstellungen als Leitbild der Verknüpfungsräume aufzeigen.
- Eine ausführliche Reflexion der Aufgabe, die Ableitung der Ziele und die Einordnung aller Maßnahmen erfolgt mit ergänzenden Texten, die dem eigentlichen Entwurf vorausgestellt werden. Dieser argumentative Zusammenhang ist notwendig für das Verständnis des Entwurfs und die Ausrichtung auch weiterer Maßnahmen zur Entwicklung und Stärkung der Innenstadtfunktion.
- Der eigentliche Schwerpunkt liegt in der Gestaltung der öffentlichen Räume, der Bestimmung ihrer Rolle im städtischen Zusammenhang und die Schaffung ortspezifischer Atmosphären. Hierzu wird durch zahlreiche Entwurfsstudien für

die Vertiefungsbereiche ein mögliches Lösungsspektrum aufgezeigt. Durch die Entwurfsstudien lassen sich realisierbare Qualitäten erkennen, Argumente für oder gegen eine Variante formulieren und Schlussfolgerungen ziehen.

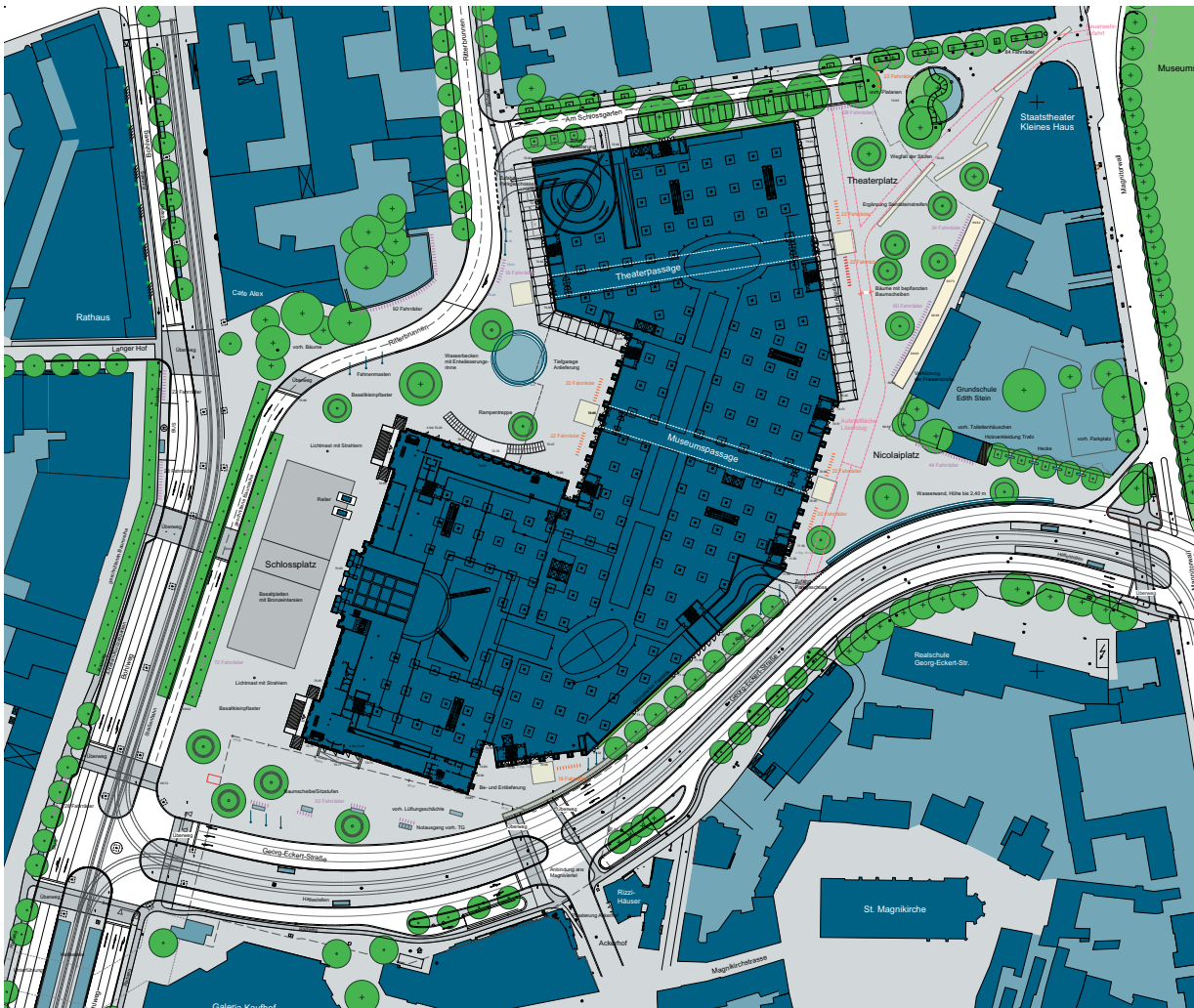
Aus dem Spektrum prinzipieller Lösungsansätze werden Lösungen verworfen, die zu wesentlichen Umstrukturierungen im Umfeld führen und aufgrund des Umfangs und der Kosten nicht mit dem gesetzten Rahmenbedingungen konform sind.

- Die Erkenntnisse aus den vorausgegangenen Entwurfsstudien werden durch die Ausarbeitung einer Vorzugsvariante als Entwurf vertieft. Der Entwurf wird in einem CAD-Plan im Maßstab 1:500 und in Schnitten im Maßstab 1:200 dargestellt.
- Im letzten Abschnitt werden Aussagen zu weiteren Gestaltungsprinzipien getroffen, die einen verantwortungsvollen Umgang mit dem öffentlichen Raum widerspiegeln.

Die Erörterung der Ziele und Chancen, sowie die Abstimmung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber Stadt Braunschweig.

Die Arbeit des Gutachters wird durch eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitarbeitern der Fachbereiche Stadtplanung und Umweltschutz, Straßenbau und Verkehrswesen, und Grün, sowie Vertretern der Industrie- und Handelskammer Braunschweig begleitet. Lediglich von allen Beteiligten als sinnvoll bezeichnete Lösungsansätze werden weitergeführt.

1.8 Integration der Planung



Umfeld ECE-Einkaufszentrum »Schlossarkaden«, Planung Lohaus & Carl, Hannover

Der Bau des ECE-Einkaufszentrums »Schlossarkaden« und die Rekonstruktion der Schlossfassaden sind Anlass für einen Umbau des Bohlwegs und der Georg-Eckert-Straße. Dieser Bereich und das direkte Umfeld des geplanten Einkaufszentrums wird von den Freiraumplanern Lohaus & Carl, Hannover bearbeitet. Deren Planungen stellen eine Grundlage der Bearbeitung dar.

Die Gesamtbetrachtungen der Verknüpfungsbereiche sowie die konkreten Entwürfe setzen die vorhandenen verkehrlichen Untersuchungen von Professor Dr. Manfred Wermuth voraus. Umfangreiche verkehrliche Neuplanungen sind nicht Bestandteil dieses Gutachtens.

Das in weiten Teilen der Fußgängerbereiche umgesetzte Gestaltungskonzept der Stadt Braunschweig [z.B. Neue Straße] ist ebenfalls als Grundlage der Bearbeitung anzusehen. Gestaltungselemente werden wenn möglich aufgegriffen.

1.9 Die Verknüpfungsräume

Generelles Planungsziel ist die Verknüpfung des Einkaufszentrums »Schlossarkaden« mit den vorhandenen Einzelhandelsbereichen. In diesem Sinne werden die drei wichtigsten Ost-West-Verknüpfungsräume betrachtet. Die Bedeutung weiterer Räume im städtischen Gefüge, wie v.a. des Waisenhausdamms, sollen damit nicht geschmälert werden, eine Priorisierung und Konzentrierung ist jedoch erforderlich.

Der Straßenzug Waisenhausdamm – Friedrich-Wilhelm-Straße bis zum Friedrich-Wilhelm-Platz hat die Geschichte und auch das Potenzial einer lebendigen Geschäftsstraße. Das Gestaltungspotenzial des öffentlichen Raums ist jedoch begrenzt und wurde durch weitergehende Entwurfsstudien bereits ausgelotet.

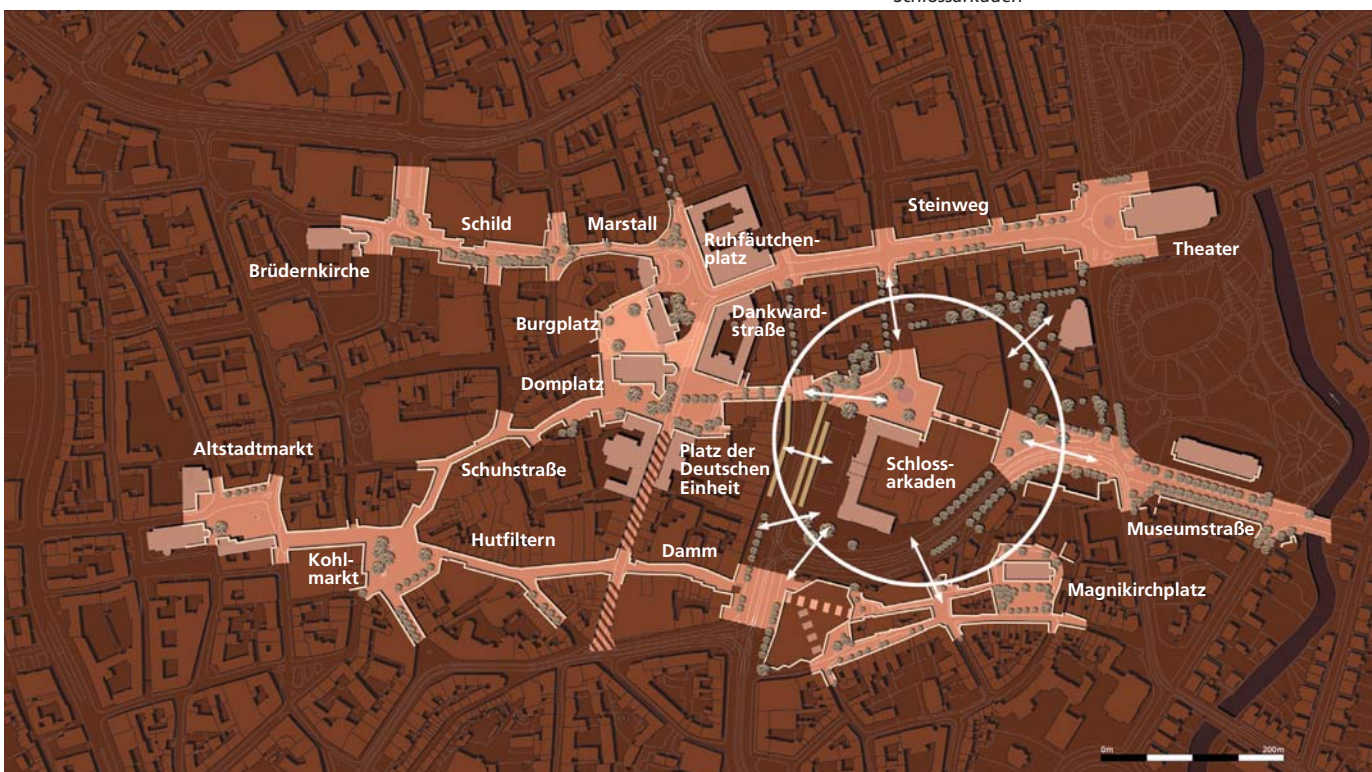
Verknüpfungsräume:

- Magniviertel – Galeria Kaufhof – Über- und Unterquerung Bohlweg – Damm – Querung Münzstraße – Hutfiltern – Kohlmarkt – Poststraße – Altstadtmarkt
- Museumstraße – Umfeld Einkaufszentrum »Schlossarkaden« – Querung Bohlweg – Langer Hof – Platz der Deutschen Einheit – Querung Münzstraße – Domplatz – Kleine Burg – Schuhstraße – Kohlmarkt – Altstadtmarkt
- Theater – Steinweg – Dankwardstraße – Ruhfäutchenplatz – Marstall – Schild – Meinhardshof [Media Markt] – Brüdernkirche
- Als wichtige Nord-Süd-Beziehung zwischen den drei Verknüpfungsräumen wird die Münzstraße in die Betrachtungen mit einbezogen.

Für folgende zusammenhängende Schwerpunktgebiete sollen darüber hinaus Entwurfsstudien, einzelne Entwürfe als Vorzugsvariante und Gestaltungsvorschläge erarbeitet werden:

- Querung Münzstraße / Damm
- Langer Hof – Platz der Deutschen Einheit – Querung Münzstraße – Domplatz
- Steinweg – Dankwardstraße

Stärkung der bis heute durch den Bohlweg gestörten Ost-West-Verknüpfungsräume und Integration der Schlossarkaden



2 Analyse und Bewertung: Identifizierung von Störungen und Mängeln, sowie Qualitäten und Potenzialen

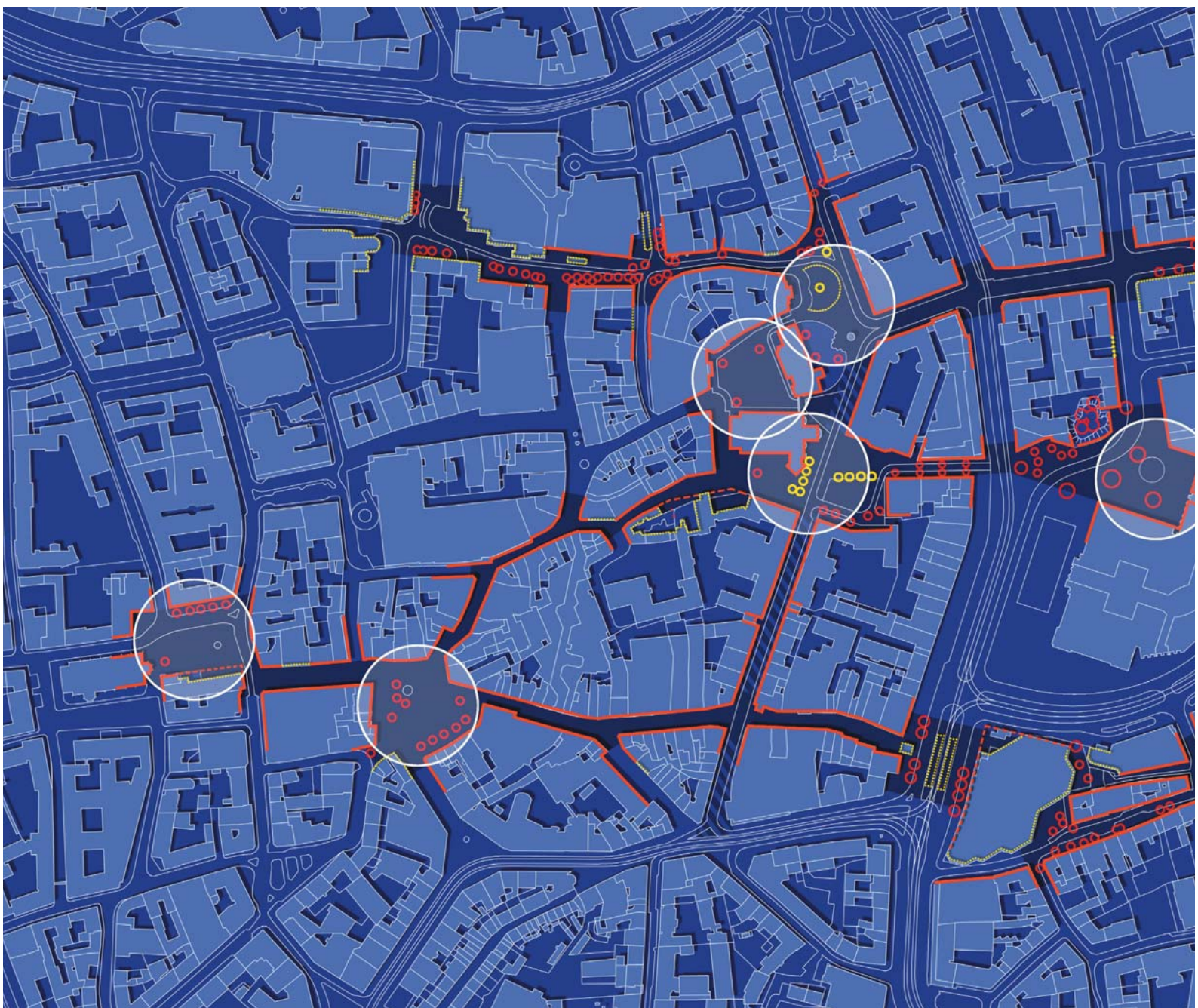
2.1 Raum

Die drei Ost-West-Verknüpfungsräume werden in Bezug auf ihre raumbildenden und raumführenden Kanten untersucht. Störungen durch fehlende Bebauung, eingeschossige Behelfsbauten der Nachkriegszeit oder unklar definierte Raumkanten werden dargestellt.

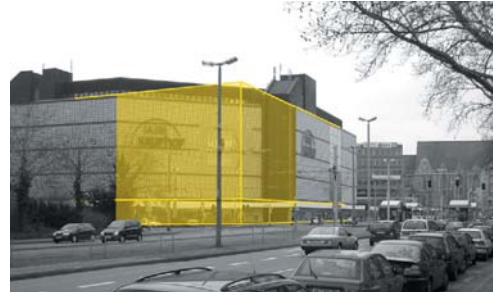
Oft sind es aber auch die räumlich wirkenden Einbauten aus dem Bereich Verkehr oder Gastronomie, die den Raum definieren und einschränken. Bäume sind

ebenfalls stark raumbildende Elemente, deren Positionierung auch den räumlichen Zusammenhang stören kann und zu einer mangelhaften Orientierung im Raum führt.

Rote Signaturen: positive Raumbildung
Gelbe Signaturen: Schwäche bzw. Störung der Raumbildung
Kreise: Plätze besonderer Prägnanz



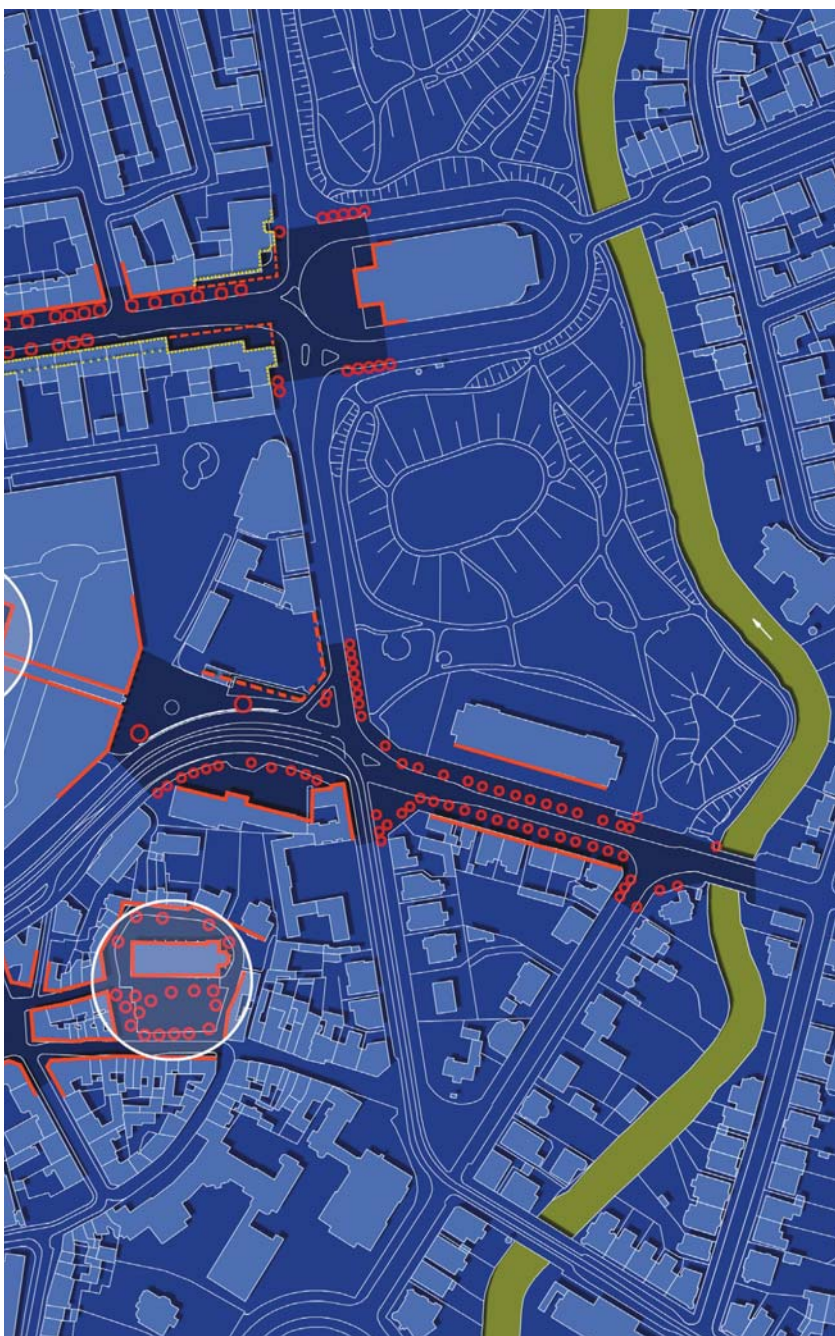
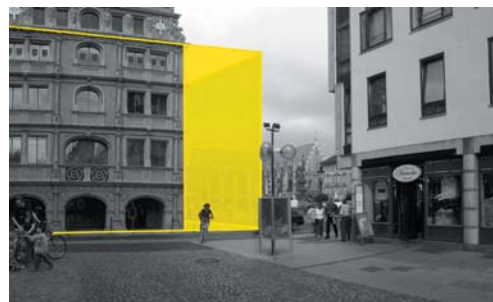
Aus Richtung Norden kommend, am Bohlweg, bildet Galeria Kaufhaus einen wichtigen Blickpunkt. Eine baukörperliche Schließung der Ecke Bohlweg / Georg-Eckert Straße würde dazu beitragen die Raumkanten in diesem Bereich zu klären und zu stärken. Gleichzeitig könnte eine identifikationsstiftende und weit sichtbare Entrée-Situation in das Kaufhaus geschaffen werden.



Der Zugang zum Bohlwegtunnel schiebt sich in die Achse des Damms und stört den räumlichen Zusammenhang zwischen der östlichen und westlichen Bohlwegseite. Dieser Verlust an Orientierung wird durch die störenden Einbauten der Straßenbahnhaltestelle und nicht zuletzt maßgeblich durch das Kaufhaus Galeria Kaufhof verstärkt.



Die ehemals spannungsvolle Raumüberschneidung zwischen Poststraße und Altstadtmarkt ist durch den Verlust der »Krambuden« an der Nordseite des Gewandhauses im Zweiten Weltkrieg und den nur teilweisen Wiederaufbau zerstört. Eine Aufnahme der historischen Raumkanten und damit räumliche Einengung der Situation durch modern interpretierte Anbauten würde diese markante Raumsituation wieder erlebbar machen und einen Beitrag zur Platzgestaltung liefern.



2.2 Architektur

Die Verknüpfungsräume werden hinsichtlich der Architektur und deren Anspruch im Raum analysiert.

Stadtbildprägende und identitätsstiftende Architektursolitäre und Fassaden aller Zeitschichten werden dargestellt, wichtige, sich darauf beziehende Sichtbeziehungen hervorgehoben. Aber auch auf vorhandene Sichtbeziehungen, die nicht adäquat durch die Architektur beantwortet werden und ein Potenzial darstellen, wird hingewiesen.

Die Türme der Kirchen und des Rathauses als Orientierungspunkte in der Stadt sind markiert.

Teilweise ist die Atmosphäre des städtischen Raums durch nichtssagende, nichtgestaltete Fassaden oder immer noch existierende Behelfsbauten geprägt. Diese Punkte zeigen weiteres Potenzial für eine Umgestaltung auf.



Der Raum von Straßen und Plätzen ist in Verbindung mit der Architektur besonders »ausstrahlender« öffentlicher Bauten das tragende Orientierungs- und Leitsystem.

Blaue Signatur: Architektursolitäre
Gelbe Signatur: Sichtbeziehungen
Gelbe Signatur punktiert: Schwächen
Punkte: Türme als Orientierungspunkte



Immer noch existierende Behelfsbauten in innerstädtischen Baulücken – wie hier am Ruhfäutchenplatz – bergen das Potenzial in sich, durch moderne, anspruchsvolle Architektur ersetzt bzw. ergänzt zu werden.

Durch eine Neubebauung oder auch durch eine temporäre Zeichensetzung innerhalb einer Sichtachse kann eine Verknüpfung und Anbindung der einzelnen Stadträume erfolgen.



Nichtssagende, über alle Obergeschosse geschlossene Fassadengestaltungen sprechen eine sehr abweisende Sprache und tragen nicht zu einer urbanen Atmosphäre im Stadtraum bei.

Die innerstädtische Kleinteiligkeit, Parzellellierung und die dazugehörigen Eingänge werden völlig ignoriert.

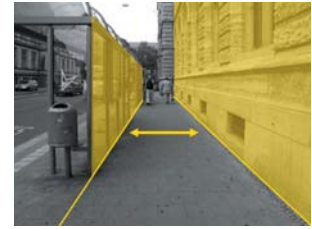
2.3 Gebrauch

Brüderkirche – Ruhfäutchenplatz – Theater

Aus dem Zusammentreffen von städtischem Raum und dessen Gebrauch durch unterschiedlicher Akteure [z.B. Gastronomie, ÖPNV, Fahrräder, Sondernutzungen] zeigt sich das auf, was wir unter städtischem Leben und urbaner Qualität erwarten. In den drei unterschiedlichen Ost-West-Verknüpfungsräumen findet alltäglich eine Vielzahl von gleichzeitigen Handlungen und Tätigkeiten statt. Um einen möglichst differenzierten Gebrauch der Straßen und Plätze zu ermöglichen, sind bestimmte Ausstattungen und Systeme unverzichtbar. Diese sollten sich aber niemals einseitig und dominant abbilden, sie müssen sich in den öffentlichen Raum integrieren.



Schild, Höhe
Störung des öffentlichen Raums durch die Positionierung der Reststoffcontainer



Dankwardstraße, Haltestelle
Starke Einengung des Fußgängerbereichs durch rückwärtig geschlossene Wartehäuschen der Bushaltestelle



Haltestelle Packhof
Barrierewirkung, räumliche Trennung, keine Sichtbeziehung zu den hinter dem Wartehäuschen liegenden Geschäften, überdimensionierter Ausbau



Schild
Trennwirkung durch Abgrenzung der Sondernutzung, Gestaltungsmängel



Ruhfäutchenplatz
Unausgewogenes Verhältnis zwischen Straße und Fußweg, schlechte Orientierung im Raum durch Parkplatzabgrenzung





Steinweg, Haltestelle Rathaus
Starke Behinderungen der Fußgänger durch die räumliche Einengung der Aufstellflächen für die Bushaltestelle und Auslagen



Arkaden, Steinweg
Beengte Atmosphäre innerhalb der Arkaden, keine anregende Gestaltung



Steinweg, Südseite
Einengung des Fußgängerbereichs [Nebeneinander von Radweg, Fußweg und Auslagen der Geschäfte], Baumallee nur rudimentär



Steinweg, Ecke Theater
Städtebaulich überdimensionierte Freiflächen werden künstlich durch Pflanzbeete verkleinert – Barrierewirkung



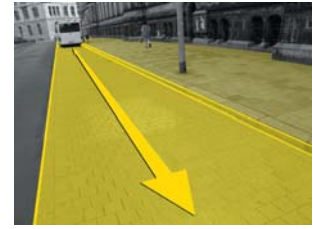
Altstadtmarkt – Schlossarkaden – Museumstraße



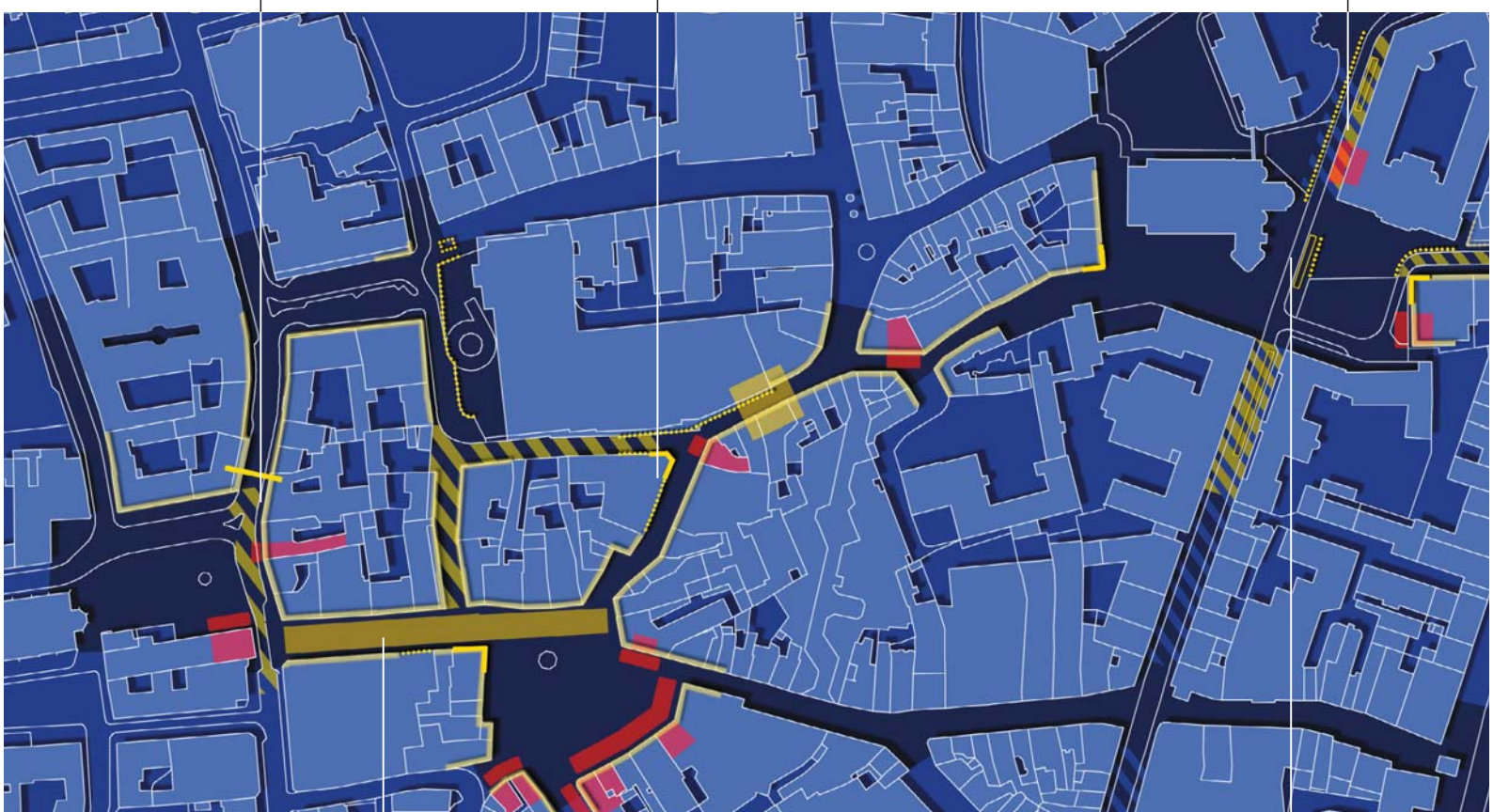
Altstadtmarkt / Gördelinger Straße
Unausgewogenes Verhältnis der Flächen – zu schmale Fußwege, zu breite Fahrbahnen



Schuhstraße
Sichtbeziehung, die nicht mit angemessener Architektur beantwortet wird



Münzstraße, Rathaus
Stadt-historisch sehr anspruchsvoller Bereich, Busruhezone kann diesem Anspruch nicht gerecht werden
[Mittelalterliche Großstadt, Haupt- und Residenzstadt]



Poststraße
Trennwirkung durch Fahrradständer



Platz der Deutschen Einheit
Barrierewirkung durch: Fahnen, Stelen, Taxen





Museumstraße
Unausgewogenes Verhältnis
Straße / Parkflächen / Fußweg,
mangelhafte Oberflächen



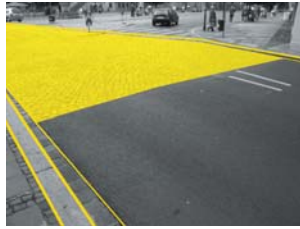
Langer Hof
Sperrwirkung durch Poller,
mangelhafte Oberflächen



Museumstraße
Keine dem Anspruch der Haupt-
und Residenzstadt angemessene
Gestaltung: Maximum an
Fahrbahnmarkierungen,
mangelhafte Oberflächen



Altstadtmarkt – Damm – Magniviertel



Altstadtmarkt
Unvermittelter Materialwechsel



Hutfiltern / Kattreppeln
Litfasssäule in direkter
»Konkurrenz« zur
Katzenstele



Münzstraße
Keine Gliederung des
Straßenquerschnitts,
überdimensionierte
asphalтиerte Fläche

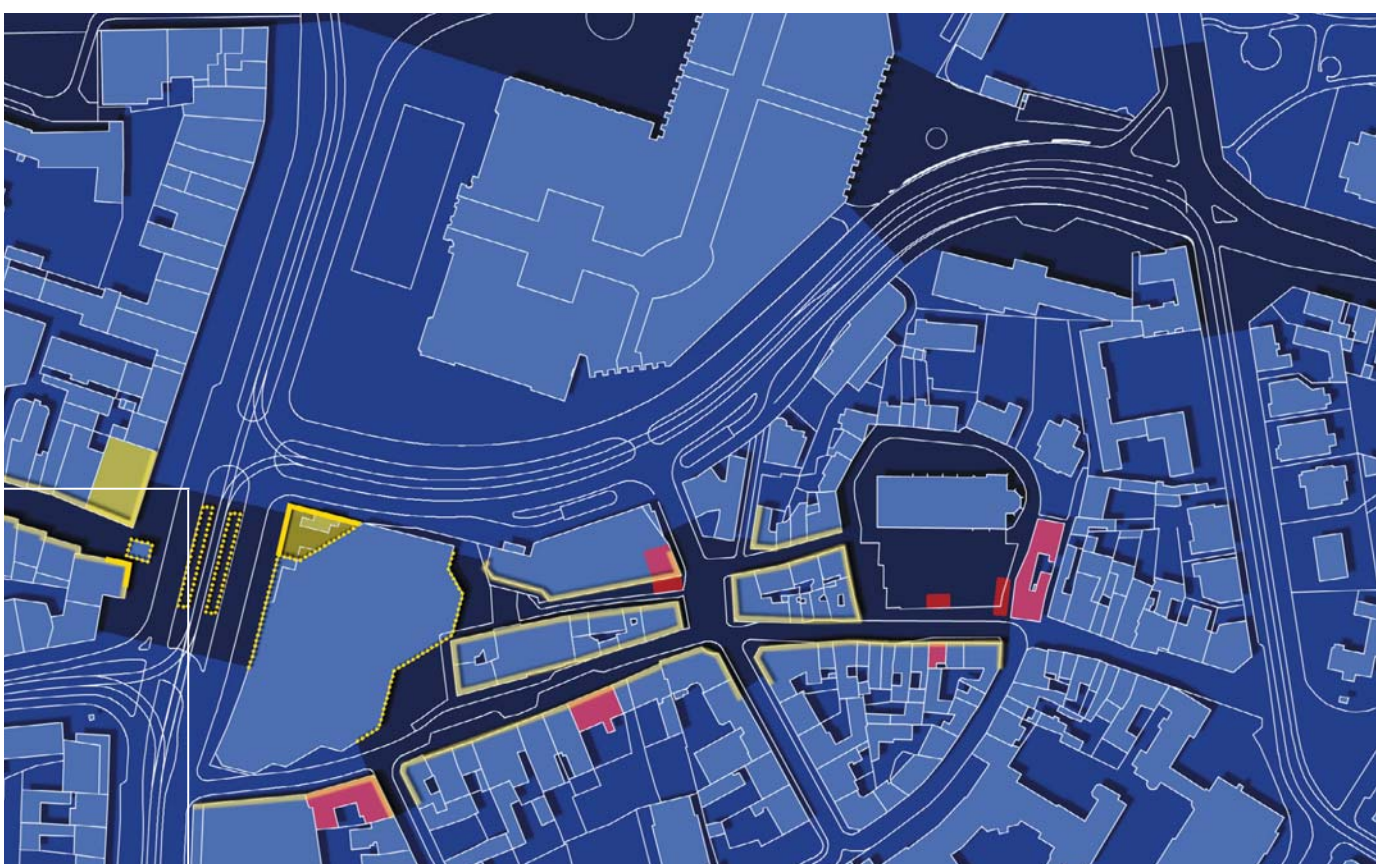


Kattreppeln
Mangelhafte Gestaltung der
Oberflächen und der Ausstattung



Münzstraße, C&A
Einengung des Fußgänger-
bereiches durch die Aufstellfläche
der Haltestelle,
optimale Einbindung des
vorhandenen Vordaches





Münzstraße / Damm

Keine klare Gestaltung des Überweges,
breite asphaltierte Fläche der Münzstraße wirkt trennend,
mangelhafte Oberflächen



3 Übergeordnete Ziele: atmosphärische und räumliche Vorstellung als Leitbild der Verküpfungsräume

3.1 Vielfalt als Qualität



*Eine Stadt die jeden willkommen heißt:
gastlich, gepflegt, lebendig*

Die angestrebte gestalterische Aufwertung der Ost-West-Verknüpfungsräume durch gezielte Maßnahmen in den öffentlichen Raum zur besseren Integration des neuen Einkaufszentrums ist in jedem Fall sinnvoll, soweit damit das innerstädtische Netz öffentlicher Räume in seiner Zugänglichkeit und Aufenthaltsqualität verbessert wird. Die Durchlässigkeit der Räume und die Orientierung und Führung der Fußgänger zwischen den drei Schwerpunkten ist das wesentliche Ziel aller im folgenden beschriebenen Vorschläge und Maßnahmen.

Es erscheint jedoch notwendig, mit diesen Maßnahmen eine weitergehende **Differenzierung der Raumcharaktere** und Atmosphären vorzunehmen. Wenn die Innenstadt im Vergleich mit dem ECE-Einkaufszentrum »Schlossarkaden« konkurrenzfähig bleiben will, müssen ihre Stärken deutlich ausgespielt werden. Diese liegen, wie oben dargestellt, in der Vielfalt und Dichte sehr unterschiedlicher Nutzungen, Räume und Angebote. Die Innenstadt mit ihren Plätzen, Straßen und Häusern bietet den Zugang zu **Geschichte, Tradition, Kultur** und Raumerleben. Das Prinzip größter Wahlfreiheit und Gestaltung des Besuchs steht im Vordergrund. Ob Kunde oder Tourist, ob Anwohner oder Beschäftigter: Die Wünsche und Bedürfnisse der unterschiedlichen Besucher müssen sich im Raum und Nutzungsangebot wiederfinden.

Mit Kirchen, Rathäusern, Schulen, Museen, Theatern, Kinos und Diskotheken ist ein einmaliges breites kulturelles Angebot und Unterhaltungsprogramm geboten, das auch durch eine Vielzahl von Gaststätten und Cafés gastronomisch getragen werden kann. Das Gefüge der vor allem mittelalterlich geprägten Stadträume bietet **abwechslungsreiche Ästhetik** und Aufenthaltsqualitäten, die unbedingt im Zusammenhang mit der Profilbildung gesehen werden müssen. Hier kann sich öffentliches Leben sehr breit entfalten und durch eine anregende Offenheit eigene Attraktivität gewinnen.

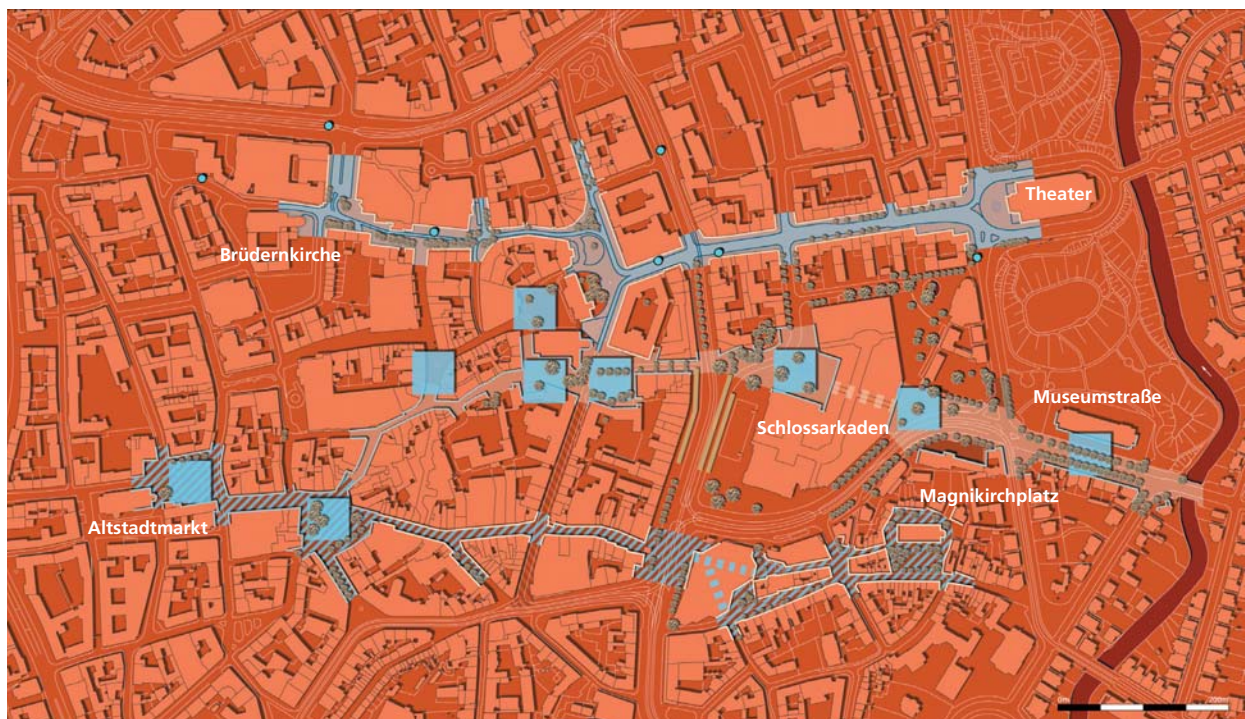
Der öffentliche Raum kann deshalb als **städtische Bühne** gesehen werden, die durch Kunst und Darstellung, durch Gestaltung und Ereignisse beispielbar ist.

Aus der intelligenten Interpretation von Lage, Raum, Architektur und Nutzungen sollten begreifbare, ablesbare Bereiche ausgebildet werden, die als **»Einkaufsreviere«** deutlich andere Eigenschaften anbieten als ein »Einkaufsrevier Mall«. Unverzichtbar sind in jedem Fall die Gewährleistung von **Sicherheit, Sauberkeit und Schönheit** des öffentlichen Raums.

Die drei Ost-West-Verknüpfungsräume werden unter diesen Anforderungen differenziert. Sie besitzen aufgrund ihrer Geschichte, Raumform und -folge und Nutzungscharakteristik sehr unterschiedliche Eigenschaften, die zur Ausprägung spezifischer Atmosphären genutzt werden sollten. Aus dem Verbund dieser Qualitäten kann eine großstädtische, attraktive Vielfalt erlebbar werden: die **Vielfalt als Qualität**.

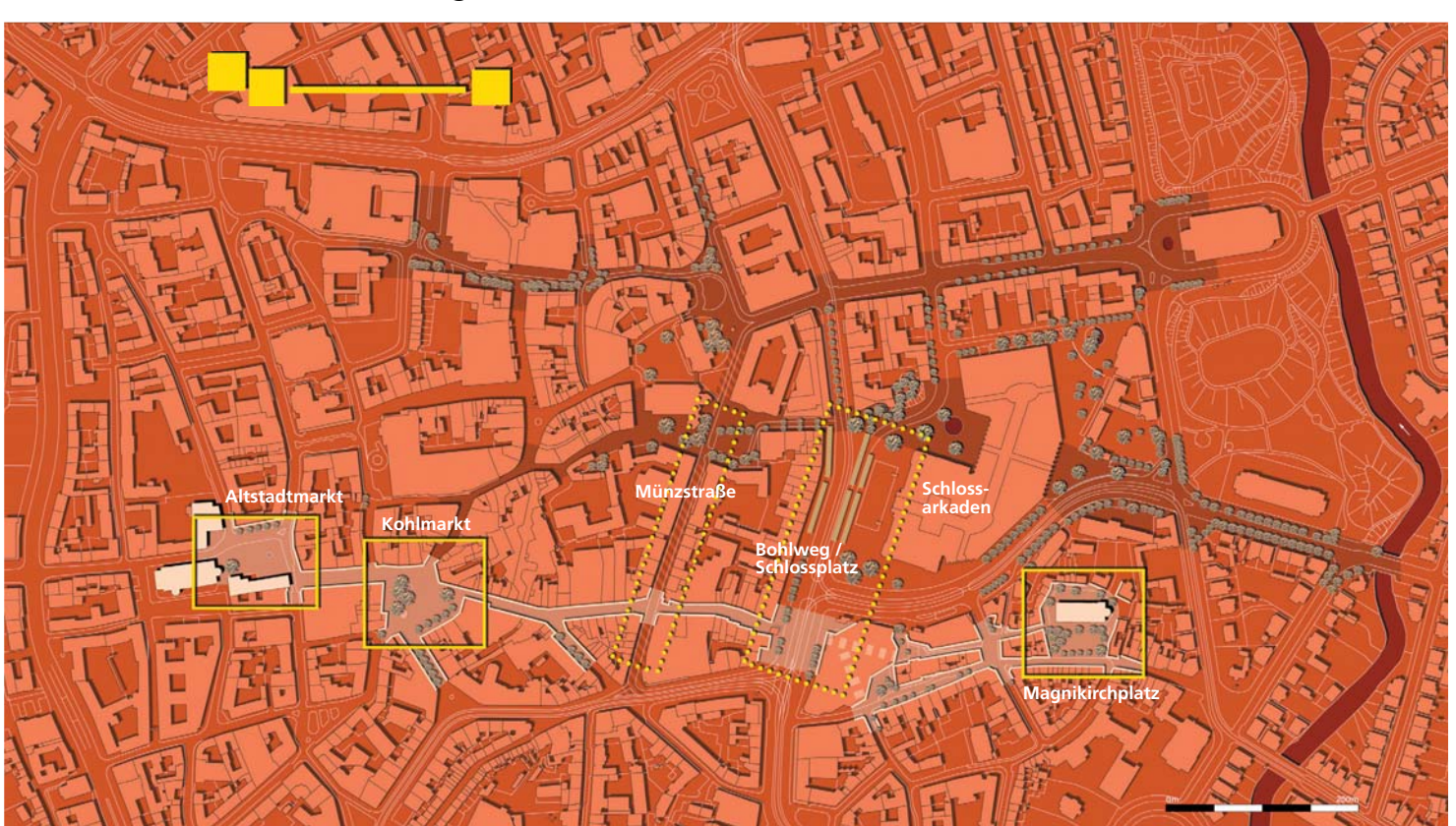


Vielfalt als Qualität: Integration der Einzelhandelsbereiche
Übergeordnete Ziele



Die Vielfalt von Raum, Architektur, Geschichte, Kultur, von Einkauf und Gastronomie ist die besondere Qualität der Innenstadt.

3.2 Altstadtmarkt – Damm – Magniviertel: Alter Handelsweg



Leitbild: Alter Handelsweg – Vielfalt des Angebots!

- Weg mit höchster Fußgängerfrequenz
- Kontinuum der Schaufenster
- Vielfältiges Warenangebot

Die Raumfolge vom Altstadtmarkt über Kohlmarkt und Damm bis zum Magnikirchplatz war die wichtigste Ost-West-Verbindung, aus der heraus sich die Stadt seit dem Mittelalter entwickelt hat. Es ist der **alte Handelsweg** mit den Stapelplätzen beidseitig des ursprünglichen Okerverlaufs. Nicht zufällig weist diese Straße im Abschnitt Damm bis heute die höchste Fußgängerfrequenz auf, besitzt sie doch aufgrund ihrer Lage im städtischen Netz **größte Zentralität**. Diese ist allerdings durch den trennenden Ausbau des Bohlwegs und die Barriere durch das Kaufhaus Horten, heute Galeria Kaufhof, erheblich beeinträchtigt.

Diese wichtige Handelsfunktion mit einem dichten Geschäftsbesatz und mit möglichst kontinuierlichen Schaufensterfronten wird weiterhin diese Hauptgeschäftssache bestimmen. Gleichzeitig ist der **Charakter der Mittelalterlichen Großstadt** als zweite Identitätsschicht in der Raumbildung, Parzellierung und in Abschnitten noch bis in die Architektur hinein prägend. Die bisherigen Traditionsinseln um Altstadtmarkt / Kohlmarkt und Magnikirche bilden die markanten und stimmungsvollen Endpunkte dieser Haupteinkaufsachse, sollen jedoch erlebbarer in das noch vorhandene Netz des mittelalterlichen Grundgefüges eingebunden werden.

Die zentrale Bedeutung dieses Straßenzugs soll deshalb weiterhin in dem **Leitmotiv »Alter Handelsweg«** ausgedrückt werden.

Einzelhandelsgeschäfte mit einem vielfältigen Warenangebot bilden hier ein dominantes **Nutzungskontinuum** mit eingefügten Warenhäusern. Auftakt und Endpunkte sind durch Stadtplätze mit einem breiten gastronomischen Angebot gekennzeichnet, das die besonderen räumlichen und atmosphärischen Qualitäten des mittelalterlich geprägten Stadtbilds nutzt – sich deshalb aber selbst auch in Gestalt und Außenwirkung diesem unbedingt unterordnen muss. Das übergeordnete Leitziel »Vielfalt als Qualität« verlangt als eigenständiges Profil für den »Alten Handelsweg« die breite **Vielfalt des Angebots**.

Hier sind die **vorhandenen Regelungen zu verstärken**, um die durchaus erwünschte Außenbewirtschaftung mit Tischen, Stühlen, Schirmen u.a. atmosphärisch einzubinden. Es ist darauf zu achten, dass die Hauptwegefunktion für die Fußgänger nicht zu sehr eingeschränkt und durch Verengung verdichtet und kanalisiert wird.

Dies gilt nicht zuletzt auch für die **Sondernutzung** mit Geschäftsauslagen, mit denen Kundenströme gelenkt werden sollen. Das oft chaotische Erscheinungsbild der Auslagen mit aufdringlicher Preiswerbung und »billigem« Erscheinungsbild von Angebot und Präsentation zielt fast ausschließlich auf die Kaufmotivation von »Schnäppchenjägern«. In der Addition solcher im doppelten Sinne »Negativwerbungen« entwickeln einzelne Abschnitte der beschriebenen Raumfolgen einen verwahrlosten Charakter, der in keiner Weise den eigentlichen Ansprüchen und den vorhandenen baulich-räumlichen Qualitäten entspricht. Um ein konkurrenzfähiges und profiliertes »Einkaufsrevier« zu entwickeln, ist jedoch der Charakter der **»urbanen Bummelzone für den kultivierten Einkauf«** konsequent umzusetzen. Dieser Charakter kann keineswegs allein durch die Gestaltung und Pflege des öffentlichen Raums von Seiten der Stadt gesichert werden.

Alle Akteure, vom Eigentümer bis zum Ladeninhaber oder Gastronom, müssen sich bewusst machen, dass ein unkonzertierter Auftritt auf Dauer jedem Einzelnen in den jeweiligen Abschnitten schadet.

Vereinbarungen und Regelungen zu Art und Umfang der Werbemaßnahmen sind erforderlich, um im Gesamtgefüge als ein Schwerpunktbereich mit eigenem Profil wahrgenommen zu werden.

Deshalb sind **gemeinsame Aktionen durch Werbung und Gestaltung** unerlässlich, die das Profil und den Anspruch verdeutlichen. Jahreszeitlich orientierte Gestaltung kann, wie die weihnachtliche Beleuchtung, überzeugend nur durch ein gemeinsam getragenes und abgestimmtes Konzept vermittelt werden. Weitere Vorschläge können hier nur angerissen werden. Ein immer weniger genutztes Potenzial sind in jedem Fall die Schaufenster, die durch konzertierte Aktionen gestalterisch und thematisch übergreifend bespielt werden können, z.B. über ein gemeinsames Farbkonzept oder als **zusammenhängende Galerie** zur Präsentation von Ausstellungen. Weitere Überlegungen könnten zu sporadischen oder regelmäßigen Erlebnisangeboten führen durch Sonntagsnutzung des Straßenzugs als Antiquitätenmarkt, Braunschweiger Weinstraße o.ä. [Siehe hierzu Kapitel 6: Für eine »Politik des öffentlichen Raums«]



Das Geld liegt auf der Straße:

Die Münzstraße selbst könnte durch eigene Aktionen und Gestaltung einen selbstbewussten Auftritt in der Stadt vertragen. Im Zuge des notwendigen Umbaus des Straßenquerschnitts bestehen auch weitere Gestaltungsmöglichkeiten, wenn auch eingeschränkt, da die bisherigen Verkehrsfunktionen der Wohn- und Geschäftstraße beibehalten werden. Aus der Überlegung, mit möglichst einfachen Mitteln möglichst erlebnisreiche und auch nach außen werbewirksame Gestaltungen zu erzielen, entstand der Vorschlag, die Münzstraße mit Münzen zu belegen. Was wäre, wenn die gesamte Straße mit nicht mehr gültigen Münzen belegt wäre? Die bundesweite Resonanz der Medien wäre uns ebenso gesichert wie die zahlreichen Touristen und Besucher aus der Region: Wo liegt das Geld auf der Straße?

Der Bezug zum Straßennamen und zur alten herzoglichen Münze am Damm, die 1870 im Bereich der heutigen Münzstraße stand, abgebrochen wurde, ist selbsterläuternd. Wie lange sind die alten D-Mark-Münzen noch gültig? In jedem Fall könnten alte Münzen aus aller Welt gesammelt werden – die Reste unserer Auslandsbesuche oder aus den Braunschweiger Partnerstädten? Mit dem Braunschweiger Know-how zu diesem Thema dürfte die Beschaffung unproblematisch sein. Am Anfang einer solchen Idee steht natürlich die Überprüfung der Machbarkeit – technisch und finanziell. Erste Prüfungen zeigen, dass unter entsprechendem Aufwand eine Machbarkeit gegeben ist. Dies wäre z.B. ein Projekt, an dem die Kooperation von Stadtmarketing, Stadtgestaltung, Tiefbau und gemeinsames Marketing der Anlieger geübt werden könnte. Diese Idee umzusetzen wäre bereits ein eigenes Projekt.

Die Hauptstörung des Alten Handelswegs ist in der **Verbindung über den Bohlweg** und durch das ehemalige Horten-Kaufhaus zu sehen. Während mit dem geplanten Umbau des Bohlwegs die Überquerbarkeit eindeutig verbessert wird, wirkt der Komplex Galeria Kaufhof in der selbstgewählten Isolierung wie eine Blockade dieses alten und neuen Handelswegs.



Alte Münze am Damm, 1870 abgerissen, heutige Lage der Münzstraße

Auf die Potenziale eines Umbaus mit öffentlichen Passagen wurde bereits im Gutachten »Städtebauliches Leitbild Innenstadt Braunschweig« hingewiesen – eine Maßnahme, die zur Nutzung der sich in Zukunft verstärkenden Kundenströme mit größter Wahrscheinlichkeit auch für Galeria Kaufhof produktiv wäre. Gleichzeitig wäre dies ein wesentlicher Baustein zur stärkeren **Integration des Magniviertels**.

Der **Bohlweg-Tunnel** muss in diesem Zusammenhang neu definiert werden. [Siehe hierzu Kapitel 4.5] Durch die weiteren Fußgängerfurten über den Bohlweg wird die ebenerdige Überquerbarkeit grundlegend verbessert. Hierzu liegen konkrete Planungen der Planer Lohaus & Carl, Hannover vor. Es ist explizites Ziel des gesamten Umbaus von Bohlweg und Georg-Eckert-Straße, die unterschiedlichen Verkehrsarten verträglich im Raum zu koordinieren – als Voraussetzung der Integration des neuen Einkaufszentrums und zur Ausbildung einer innerstädtischen Geschäftsstrasse mit urbanem Flair.

Als dritte Identitätsschicht muss jedoch auch die Rolle als »Bürgerstadt« beachtet werden. Das **Wohnen bleibt erklärtes Ziel** für die gesamte Innenstadt, wenn auch aufgrund der Lage nur für besondere Wohnformen. Dies trifft vor allem auf die Endabschnitte um Magnikirchplatz und Kohlmarkt/Altstadtmarkt zu, die auch **Mittelpunktfunktionen** für die Bewohner der umgebenden Stadtteile erfüllen. In dieser Überschneidung von gesamtstädtischer Zentralität und Quartierscharakter liegt der besondere Reiz vor allem im Magniviertel, von dem die Gastronomie profitiert. In den zentraleren Abschnitten Kattrepeln und Damm sollten Wohnbestände gesichert und Sonderformen des Wohnens gefördert werden.



»Das Geld liegt auf der Straße«



Heute schon wirkt der Tunnel
unter dem Bohlweg wie ein Teil
von Galeria Kaufhof

■ Charakter	Alter Handelsweg
	[Magniviertel – Galeria Kaufhof – Über- und Unterquerung Bohlweg – Damm – Querung Münzstraße – Hutfiltern – Kohlmarkt – Poststraße – Altstadtmarkt]
Dominante Identitäten	▪ Einkaufs- und Handelsstadt ▪ Mittelalterliche Großstadt ▪ Bürgerstadt
Charakter des Straßenzuges	▪ alter Ost-West-Handelsweg mit neuer Bedeutung und neuem Gesicht ▪ wichtigste innerstädtische Ost-West-Verbindung ▪ Hauptgeschäftsachse als Teil der Fußgängerzone ▪ Straßenverlauf und –querschnitt mittelalterlich geprägt
Nutzungsstruktur	▪ Geschäfte, Dienstleistungen ▪ ab 2. OG auch teilweise Wohnen ▪ Kohlmarkt und Magnikirchplatz zusätzliche Schwerpunkte Gastronomie
Leitmotiv	▪ Vielfalt des Angebots! prägnant, extrovertiert, Ausstellung, Schaufenster
■ Öffentlicher Raum	
Gliederung, Ordnungssystem	▪ Raum stark geprägt durch Fußgänger ▪ Gestaltungsprinzip der Stadt Braunschweig beibehalten
Oberflächen	▪ Fußgängerbereich: Basaltkleinsteinpflaster, eingelegte breite Sandsteinplatten ▪ Baumscheiben: wassergebundene Decke ▪ Fahrbahnen Magniviertel, Altstadtmarkt: Großsteinpflaster
Grün	▪ atmosphärischer Einsatz von Bäumen an Plätzen, untergeordnet ▪ Freihaltung der Sichtbeziehungen – aufgeastet
Beleuchtung	▪ Durchgängiges Beleuchtungskonzept: zurückhaltende Straßenbeleuchtung, Beleuchtung von innen [Schaufenster] ▪ in engen Straßenräumen abgehängte Beleuchtung
Ausstattung	▪ Verstärkung der Regelungen ▪ atmosphärischen Einbindung der Ausstattung ▪ veraltete Elemente ersetzen [Kugelleuchten in der Poststraße] ▪ keine Einschränkungen der Wegfunktion – Geschäftsauslagen auf schmale Vorzonen beschränken und qualitativ hochwertig gestalten ▪ Plätze: vielfältig nutzbare Freiflächen, Gastronomie mit hochwertigen Freisitzen der anliegenden Gastronomie ▪ reduzierte öffentliche Ausstattung ▪ Straßen: Verzicht auf feste Einbauten, Freisitze nur bei einmündenden Nebenstraßen, Reduzierung der Ausstattung

■Bebauung

Bebauung

- durchgehende 3- bis 6-geschossige Randbebauung,
- Erhaltung / Wiederherstellung kleinteiliger privater Baustruktur

Fassaden

- Gesicht zur Straße: Öffnung – aber keine vollständige Transparenz durch »Aufreißen«
- gestalterischer Zusammenhang von Erdgeschoss und Obergeschossen

Schaufenster

- durchgängiges, übergreifendes Schaufensterkonzept

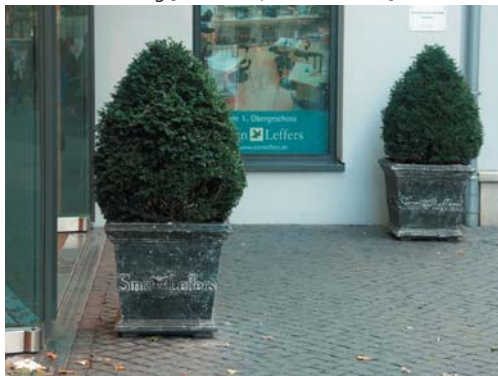
■Hinweise Marketing

- sporadische und regelmäßige Erlebnisangebote
- Sondermärkte z.B. Antikmarkt
- Braunschweiger Weinstraße
- Schaufenster: koordinierte Aktionen
- Werbegemeinschaften für jeweilige Abschnitte

■Handlungsschwerpunkte

- Tunnel Bohlweg: Angebot an Kaufhof zur Übernahme
- Galeria Kaufhof Anregung Private Initiative: Passage, Modernisierung
- Übergang Bohlweg: Planung Lohaus & Carl, Hannover
- Kohlmarkt: Planung Stadt Braunschweig
- Poststraße: Umgestaltungsbedarf, späterer Zeitpunkt
- Ackerhof [Übergang Magniviertel – ECE-Einkaufszentrum]: Planung Lohaus & Carl, Hannover

An Ausstrahlung gewonnen: ästhetische Bereicherung mit dezenter Werbung [Hutfiltern, Sinn & Leffers]



An Ausstrahlung verloren: die Leuchten der Innenstadt [Poststraße]



3.3 Altstadtmarkt – Schlossarkaden – Museumstraße: Weg der schönen Plätze

Der Weg vom Altstadtmarkt über Kohlmarkt, Ringerbrunnen, Domplatz mit Burgplatz, Platz der Deutschen Einheit, Ritterbrunnen mit Schlossplatz, Nicolaiplatz und Platz am Kleinen Haus bis zum Vorplatz Herzog Anton Ullrich-Museum verbindet die **wichtigsten innerstädtischen Plätze und Bauten**.

Wer etwas über Braunschweig erfahren will, wird diesen Weg wählen. Heute wird diese Verbindung mehr oder weniger am Bohlweg gebrochen, Theater und Herzog Anton Ulrich-Museum sind für Fußgänger nicht adäquat eingebunden.

Mit dem Bau des ECE-Einkaufszentrum werden Museum- und Theaterpassage die

neu entstehenden Plätze verbinden und diesen Zusammenhang stärken. Insgesamt ergibt sich eine Folge abwechslungsreicher Räume. Plätze, Straßen und Passagen unterschiedlichen Charakters bieten überraschende Erlebnisse – zwischen großstädtischen Plätzen und Einkaufsstrassen, mittelalterlicher Baugeschichte und herrschaftlicher Architektur, zwischen ruhigen und schattigen Ecken und lebhaften Märkten und Plätzen.

Im Gefüge der Innenstadt hat diese Raumfolge besondere Aufgaben zu erfüllen.

Es ist ein **Weg der Sinne** – der Weg der schönen Plätze.

Leitbild: Weg der schönen Plätze – Vielfalt der Räume

- **Zentrum der Kultur und Geschichte**
- **abwechslungsreiche Raumfolge: Ästhetik**
- **Entdecken / Verweilen / Erholen / Spiel**
- **Verstärkt Gastronomie, Unterhaltung**





Langer Hof – Umgestaltungsbedarf, wichtige Verknüpfung mit dem ECE-Einkaufszentrum



Domplatz – eine Ecke wie geschaffen für ein Café oder Restaurant [Visualisierung Städtebau Prof. Ackers]

Die Vielfalt der Räume und des sinnlichen Erlebens bereitet nicht nur Touristen ein ästhetisches Vergnügen – sie bietet auch eine Ergänzung und Gegenwelt zum hektischen Alltagsbetrieb. Besonders das Raumgefüge um den Dom bietet Platz für **Spiel und freie Bewegung, Entdeckung und Orientierung**. Im Gegensatz zu einseitigen Einkaufswelten bieten sich hier allen Sinnen Eindrücke und Anregung: Material und Textur, Licht und Schatten, Sonne, Wind und Regen bieten besondere Stimmungen. Tages- und Jahreszeit werden erlebbar. Darüber hinaus werden über Burg, Dom, St. Martini-Kirche, Rathäuser und Museen Geschichte und Kultur zugänglich. Alle Epochen mit stadtgeschichtlicher Bedeutung kommen hier zum Ausdruck – ein Pfad durch die Geschichte der Stadt mit Hinweisen zu Gründung, Bürgertum und Herrschaft. Der »Sinn« städtischer Kultur kann hierüber sinnlich erschlossen werden.

Der Weg der schönen Plätze ist gleichzeitig ein **Weg der Kultur**.

Diese Raumfolge ist letztlich zufällig, da das Netz auch für alle anderen Verknüpfungen offen ist. Dennoch erhält dieser Pfad durch die Stadt hierüber eine

besondere Qualität, die ihn für Touristen und Bewohner, für den Einkaufsbummel und den Abendbesucher gleichermaßen interessant macht. Denn das Angebot an die Sinne wird durch eine hier verstärkt **präsenzte Gastronomie** auf Essen und Trinken ausgedehnt. Eine Fülle von Restaurants mit Außenbewirtschaftung begleiten diesen Weg. **Erholung, Entspannung und Muße** kennzeichnen die Atmosphäre der meisten Plätze. Das heute bereits bestehende gastronomische Angebot wird durch dieses Profil gestärkt und ein breites Spektrum der Gastronomie mit Restaurants, Cafés, Bars, Wein- und Bierlokalen gefördert.

Der Weg der schönen Plätze wird damit auch ein **Weg des Genusses** sein. Diese Eigenschaft sollte ebenfalls zu einem bewussten Profil ausgebaut werden.

In diesem Kontext kann auch die **Einrichtung weiterer Märkte** für zusätzliche Attraktivität sorgen.

Der Platz der Deutschen Einheit bietet sich hierfür nach entsprechendem Umbau an und könnte ergänzend oder alternierend zum Altstadtmarkt z.B. für ökologische Produkte einen eigenen Stellenwert erhalten. Der Weihnachtsmarkt als saisonales Ereignis nutzt heute bereits alle Plätze um den Dom. Ein weiterer **Markt während der Sommerzeit** könnte eine ähnliche regionale Aufmerksamkeit erhalten. In jedem Fall ist das Raumangebot mit den Themen der Märkte und Feste in Einklang zu bringen. Dennoch erscheint es wichtig, ein breites und wechselndes, alle Gruppen erreichendes Angebot zu machen.

So ist das jährliche Treffen der Motorradfahrer vor dem Dom mit Gottesdienst ebenso bedeutsam wie die Nutzung des Burgplatzes für Theateraufführungen. Domplatz und Platz der Deutschen Einheit können in dieses Nutzungskonzept verstärkt eingebunden werden. Mit weiteren Festen kann die Offenheit der Stadt erlebt werden. Hier finden z.B. Veranstaltungen mit allen **Partnerstädten** und Begegnung der Nationen einen ansprechenden Rahmen. Für die Festgestaltung und Ausschmückung der Räume sind **übergreifende Konzepte** erforderlich.



Beispiel für eine zusammenhängende Bespielung des öffentlichen Raums [Lyon, Fête de la Lumière]

Der Weg der schönen Plätze ist regelmäßig auch ein **Weg der Märkte und Feste**, der Öffnung und des Austauschs.

Stadtgestalt und Denkmalschutz haben in diesen Räumen höchste Priorität, orientiert immer an den jeweiligen grundlegenden Prinzipien ihrer Entstehungszeit: Die »Mittelalterliche Großstadt« bestimmt den Charakter vor allem westlich der Münzstraße, mit der Rekonstruktion des Schlosskörpers und der Betonung der Achse Museumstrasse werden Merkmale der »Haupt- und Residenzstadt« verstärkt ablesbar.

Die **Vielfalt des Erlebens** wird durch die Verbindung wichtiger Einkaufsmagnete vergrößert, da auch das ECE-Einkaufszentrum »Schlossarkaden« und die Kaufhausstandorte um Ritterbrunnen und Kohlmarkt von diesem Weg zu erschließen sind. Wichtig für den Zusammenhang ist eine Verstärkung der visuellen Beziehung

und Orientierung zwischen Langer Hof und Kleine Burg, ohne die Bedeutung der Kultur und Geschichte, der räumlichen Qualität, der Ästhetik und des Aufenthalts zu schmälern.

Als ein durchgängiges Thema stellt sich das **Leitmotiv »Wasser«** heraus.

Brunnen in unterschiedlicher Ausformung charakterisieren die Platzfolge – angefangen bei dem stadtgeschichtlichen und baukünstlerischen Denkmal des Marienbrunnens auf dem Altstadtmarkt, dem Brunnen auf dem Kohlmarkt im Stil der Neorenaissance [1868/69] von Oskar Sommer, dem Ringerbrunnen von Prof. Jürgen Weber, der neue »Ritterbrunnen« sowie der ebenfalls geplante Brunnen am Nicolaipplatz in Form einer Wasserwand. Eine weiteres Wasserspiel oder Brunnenanlage auf dem Domplatz und Platz der Deutschen Einheit würde diesen Zusammenhang stark hervorheben.



Brunnen am Kohlmarkt, Oskar Sommer [1868/69]

Das Element Wasser ist besonders geeignet, diesen Anspruch an die Sinne, an das Spielerische und Atmosphärische herauszustellen, das zu einem angenehmen Aufenthalt beiträgt.

Der Weg der schönen Plätze ist ein **Weg des Wassers und der Kunst**.

Die **Präsentation von Kunst** durch temporäre Ausstellungen von Plastiken und Skulpturen, durch Raum- und Lichtinstallationen könnte den kulturellen Anspruch der Stadt und das besondere Profil dieser Raumfolge verdeutlichen.



Platz der Deutschen Einheit: einseitige Nutzung als Parkplatz, bietet Potenzial zum Verweilen, für einen Märkte und Feste

Der Ausbau dieser Ost-West-Verknüpfung kann nur durch größere **Intervention im Bereich Langer Hof und Platz der Deutschen Einheit** gelingen. Hier bieten sich die wichtigsten Eingriffs- und Gestaltungsmöglichkeiten. Heute ist dieser Bereich stark durch Verkehrsfunktionen geprägt, der Raum Langer Hof befindet sich an einer Belastbarkeitsgrenze. Durch verschiedene Einbauten, Taxistände, Fahnenmasten, Poller, Bäume und den Parkplatz wird die Ost-West-Verknüpfung derzeit visuell blockiert.

Der Straßenraum Langer Hof sollte deshalb in das Netz der Fußgängerzone einbezogen und durch entsprechende Gestaltung eingebunden werden. Durch Umgestaltung auch der Stellplätze wird der Platz der Deutschen Einheit zu einem weiteren und wichtigen Baustein in der Platzfolge Burgplatz, Domplatz.



Platz der Deutschen Einheit / Domplatz: heute schlechte Durchlässigkeit und Orientierung

■ Charakter

Weg der schönen Plätze

[Museumstraße – Umfeld Einkaufszentrum
Schlossarkaden – Querung Bohlweg – Langer
Hof – Platz der Deutschen Einheit – Querung
Münzstraße – Domplatz – Kleine Burg –
Schuhstraße – Kohlmarkt – Altstadtmarkt]

Dominante Identitäten

- Mittelalterliche Großstadt
- Einkaufs- und Handelsstadt
- Haupt- und Residenzstadt
- Bürgerstadt
- Grüne Stadt

Charakter des Straßenzuges

- Abwechslung von großstädtischen Geschäftsstraßen mit großen
Passantenströmen und vielfältigen Plätzen mit Aufenthaltsqualität

Nutzungsstruktur

- Geschäfte, Dienstleistungen, Öffentliche Einrichtungen
- ab 2. OG auch Wohnen

Leitmotiv

Vielseitigkeit des Raums!

- Entdecken, Verweilen, Kultur, Geschichte, Architektur, Gastronomie

■ Öffentlicher Raum

Gliederung Ordnungssystem

- Raum für Fußgänger
- gute Querbarkeit ermöglichen
- möglichst Verzicht auf Bordstein bzw. niedrige Ausbildung

Oberflächen

- Fußgängerbereich: Basaltkleinsteinpflaster, eingelegte breite Sand-
steinplatten
- Baumscheiben: wassergebundene Decke

Grün

- atmosphärischer Einsatz an Plätzen und in Straßenräumen mit
KFZ, untergeordnet, aufgeastet
- Freihaltung der Sichtbeziehungen

Beleuchtung

- Straßen: zurückhaltende Straßenbeleuchtung, Beleuchtung von
innen [Schaufenster]
- Plätze: individuell entsprechend dem jeweiligem Konzept zur
Platzgestaltung

Ausstattung

- Straßen: weitgehender Verzicht auf feste Einbauten
- Konzentration der Geschäftsauslagen auf schmale, qualitativ
hochwertig gestaltete Vorzonen
- veraltete Elemente ersetzen
- Plätze: individuelle Gestaltung und reduzierte Ausstattung
Gemeinsamkeiten: Gestaltung mit dem Element Wasser,
vielseitige Nutzungsmöglichkeiten
Förderung des Aufenthalts
Freisitze für Gastronomie
- gestalterischer Zusammenhang zwischen Straßen und Plätzen



Installation zum Festival
der Neuen Musik

■Bebauung

Bebauung

- hohe Priorität Denkmalschutz
- durchgehende 3- bis 6-geschossige Randbebauung
Erhaltung / Wiederherstellung kleinteiliger privater Baustruktur

Fassaden

- repräsentative Gestaltung, besonders an Plätzen
- Gesicht zur Straße: Öffnung der Erdgeschosse – aber vollständige Transparenz [»Aufreißen«] nur als Ausnahme, gestalterischer Zusammenhang von Erdgeschoss und Obergeschossen

Schaufenster

- Straßen: durchgängig Schaufenster im Erdgeschoss – aber Erhalt der Eingänge [Bürgerstadt]

■Hinweise Marketing

- sporadische und regelmäßige Erlebnisangebote
- Werbegemeinschaften für jeweilige Abschnitte
- Stadt-Märkte: Zusammenhängender Marktcharakter
Punktuellem Aufbau auf den Plätzen / Linearer Aufbau am Weg
Wochenmarkt auf dem Platz der Deutschen Einheit
Entlastung des Kohlmarkts, keine Konkurrenz zum Altstadtmarkt
- Stadt-Kunst: Bildende Kunst im öffentlichen Raum
Kunst, Skulpturen, Installationen
[eventuell Einbindung der Hochschule für Bildende Künste]
- Stadt-Theater: Darstellende Künste
von Kleinkunst bis zum Theater [dynamisch]
- Stadt-Inszenierung: Licht- und Klanginstallationen
[bezugnehmend auf die geplante Inszenierung am Kohlmarkt]
- Stadt-Feste: Die geschmückte Stadt [z.B. Fahnen]
- Präsentation der Partnerstädte

■Handlungsschwerpunkte

- Übergang Bohlweg: Planung Lohaus & Carl, Hannover
- Kohlmarkt: Planung Stadt Braunschweig
- Langer Hof, Platz der Deutschen Einheit, Domplatz: Planung Städtebau Prof. Ackers
- Museumstraße: Umgestaltungsbedarf, späterer Zeitpunkt

Eintönige, verschlossene Fronten: Banken brauchen keine Schaufenster [Langer Hof]



Gut gestaltete Oberflächen und Ausstattung als Maßstab [Neue Straße]



3.4 Brüdernkirche – Ruhfäutchenplatz – Theater: Lebendige Geschäftsstraßen

Die Raumfolge zwischen Brüdernkirche und Theater ist insgesamt Teil eines Systems, das im klassischen und besten Sinne Stadt verkörpert: das **System lebendiger Wohn- und Geschäftsstraßen**, das durch eine »**Vielfalt von Aktivitäten**« gekennzeichnet ist. Diese resultiert nicht nur aus der Zentralität, sondern vor allem aus Mischung mit Wohnen, Gastronomie und weiteren Dienstleistungen - aber durchaus auch aus den Verkehrsfunktionen. Straßen wie Casparistraße oder Südstraße sind typische innerstädtische Straßen – in ihrer Mischung ganz »normal« und in ihrer Atmosphäre urban. Diese Straßen müssen ebenso wie auch Waisenhausdamm – Friedrich-Wilhelm-Straße unter der Zielsetzung »**Lebendige Geschäftsstraßen**« verstanden und entwickelt werden.

Mit der Raumfolge zwischen Schild und Steinweg ist die Möglichkeit gegeben, das ECE-Einkaufszentrum auf der nördlichen Seite stärker mit dem Einkaufsschwerpunkt Media-Markt, Welfenhof und City-Point im Westen zu verknüpfen und diese Einzelhandelsstandorte zu stärken. Durch den zwischengelagerten nördlichen Burgbereich mit Ruhfäutchenplatz ergeben sich Teilbereiche mit unterschiedlichem Charakter. Orientierungspunkte und Ziele sind das Theater im Osten und die Brüdernkirche im Westen mit angelagerten Platzräumen.

Ruhfäutchenplatz – die Sichtbeziehung zum repräsentativen Giebel der Bezirksregierung ist durch einen Baum und die parkenden Fahrzeuge eingeschränkt, keine angemessene Gestaltung der Vorzone

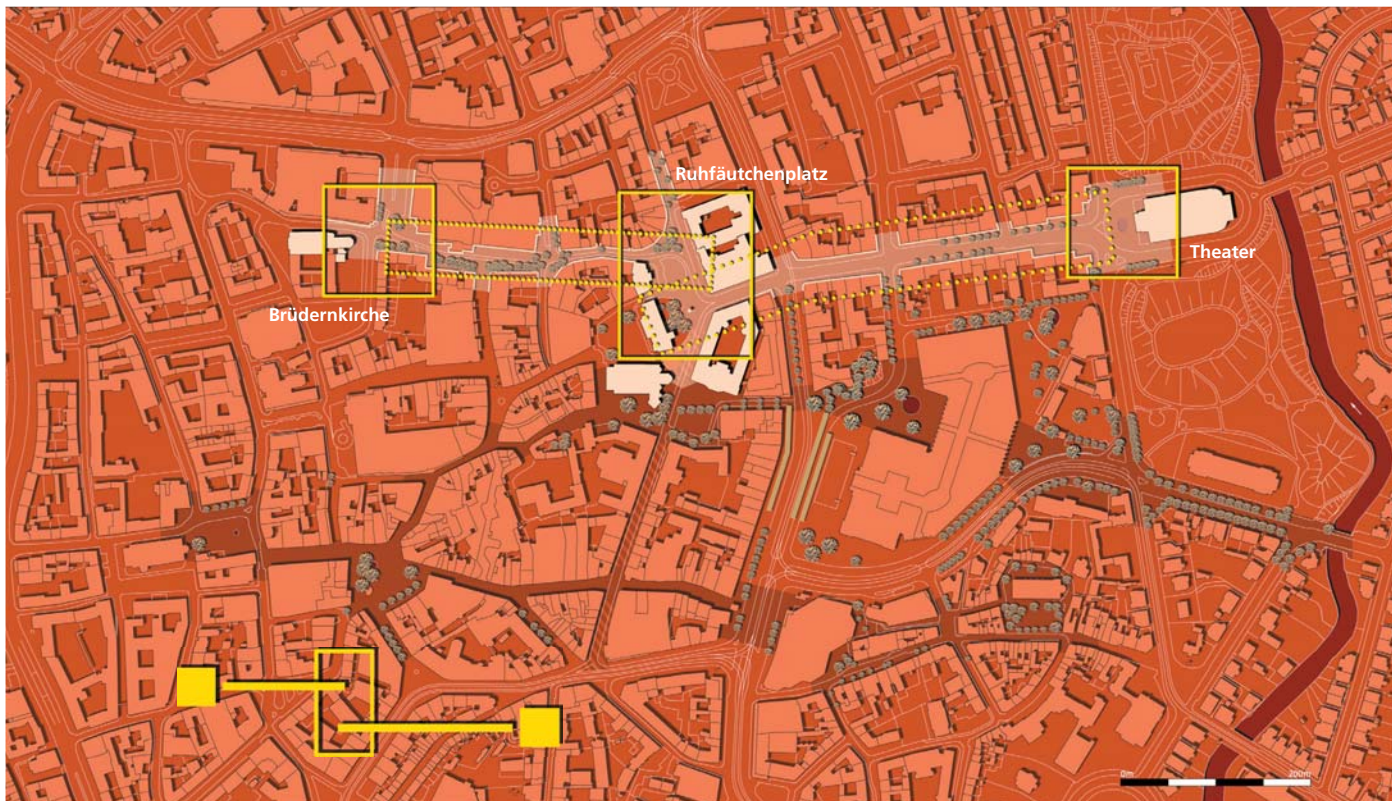


Damit gliedert sich diese Verbindung – von West nach Ost gelesen – in mehrere Abschnitte, die jeweils ihren eigenen Charakter besitzen und diesen auch ausprägen sollen:

Die **Brüdernkirche** mit dem Alter Zeughof und Kannengießerstraße bildet zwar einen städtebaulich und stadthistorisch bedeutsamen Bezugspunkt. Die Klosterkirche ist jedoch durch Kriegszerstörungen und späteren Stadtumbau aus dem mittelalterlichen Raumgefüge herausgelöst. Aus der provisorischen Parkplatznutzung des Umfelds hat sich ein Dauerzustand entwickelt, der gestalterisch und funktional bereits im vorausgehenden Gutachten kritisch bedacht und als ein **potenzieller Entwicklungsbereich** dargestellt wurde. Neben dem zu verdeutlichenden Charakter des Mittelalters ist dieser Raum durch das Wohnen auch unter der Rolle der »Bürgerstadt« bedeutsam, bietet aber auch Handlungsmöglichkeiten zur Ergänzung der »Einkaufs- und Handelsstadt«.

Der Abschnitt **Schild und Marstall** ist Teil des früheren Innenstadtrings, der heute v.a. als Bustrasse eine wichtige Verkehrsfunktion hat. Der Marstall ist zusätzlich für den PKW-Verkehr ausgebildet. Im Straßenverlauf, in der Raumbildung und Parzellierung ist noch die mittelalterliche Struktur erkennbar, während der Stadtraum vom Schild mit dem Wiederaufbau stark veränderte Zugschnitte und Proportionen sowie großmaßstäbliche Baueinheiten erhalten hat. Mit dem Welfenhof, Media-Markt, dem Neubau Graff und City-Point ist hier ein wichtiger **Schwerpunkt der »Einkaufs- und Handelsstadt«** gegeben, der über den Sack an das Netz der Fußgängerzone angeschlossen ist, aber gleichzeitig sehr gut mit Bus und PKW erreichbar ist.

Aus dieser Mischung resultiert eine eigene Betriebsamkeit. Busse, Räder, Anlieferfahrzeuge mischen sich mit den Passanten. Stark ausgeprägt zeigt sich hier die Gastronomie mit unterschiedlichem Standard und Angebot: vom Schnellrestaurant über Eiscafé und Kneipen bis zu anspruchsvollen Restaurants und Hotels, vieles hiervon mit Außenbewirtung. Diese **lebendige und**



Leitbild: Lebendige Geschäftsstraßen – Vielfalt der Aktivitäten

- Mischung aller Nutzungen
- alle Verkehrsarten: Bus, PKW, Fußgänger, Fahrrad
- Einkaufsbummel bis Besorgung

kontrastreiche Mischung charakterisiert die Atmosphäre, die auch von den umliegenden Kinos und Museen profitiert.

Das bunte Leben steht hier im Mittelpunkt. Bei soviel Betriebsamkeit hängt jedoch die angenehme Aufenthaltsqualität wesentlich von einer ruhigen, **zusammenhängenden Gestaltung der Oberflächen** und stimmungsvollen **Raumgliederung durch Bäume** ab. Vom Ruhfäutchenplatz bis zur Brüderkirche wirkt das Grün der Baumgruppen und Baumreihen beruhigend und verbindend. Im Marstall kann dieser Aspekt noch verstärkt werden.

Problematisch erscheint jedoch die Möblierung in diesem Raumabschnitt. Der Eingangsbereich zum Schild wirkt durch die Müllcontainer an der Ecke zur Höhe, dem abweisenden Anlieferungsbereich, den Beschilderungen und zusätzlichen Werbeanlagen wie barrikadiert. Dieser Charakter einer **Überfrachtung** wird auch im weiteren Verlauf sichtbar. Die gesamte Gestaltung wirkt veraltet und vernachlässigt. Dies betrifft die klobigen Betonkübel mit wucherndem Grün, die verwitterten, trüben Kugelleuchten und v.a. die Einbauten der Haltestellen, die auch hier stadträumliche und funktionale Zusammenhänge ignorieren. Die Geschäfte hinter diesen »Schutzhütten« werden hierdurch vom Platz abgeschnitten.



Dankwardstraße – Engstelle für Fußgänger



Schwieriger Zugang in Richtung Marstall



Ruhfäutchenplatz – keine Orientierung in Richtung Marstall, Barrierewirkung, keine repräsentative Vorzone für das Gebäude der Bezirksregierung



Ruhfäutchenplatz – Engstelle für Fußgänger

Der Versuch insbesondere im gastronomischen Bereich, **eigene Territorien** innerhalb des Gesamtraums zu sichern, erfolgt häufig mit überzogenem Ehrgeiz und mit unangemessenen Mitteln. Grünkübel mit vorgefertigten Holzelementen aus dem Baumarkt tragen die Privatheit des Kleingartens in die Stadtmitte. Urbanität und Öffentlichkeit leben jedoch von der Offenheit, Großzügigkeit und Kommunikation. Eine weitgehende Zurücknahme und einheitlicheres Erscheinungsbild dieser Elemente ist zwingend erforderlich.

Die **Außenwerbung** der Geschäfte und Gaststätten wirkt im allgemeinen angemessen. Der Abschluss Media-Markt ist sogar angesichts seines Stellenwerts eher unterdimensioniert. Hier könnte ein vertikaler beleuchteter Schriftzug den Ausklang dieser Geschäftsachse verdeutlichen. Derartige Gestaltungsfragen sollten von Seiten der Stadt an die privaten Akteure im Bereich Schild herangetragen und in Zusammenarbeit beantwortet werden. Für diesen Raumabschnitt könnte insgesamt ein eigenes Profil durch **Kooperation als Werbegemeinschaft** entwickelt werden.

Der **Ruhfäutchenplatz** verbildlicht mit Burg und Dom die »Mittelalterliche Großstadt« und mit den repräsentativen Bauten der Bezirksregierung und dem Rathaus auch die Aufgabe einer »Haupt- und Residenzstadt«. Diese wird über die Achse Dankwardstraße und Steinweg im Stadtgrundriss verankert. Der Ruhfäutchenplatz ist durch seine historistische Architektur im Stil der Neorenaissance und der Neogotik ein **Beispiel der Stadtbaukunst** des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Der Hotelparkplatz ist gestalterisch anspruchsvoll in diese Architektur integriert. Durch die Absenkung der Innenfläche und die umgebende Mauer wird jedoch die natürliche Lauflinie der Fußgänger unterbrochen und umgelenkt. Der Platz bietet nur auf der Platzfläche der Nordseite Aufenthaltsqualitäten.

Auch der Abschnitt **Dankwardstraße** ist trotz markanter Architektur für Fußgänger wenig attraktiv. Dieser Raum ist nicht zuletzt durch den Busverkehr überfordert, der hier zu vierspurigem Ausbau zwingt. Dies wird unnötig durch die problematische erst kürzlich erfolgte **Gestaltung der Haltestelle** verstärkt, die einen Durchgang für Fußgänger unzumutbar einschränkt.

Der **Steinweg** ist traditionell eine wichtige alte Wohn- und Geschäftsstraße, über die vor allem das östliche Ringgebiet an die Stadt angebunden ist. Dieser Zugang für Fußgänger und Radfahrer wird mit dem Bau des ECE-Einkaufszentrums an Bedeutung gewinnen.

Durch die Verlagerung der Einkaufsschwerpunkte nach Westen hat diese Straße in den letzten Jahren allerdings an Gewicht verloren. Dies liegt nicht zuletzt auch an der starken **verkehrlichen Ausrichtung** der Flächen und ihrer Gestaltung. Für Fußgänger bleiben hier in Abschnitten nur noch **minimale Restflächen** übrig, die

sie sich mit den Radfahrern teilen müssen. Dies beeinträchtigt natürlich die Qualität des Standorts für den Einzelhandel und für das Wohnen erheblich, denn durch das große Wohnungsangebot der 50er Jahre ist der Steinweg ein **wichtiger Bestandteil der »Bürgerstadt«**.

Der Steinweg hat mit seiner Ausrichtung auf das Theater ebenso eine repräsentative Aufgabe im **Kontext der »Haupt- und Residenzstadt«**. Durch den Krieg ist die großbürgerliche Fassadenarchitektur der Gründerzeit zerstört. Der Wiederaufbau ist zwar qualitativ im Stil der 50er Jahre erfolgt, kann aber in seiner bewussten Reduzierung und Kargheit gerade diesen Anspruch nicht erfüllen. Deshalb kommt der **Neuordnung der Flächen** und deren Gestaltung eine besonders große Bedeutung zu. Die Verkehrsflächen müssen hierzu neu aufgeteilt werden, ohne einseitige Bevorzugung einzelner Verkehrsarten. Auch die Anfahrbarkeit darf nicht geopfert werden, da sie sowohl für das Wohnen wie für den Einzelhandel unverzichtbar ist.



Inszenierung für das Festival »Theaterformen« und gleichzeitig Unterstützung der Prägnanz Achse Steinweg

Besonders **problematisch ist die Verkehrsführung** und Flächengestaltung der Fahrbahnen. Durch Abbiegespuren werden diese Flächen zu Lasten der Bürgersteige und Radwege im Kreuzungsbereich **trompetenartig** aufgeweitet und zwingen hier zu komplizierten und eingeschränkten Führungen. Gleichzeitig wird durch übermäßigen Einsatz von **Fahrbahnmarkierungen** der Raum visuell überwiegend dem Auto gewidmet. Dies führt verständlicherweise zu entsprechend dominantem Verhalten, unter dem die anderen Funktionen – Handel, Kommunikation, Erscheinungsbild – deutlich leiden.

Der Eindruck eines stark technisch definierten Verkehrsraums steht in krasssem Kontrast zu der Anforderung aus der Rolle der »Haupt- und Residenzstadt«. Hierzu wäre eine **Vereinheitlichung des gesamten Straßenverlaufs** erforderlich unter hochwertiger Gestaltung von Oberflächen, Beleuchtung und Begrünung. Die größte Chance zur Verbesserung wird nach einer verkehrlichen Ordnung durch zwei **beidseitige Baumreihen** gesehen, die vom Theater bis zum Bohlweg führen und diesem Raum ein würdigeres Erscheinungsbild und eine angenehmere Atmosphäre bieten.

Dies gilt vor allem auch für den Raum zwischen Wilhelmstraße und Bohlweg, der besonders belastet ist. Solange Standardausbildungen für die einzelnen Funktionen gefordert werden, kann eine Lösung nicht gefunden werden. Von allen Teilnehmern in diesem im Prinzip überfrachteten Raum müssen gewisse Einschränkungen hingenommen werden. Hier muss der **Anspruch »Integration« aller Funktionen** im Raum durch entsprechende Gestaltung sichtbar werden und allen Beteiligten ein tolerantes und umsichtiges Verhalten nahe legen. Die Ökonomie des Raumes bedingt eine Ökologie des Verhaltens: dies ist die eigentliche Grundlage städtischer Zivilisiertheit. Der öffentliche Raum ist gebaute Umgangsform.

Die Bushaltestellen verfügen derzeit nicht über die notwendigen Flächen für die Wartenden. Diese blockieren zwangsläufig den Durchgang für Passanten und

disqualifizieren damit die Geschäftslagen. Da eine Verlegung der Haltestellen nicht möglich ist, muss eine Fahrspur eingespart werden, um einigermaßen **akzeptable Bereiche für die Fußgänger** zu schaffen. Die Haltestellen müssen sich in den Raum einfügen und dürfen keinesfalls durch eigene Einbauten die Fußwege einengen und für sich besetzen. Ein Wetterschutz muss ggf. durch Vordächer der Bebauung gewährleistet werden. Die Verbreiterung der Bürgersteige und ihre Ausstattung mit beidseitigen Baumreihen wird erheblich zur gestalterischen Einordnung beitragen und die Aufenthaltsqualität verbessern.

Eine Gestaltung muss den architektonischen Anspruch der Achse zwischen den beiden städtebaulichen Dominanten Theater und Landesregierung, der heutigen Nord/LB, umsetzen.

Hierüber wird der **Steinweg als »Lebendige Geschäftsstraße«** seine eigene, typische Atmosphäre entfalten. Das Leitmotiv »Vielfalt der Aktivitäten« integriert alle Verkehrsfunktionen, muss sich aber auf **starke Ränder mit stabilen Wohn- und Geschäftslagen** stützen können. Zusätzliche Querverbindungen über Öffnung einzelner Wege durch die Wohnbebauung zum neuen ECE-Einkaufszentrum, über Ausbau der Steinwegpassage und der Wilhelmstraße, könnten für eine verstärkte Anbindung sorgen.

Die bauliche Ergänzung durch einen **weiteren Wohnriegel** wird die Ecke Wilhelmstraße baulich besser fassen. Auch die platzartigen Aufweitungen auf der Südseite des Steinwegs kurz vor dem Theater können ggf. für eine Erweiterung der Geschäftsflächen eingesetzt werden. Die Architektur und städtebauliche Struktur der 50er Jahre darf hierbei nicht verloren gehen.





Dankwardstraße / Steinweg: wichtige repräsentative Stadtachse, vom Verkehr dominiert

■ Charakter **Lebendige Geschäftsstraßen**

[Abschnitt 1: Marstall - Schild]

Dominante Identitäten

- Einkaufs- und Handelsstadt
- Bürgerstadt
- Mittelalterliche Großstadt

Charakter des Straßenzuges

- innerstädtische Geschäftsstraße mit Schwerpunkt Gastronomie
- ÖPNV
- Marstall: enge Straße
- Schild: Betonung Fußgänger und Aufenthaltsqualität

Nutzungsstruktur

- EG bis 1./2. OG: Ladenlokale, Gastronomie, Dienstleistungen
- ab 2. OG überwiegend Wohnen

Leitmotiv

Vielfalt der Aktivitäten!

- Akzeptanz der unterschiedlichen, sich teilweise durchaus einschränkenden Nutzungen im Sinne städtischer Mischung und lebendigen »Miteinander«: Gleichberechtigung aller Verkehrsarten
- Ausbildung starker Ränder

■ Öffentlicher Raum

Gliederung, Ordnungssystem

- einspurige Fahrbahn, viel Raum für Fußgänger und Freisitze / Geschäftsauslagen
- Marstall: Bürgersteige, Parkplätze Straßenraum begleitend
- Schild: niedrige Bordsteinkante

Oberflächen

- Umgestaltung der überholten, mangelhaften Oberflächen
- Straße / Fahrbahn: Großsteinpflaster, Entwässerungsrinne Naturstein, Granitbordstein
- Fußgängerbereich Marstall: Gehwegplatten, Traufstein in Kleinsteinpflaster
- Schild: Basaltkleinsteinpflaster
- Baumscheiben: wassergebundene Decke

Grün

- Offenhalten der Raumführung – Aufastung
- Verbesserung der wichtigen Sichtbeziehungen nach Westen [Brüderkirche] und Osten [Bezirksregierung]
- Marstall: Pflanzung einer einseitigen Baumreihe im Parkstreifen
- sehr zurückhaltender Umgang mit Grünbeeten, Verzicht auf eingefasste Beete, regelmäßige Pflege

Beleuchtung

- durchgängiges Beleuchtungskonzept Ruhfäutchenplatz – Brüderkirche: Zurückhaltende Beleuchtung in Baumreihe, sonst Beleuchtung von innen [Schaufenster]
- zeitgemäße Beleuchtungskörper einsetzen, Austausch der veralteten Kugelleuchten

Ausstattung

- Freisitze – gruppiert, ohne Abgrenzungen, Gliederung durch Gestaltung
- keine Überfrachtung des Raums [Ecke Höhe]
- Fahrradständer gruppiert [vorhandenes Konzept]
- Umbau und Integration der Haltestellenanlagen Packhof
- Umgestaltung des Zugangs / Zufahrt zur Tiefgarage Welfenhof



Schild – gestalterisch veraltete, ungepflegte Pflanzkübel



Schild – zu starke Raumtrennung durch Bepflanzung und Kübel

■ **Bebauung**

Bebauung

- 3- bis 5-geschossige [kleinteilige] Randbebauung
- Marstall: Ersatz oder Ergänzung der eingeschossigen Notbebauung

Fassaden

- gestalterischer Zusammenhang von Erdgeschoss und Obergeschoss, [z.B. Abnahme Holzlamellen beim Modellbahncenter, Marstall]
- Gesicht zur Straße: Öffnung – aber vollständige Transparenz nur als Ausnahme

Schaufenster

- Durchgängigkeit der Schaufenster im Erdgeschoss – aber Erhalt der Eingänge [Bürgerstadt]

■ **Hinweise Marketing**

- sporadische und regelmäßige Erlebnisangebote
- Werbegemeinschaften für jeweilige Abschnitte

■ **Handlungsschwerpunkte**

- Umfeld Brüdernkirche / Meinhardshof: Umgestaltungsbedarf, späterer Zeitpunkt
- Schild / Ecke Höhe: Umgestaltungsbedarf / Ordnung, späterer Zeitpunkt
- Ruhfäutchenplatz: Umgestaltungsbedarf, späterer Zeitpunkt

■Charakter	
Lebendige Geschäftsstraßen [Abschnitt 2: Steinweg – Dankwardstraße]	
Dominante Identitäten	▪ Haupt- und Residenzstadt ▪ Einkaufs- und Handelsstadt ▪ Bürgerstadt
Charakter des Straßenzuges	▪ bedeutend städtische Achse mit repräsentativem Anspruch ▪ Verbindung zwischen zwei städtebaulichen Dominanten Theater und Nord/LB / Burg ▪ räumliche Beziehung zum östlichen Ringgebiet, bis zum Prinzenpark ▪ Hauptverkehrs- und Geschäftsstraße: vielseitig, lebendig ▪ sachliche Architektur der 50er-Jahre steht im Gegensatz zum repräsentativem Anspruch der Residenzstadt ▪ starke technisch-funktionale Erschließungszwänge durch ÖPNV, Haltestellen: Belastungsgrenzen!
Nutzungsstruktur	▪ EG und 1.OG: Geschäfte und Dienstleistungen; ▪ ab 2. OG überwiegend Wohnen ▪ breite Mischung von Nahversorgung bis zu Spezialgeschäften [Banken, Gesundheit, Mode, Gastronomie] Bewegung / Verkehr, ▪ Mischung Momentan durch hohe Leerstandsrate gekennzeichnet
Leitmotiv	Vielfalt der Aktivitäten! ▪ Akzeptanz der unterschiedlichen, sich teilweise durchaus einschränkenden Nutzungen im Sinne städtischer Mischung und lebendigen »Miteinander«: Gleichberechtigung aller Verkehrsarten ▪ Ausbildung starker Ränder
■Öffentlicher Raum	
Gliederung Öffentlicher, Ordnungssystem	▪ Betonung der axialen Ordnung und Geometrie des Raumes ▪ Prägnanz der Achse herausstellen – Baumreihe beidseitige ▪ Parkplätze Straßenraum begleitend [Steinweg] ▪ Einordnung Verkehr – Neuordnung der Flächen
Oberflächen	▪ Standard Haupt- und Residenzstadt: kontinuierliche Fluchten der Bordsteinkanten / Fahrspuren ▪ Bürgersteig: im Zusammenhang mit geschlossener moderner Bebauung, Gehwegplatten
Grün	▪ höchste Priorität: Vollständige Ausbildung der beiden Baumreihen ▪ räumlichen Zusammenhang herstellen
Beleuchtung	▪ Hauptlicht linear [Überspannungsbeleuchtung, ca. 8m Höhe, jeweils 2 Leuchten, den Raum betonend] ▪ Ränder zurückhaltend: Beleuchtungskonzept der Arkaden, sonst Beleuchtung von innen [Schaufenster]
Ausstattung	▪ Formulierung von Standards – sachlich, zurückhaltend, Teil der Gesamtarchitektur, eingeordnet, linear ▪ Gestalterische Integration aller Verkehrsanlagen, v.a. Haltestellen, Abbiegespuren, Radwege ▪ Beschilderung – Minimierung von Fahrbahnmarkierungen

■Bebauung

Bebauung

- kontinuierliche Baufluchten und Raumkanten durch Anbauten
- und besonders Aufstockung der Eckbebauung Wilhelmstraße

Fassaden

- Gesicht zur Straße: Öffnung – aber keine vollständige
- Transparenz, besonders bei Querriegeln Südseite

Schaufenster

- Durchgängigkeit der Schaufenster im Erdgeschoss – aber Erhalt der Eingänge [Bürgerstadt]

■Hinweise Marketing

- sporadische und regelmäßige Erlebnisangebote
- Werbegemeinschaften für jeweilige Abschnitte

■Handlungsschwerpunkte

- Steinweg, Umfeld Theater: Planung Stadt Braunschweig
- Steinweg: Planung Städtebau Prof. Ackers
- Dankwardstraße: Umgestaltung Haltestellenbereich
- Ritterbrunnen: Anbindung an das ECE-Einkaufszentrum, Planung Lohaus & Carl, Hannover

Dankwardstraße – Schwächung der Ost-West-Verknüpfung durch einen stark eingeeengten Fußgängerbereich



Dankwardstraße – »Überforderung« des Raums durch den Verkehr



4 Entwurfsstudien

4.1 Platz der Deutschen Einheit / Domplatz



Das Prinzip der Integration gilt auch für Radfahrer – kein eigenes Radwegenetz innerhalb der Magistralen

Grundprinzipien

1. Platzensemble

- Erlebbarkeit des Ensembles – Burgplatz,
- Platz der Deutschen Einheit, Domplatz und Ruhfäutchenplatz – als Einheit
- Erstellung eines Lichtkonzepts für die re-
- präsentativen Architekturen erforderlich





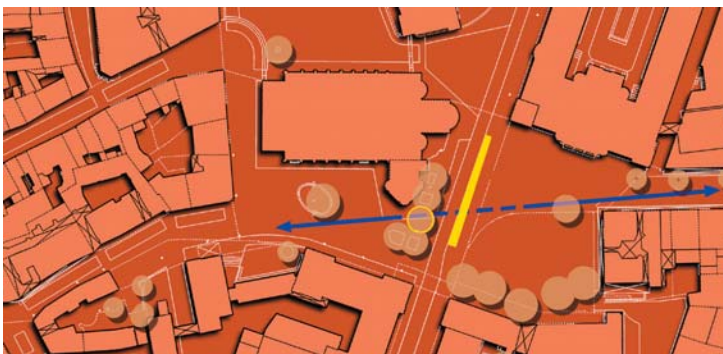
2. Schließung des Langen Hofes für den Fahrverkehr

- Stärkung der Fußweg-Verbindung über den Platz der Deutschen Einheit hinweg
- Reduzierung des Parksuchverkehrs auf der Münzstraße



3. Aufhebung der Zweiteilung des Platzes der Deutschen Einheit

- Entfernen von 3 Bäumen
- Wegfall des Parkplatzes - Reduzierung des Parksuchverkehrs



4. Abbau der Trennwirkung [Taxen, Einbauten, Bäume]

- Verlegung der Taxen vor das Polizeigebäude mit Sichtbeziehung zum Platz
- Minimierung von störenden Einbauten
- Wegfall eines Baumes in der Lauflinie und Blickachse



5. Gestaltung des Platzes über die Münzstraße hinweg

- Münzstraße als historische Achse beibehalten
- Oberflächenmaterial des Platzes bis an die Farbahn führen

Entwurfsstudien:

Anhand der alternativen Modelle soll ein Handlungsspektrum aufgezeigt werden. Die Modelle werden in der hier aufgeführten Darstellung unter Berücksichtigung von fünf Hauptkriterien betrachtet.

Orientierung Ost-West

Hauptziel ist die Anbindung des neuen ECE-Einkaufszentrums an die westlich gelegenen, bestehenden Handels-schwerpunkte. Hierzu müssen die Ost-West-Verknüpfungsräume gestärkt werden und eine gute Orientierung gewährleistet werden.

Einbindung in das Gesamtgefüge

Unter diesem Aspekt wird beurteilt, wie weit das jeweilige Modell sich in die Geschichte und Morphologie dieses Ortes integriert. Das Platzensemble ist in seiner Prägnanz zu erhalten.

Flexibilität der öffentlichen Räume

Ein wichtiges Kriterium zur Gestaltung des Platzes der Deutschen Einheit ist die vielfältige Nutzbarkeit des Raumes für unterschiedlichste Veranstaltungen.

Prägnanz

Mit Solitär-Modellen kann eine hohe Prägnanz für den Raum erzeugt werden, die allerdings oft zu Lasten anderer Kriterien u.a. die Einbindung in das Gesamtgefüge geht.

Aufenthaltsqualität

Hier wird der Aufenthalts- und Spielwert widerspiegelt. Desweiteren bilden die öffentlichen Räume den Rahmen für eine Entwicklung im Bereich der Gastronomie.

Diese Kriterien werden zur Vereinfachung gleichwertig mit Plus-, Null- und Minuszeichen auf die einzelnen Modelle bezogen. Es gibt für dies Beurteilung keine nachvollziehbare quantitative Bewertungsmethode, vielmehr spiegeln sich hierin die Einschätzungen des Gutachters wider.

Die Entwurfsüberlegungen können hier nur in extremer Verkleinerung als Nachweis der Entwurfsmethode und des Entwurfs-gedankens dargestellt werden.



Minimalvariante: Sichtbeziehung

- + Orientierung Ost-West
- + Einbindung in das Gesamtgefüge
- o Flexibilität der öffentlichen Räume
- o Prägnanz
- Aufenthaltsqualität

- Lichtwirkung am Abend
- Kombination mit weiteren Modellen möglich und wünschenswert



Schwarm: Licht

- + Orientierung Ost-West
- + Einbindung in das Gesamtgefüge
- o Flexibilität der öffentlichen Räume
- + Prägnanz
- o Aufenthaltsqualität

- Lichtwirkung am Abend
- keine Wirkung in der dritten Dimension
- Ergänzung mit weiteren Elementen z.B. Bänke



Lineares Element: Fontänen

- + Orientierung Ost-West
 - Einbindung in das Gesamtgefüge
 - + Flexibilität der öffentlichen Räume
 - + Prägnanz
 - + Aufenthaltsqualität
- Trennwirkung innerhalb des Platzes [Fontänen abschaltbar]
 - hoher Aufenthalts- und Spielwert durch das Element Wasser
 - Kombination mit Licht zur Verstärkung der Prägnanz in den Abendstunden



Lineares Element: Dach

- + Orientierung Ost-West
 - Einbindung in das Gesamtgefüge
 - Flexibilität der öffentlichen Räume
 - + Prägnanz
 - o Aufenthaltsqualität
- historische Achse Münzstraße wird gebrochen
 - Trennwirkung innerhalb des Platzes
 - Wochenmarkt unter dem Dach
 - Fahrverkehr auf der Münzstraße muss gewährleistet werden



Lineares Element: Baumweg

- + Orientierung Ost-West
 - Einbindung in das Gesamtgefüge
 - Flexibilität der öffentlichen Räume
 - o Prägnanz
 - o Aufenthaltsqualität
- Trennwirkung innerhalb des Platzes
 - Dominanz des Fußgängers wird suggeriert, steht jedoch im Konflikt zum Verkehr auf der Münzstraße
 - historische Achse Münzstraße wird gevrochen



Vertikales Element: Gläserner Turm

- + Orientierung Ost-West
 - Einbindung in das Gesamtgefüge
 - Flexibilität der öffentlichen Räume
 - + Prägnanz
 - + Aufenthaltsqualität
- Solitär
 - Turm als Konkurrenz zur vorhandenen repräsentativen Architektur, insbesondere zum Rathaustrum
 - hoher Kostenaufwand
 - Nutzung ist zu gewährleisten



Baumdach

- o Orientierung Ost-West
- o Einbindung in das Gesamtgefüge
- o Flexibilität der öffentlichen Räume
- Prägnanz
- + Aufenthaltsqualität

- Stärkung der Grünen Stadt



Multifunktionales Dach

- + Orientierung Ost-West
- o Einbindung in das Gesamtgefüge
- + Flexibilität der öffentlichen Räume
- + Prägnanz
- + Aufenthaltsqualität

- Ausblendung der südlichen Platzseite und damit Unabhängigkeit von der zeitlichen Entwicklung der angrenzenden Bebauung
- repräsentativ, Anspruch der Moderne
- Raum für verschiedene Veranstaltungen: Markt, öffentliche Anlässe, Feste



Bebauung

- o Orientierung Ost-West
- o Einbindung in das Gesamtgefüge
- + Flexibilität der öffentlichen Räume
- o Prägnanz
- o Aufenthaltsqualität

- zusätzliche Flächen für den Einzelhandel entstehen
- wirkt kontraproduktiv in Bezug auf eine Stärkung der westlichen Einzelhandelsflächen
- private Handelsebene: Investoren erforderlich



Öffentliche Passage – Anbindung Bohlweg

- langfristiges Entwicklungspotenzial
- erhöhte Vernetzung
- Orientierung auf die Mittelachse des Schlosses
- Überführbarkeit bzw. Weiterentwicklung der bereits aufgeführten Modelle möglich
- zusätzliche Flächen für den Einzelhandel
- Umstrukturierung und Sanierung des gesamten nördlichen Eckbereichs erforderlich



Im Vergleich der Studien und in der Diskussion innerhalb der Arbeitsgruppe kristallisierten sich zwei Konzepte heraus: Fontänen und Licht, die vertiefend zu einem Entwurf bearbeitet werden sollten.

Wasser als atmosphärisches Element, Apeldoorn



Fontänen als Anreiz zum Spielen und Verweilen, Lyon



Lichtschwarm – in die Belagstruktur integriertes Lichtliniensystem, Vorplatz Christuskirche, Fulda



Richtungsorientierte Akzente, Betonung des Weges, Vorplatz Christuskirche, Fulda

4.2 Münzstraße

Grundprinzipien

1. Achse der »Haupt- und Residenzstadt«

- Raumführung Münzstraße als historische Achse und Durchbruch beibehalten
- Ausbildung eines klaren, symmetrischen Straßenquerschnitts
- durchgängige Verlegung des 42cm Granitbordsteins als raumgliederndes Element
- Reduzierung der asphaltierten Bereiche auf die Fahrbahn
- Beibehaltung der Fahrbahnbreite von 4.5 m

2. Zweirichtungsverkehr für Fahrräder

- Öffnung der Münzstraße für den Zweirichtungsverkehr
- besseren Vernetzung der Innenstadt für den Fahrradfahrer

3. Querung Münzstraße

- im Bereich Platz der Deutschen Einheit / Domplatz und Damms wird das Oberflächenmaterial bis an den Bordstein geführt





4. Verlegung der Busruhezone am Rathaus

- Anspruch der »Mittelalterlichen Großstadt« und der »Haupt- und Residenzstadt«
- stadthistorisch Bedeutung des Bereichs um Burg, Rathaus und Weber-Säule vermitteln
- Freihalten des Bereichs vom ruhenden Busverkehr
- Stärkung der Gastronomie, vor allem im Eckbereich mit Blick auf den Burgplatz

5. Verlegung Taxistand

- Verlegung der Taxen aus dem Platzbereich vor das Polizeigebäude
- Positionierung des ersten Taxis mit Sichtbeziehung zum Platz

6. Zusammenlegung der zwei Bushaltestellen

- Verlegung der Bushaltestelle am Polizeigebäude durch Zusammenlegung der bisherigen zwei Haltestellen in der Münzstraße in den Bereich des Kaufhauses C&A
- Integration des vorhandenen Vordaches von C&A, damit sind keine weiteren Wartehäuschen für die Bushaltestelle erforderlich



4.3 Steinweg / Dankwardstraße

1. Ausbildung einer stadträumlichen Achse [Haupt- und Residenzstadt]

- Aufnahme der Mittelachse Theater
- Prägnanz und Durchgängigkeit der Baumallee stärken



2. Ausbildung eines ruhigen Straßenquerschnitts

- Ausbilden eines geordneten Straßenquerschnitts, keine Fahrbahnaufweitungen an den Kreuzungen
- durchgängige Verlegung des 42cm Granitbordsteins als raumgliederndes Element
- Reduzierung der asphaltierten Bereiche auf die Fahrbahn

3. Ausgleich der Interessen

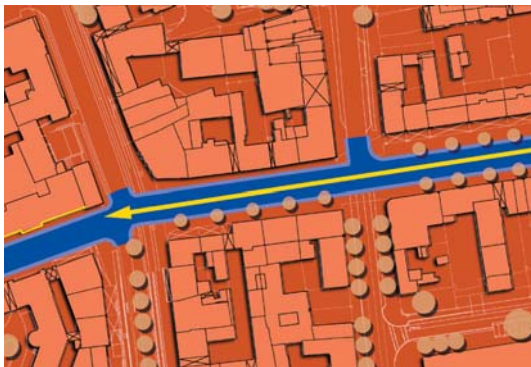
- Konsens zwischen Funktion und Gestaltung: Stadtgestalt, Einzelhandel, ÖPNV, PKW, Fußgänger, Radfahrer
- Beibehaltung und Ergänzung der PKW-Stellplätze
- Optimierung der Haltestellenbereiche
- Anbindung an das ECE-Einkaufszentrum





4. Ergänzende private Initiative

- Beleuchtungskonzept Arkaden
- Ergänzungsbauten im Bereich Steinweg / Ecke Theater
- Ergänzungsriegel Ecke Ritterbrunnen
- Orientierung zum Steinweg – Anbau von Loggien



Variante A



Variante B



Variante C

Ziel: Aufnahme der Mittelachse Theater im Bereich zwischen Wilhelmstraße und Bohlweg bei Durchgängigkeit der Baumallee

Problematic: Verengung des Straßenquerschnitts durch den Versprung der nördlichen Baukörperkante und die leichte Verkipfung der Achse

Variante A: Aufnahme der Mittelachsachse – Ideallinie

Die im nördlichen Bereich für Bäume, Fußweg, Radweg, Parkstreifen mit Anlieferfunktion zur Verfügung stehenden Flächen sind zu gering und würden zu starken Einschränkungen bei einer der genannten Funktionen führen.

Variante B: Aufnahme der Achse bei parallelem Versatz

Der im Bereich der Haltestelle Rathaus notwendige Flächenzugewinn ist nicht möglich. Die Durchgängigkeit der Baumallee kann nicht gesichert werden.

Variante C: leichte Verkipfung zur Achse, Parallelität zur Gebäudefront

Diese Variante stellt keine städtebauliche Ideallösung dar. In Anbetracht der Überfrachtung des Raums durch die unterschiedlichen Funktionen stellt sie jedoch eine für alle tragfähige Lösung dar.

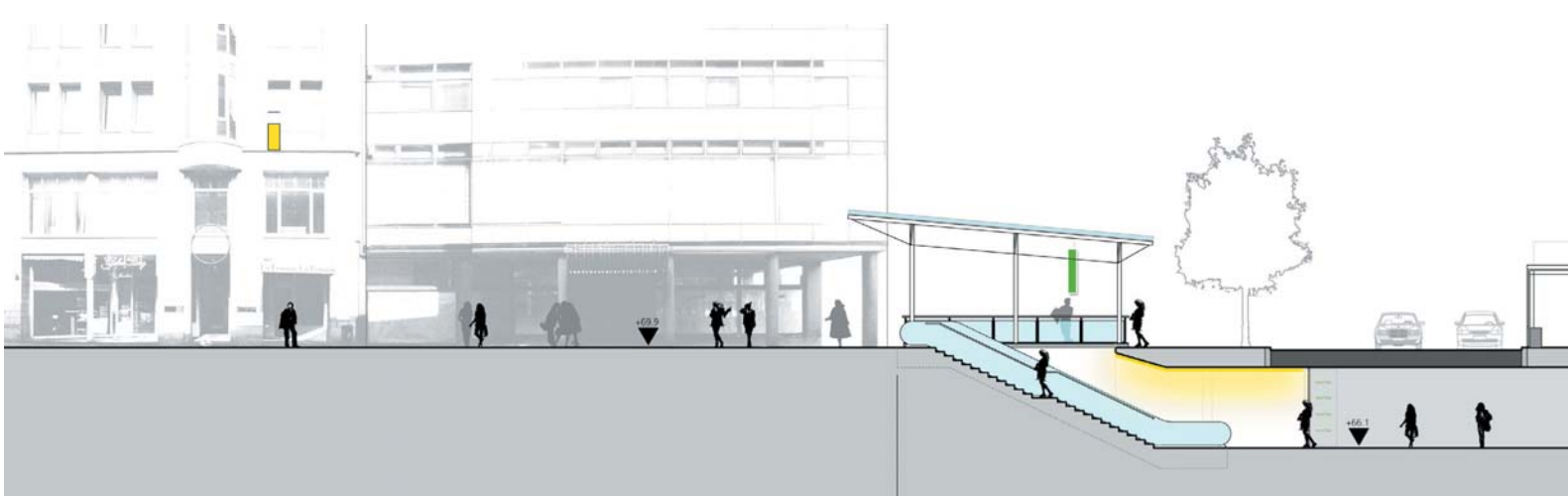
4.4 Bohlwegtunnel

Der Tunnel als öffentliche Wegeverbindung ist in diesem Sinne nicht erforderlich. Außerhalb der Geschäftszeiten ist diese »Unterwelt« sozial kaum zu kontrollieren und stellt wegen unsachgemäßen Gebrauchs ein immerwährendes Ärgernis dar. Die Beseitigung von Schäden durch Vandalismus erzeugt zusätzliche Kosten. Der jährliche Unterhaltungs- und Pflegeaufwand v.a. der Rolltreppen belastet den städtischen Haushalt.

Auch die Straßenbahnhaltestelle muss nicht mehr über den Tunnel bedient werden. Dies erlaubt eine Umwidmung und **Privatisierung der Tunnelflächen**. Es wird – wie schon im Gutachten Innenstadt Braunschweig dargestellt – vorgeschlagen, diese Flächen zur geschäftlichen Nutzung freizugeben. Voraussetzung ist eine entsprechende **Umgestaltung des Eingangs** vom Damm und entsprechender Umbau dieses Tiefgeschosses. Zu allgemeinen Geschäftszeiten besteht damit tagsüber weiterhin die Möglichkeit, den Bohlweg auf diese Weise zu unterqueren. In Nachtzeiten konzentrieren sich die Fußgängerbewegungen auf die ebenerdigen Furten über den Bohlweg – ein absolut erwünschter Effekt zur Sicherung von Öffentlichkeit. Die Zugänglichkeit der Tiefgarage wird auch zukünftig neben den Zugängen aus den Kaufhäusern über die Treppe vor Galeria Kaufhof bestehen. Soweit eine Umwidmung zu Geschäftsflächen nicht gewollt oder möglich ist, wird eine vollständige Schließung des Tunnels empfohlen.



Schnitt Damm, Blick in Richtung Galeria Kaufhof



Schnitt Damm, Abgang Bohlwegtunnel



Konzept und Gestaltung Bohlwegtunnel – in die Jahre gekommen.



Der Traum der Planer von reibungslosen Betriebsabläufen – Trennung der Verkehrsarten, Fußgänger unter die Erde – ist inzwischen ausgeträumt.



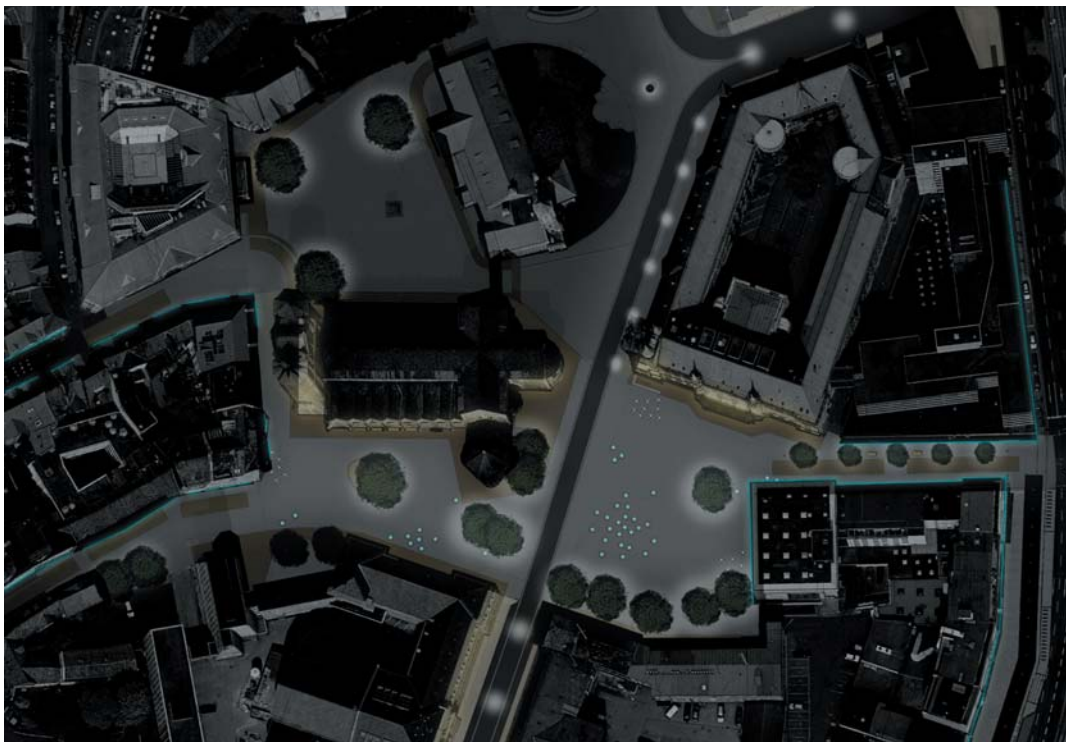
Ein immerwährender Konflikt: ohne die Präsenz vieler Menschen ist dieser Raum nicht mehr öffentlich.



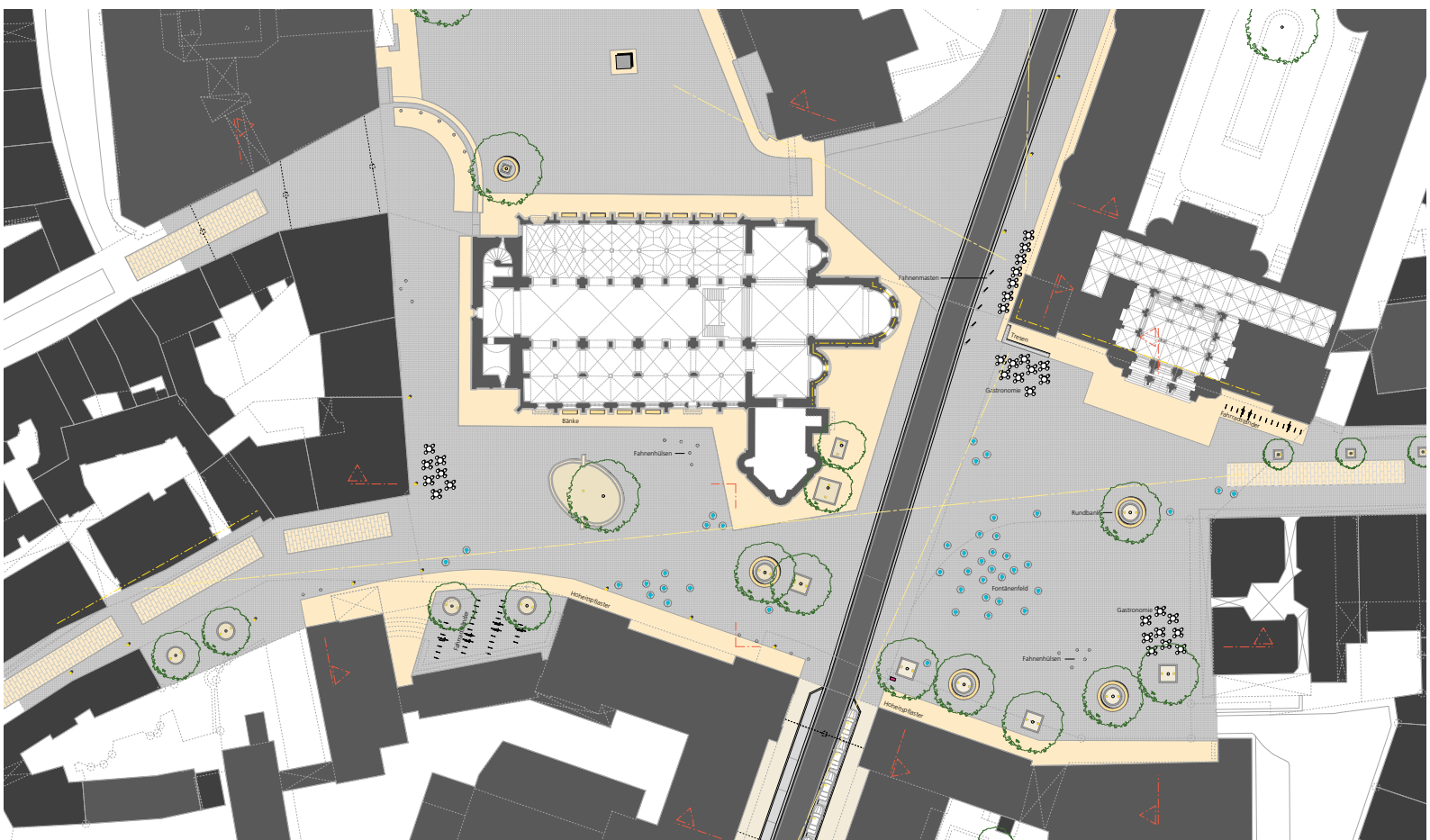
Ein Potenzial als Geschäftsflächen: tagsüber zugänglich, abends gesichert.
Die Haltestellen sind ebenerdig besser zu erreichen.

5 Entwurf

5.1 Platz der Deutschen Einheit / Domplatz



Nachanimation



Als zentrales Element zwischen dem neuem ECE-Einkaufszentrum »Schlossarkaden« und den alten Einzelhandelsschwerpunkten in der westlichen Innenstadt soll durch die Gestaltung des Platzes der Deutschen Einheit und des Domplatzes die Verknüpfung beider Einzelhandelsbereiche sichergestellt werden. Gleichzeitig soll der Raum als Teil des Platzensembles um den Burgplatz formuliert werden und dem dort vorliegenden repräsentativen Anspruch der »Haupt- und Residenzstadt« und der »Mittelalterlichen Großstadt« gerecht werden.

Nutzung

Der Platz der Deutschen Einheit dient dem Sitzen und Verweilen, Flanieren und Entspannen, dem Spielen und der Kommunikation. Gleichzeitig dient er als repräsentativer Vorplatz und Foyer des Rathauses, sowie für Feste, Feiern und Märkte.



Schnitt Langer Hof, Blick zum Dom



Domplatz: Ergänzung mit Wasserfontänen



Schlossarkaden

Grundprinzipien

- Schließung des Langer Hofes für den motorisierten Fahrverkehr
- Aufhebung der Zweiteilung des Platzes der Deutschen Einheit durch Verzicht auf den Parkplatz und Wegfall von drei Bäumen
- Abbau der Trennwirkung zwischen Domplatz und Platz der Deutschen Einheit durch Verlagerung des Taxistandes, Reduzierung der Einbauten und Wegfall eines Baumes am Domplatz
- Gestalterischer Zusammenhang der Plätze durch die Aufnahme von vorhandenen Gestaltelementen und Materialien
- Freihalten der Sichtachse
- klare, zurückhaltende Gestaltungssprache



Norden [Firma: KFS-Springbrunnentechnik, Anlagenbau GmbH, Detmold]



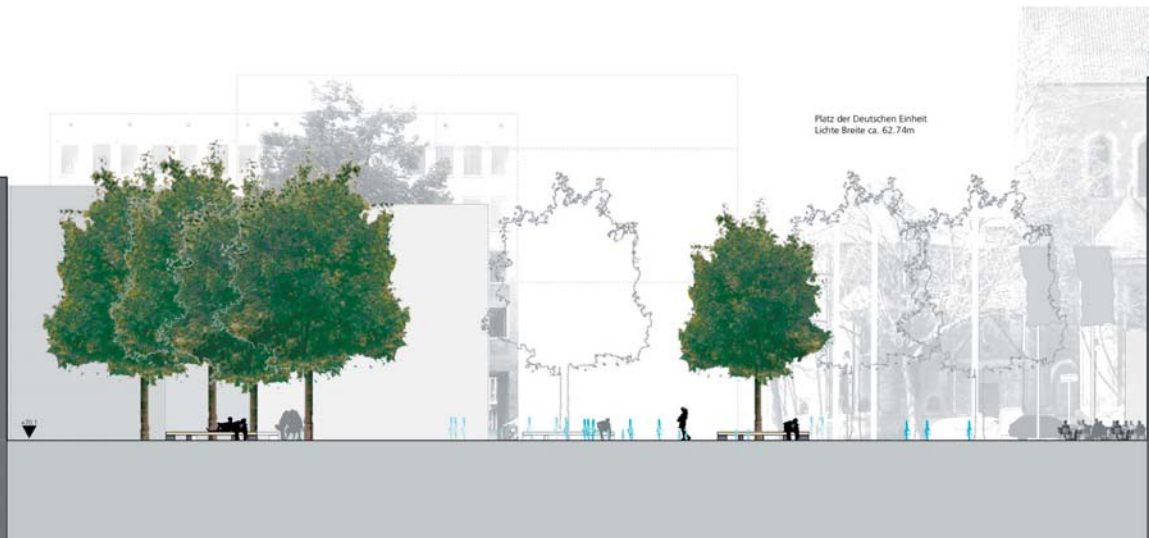
Platz der Deutschen Einheit, Blick in Richtung Langer Hof





Platz der Deutschen Einheit, Blick vom Center am Dom





Platz der Deutschen Einheit, Blick zum Dom



Domplatz, Nachtanimation: sorgfältig abzustimmendes Lichtkonzept zur unterstützenden Führung und Orientierung



Bankmotiv soll an der Südfassade aufgenommen werden

Konzeption

- Eine Spur informell gestreuter Wasserfontänen ist von weitem sichtbar, markiert den Weg und führt den Passanten in die Tiefe des Raums.
- Das variable Wasserspiel der bodenbündigen Fontänen bildet einen besonderen Reiz und lädt zum Verweilen ein.
- Einsatz einer differenzierten Effektbeleuchtung der unterschiedlichen Platzelemente und inszenierte Bestrahlung der repräsentativen Architekturen.
- Mit der besonderen Konzeption der beleuchteten Fontänen entsteht eine Lichtinszenierung, die richtungsorientierte Akzente setzt und den Blick des Fußgängers am Abend die Tiefe zieht.
- Bodenstrahler zur Illumination des Baumbestandes setzen Lichtakzente und staffeln den Raum.

Material

- Der Platz wirkt als ruhige Fläche, deren Material bis an die Fahrbahn der Münzstraße geführt wird.
- Entsprechend dem vorherrschenden Material des Platzensembles wird die Platzfläche mit Basaltkleinsteinpflaster belegt.
- Das Hoheitspflaster rund um die repräsentativen Architekturen wird in großformatigen Sandsteinplatten ausgebildet.
- Plattenbänder aus Sandstein im Langen Hof [Motiv der Fußgängerzone].
- Wassergebundene Decke im Bereich der Baumscheiben.

Weitere Gestaltelemente

- Vier der vorhandenen Bäume werden durch Rundbänke eingefasst. Bei Dunkelheit wird durch die Beleuchtung der Bänke von unten ein schwebender Charakter erzeugt.
- An der Südfassade des Doms, zum Domplatz gerichtet sollen in den Nischen der Strebepfeiler Bänke zum Verweilen und zur Kontemplation aufgestellt werden. Es ist denkbar, das Motiv der Löwenköpfe, das oft das Erstaunen der Passanten am Burgplatz hervorruft, hier aufzunehmen.
- An der Münzstraße, seitlich des Rathauses werden Fahnenmasten für repräsentative Zwecke vorgesehen.
- Im gesamten Platzbereich sollen vereinzelt Fahnenhüllen vorgesehen werden, die bei Festen und Veranstaltungen ein weiteres Gestaltelement bilden.
- Für besondere Ereignisse stellt die Kombination der Fontänen mit Dampfdufen eine zusätzliche Inszenierung dar.

Infrastruktur zur Sicherung der Marktnutzung

- Versenkbare Elektransen für die Stromversorgung
- Frisch- und Abwasseranschluss
- Fontänenanlage wird überfahrbar ausgebildet
- Die Anlieferung des Rathauses und des rückwärtigen Bohlwegbereiches, sowie die Zufahrt der Polizei wird sicher gestellt.

Neben der hochwertigen Gestaltung des öffentlichen Raums durch die Stadt Braunschweig ist eine Öffnung und Belebung der Platzfassaden durch die Ansiedlung weiterer kommunikativer Nutzungen erforderlich.



Kleine Burg, Blick in Richtung Domplatz



Projektbeispiele

Gestalterische Umsetzung des Motivs
Wasser in Form von Fontänen:

Bad Sassendorf



Bremerhaven
[Firma: KFS-Springbrunnentechnik
Anlagenbau GmbH, Detmold]



Lyon



Nordhausen
[Firma: KFS-Springbrunnentechnik
Anlagenbau GmbH, Detmold]



Beleuchtungskonzept zur unterstützenden Wirkung am Abend:

Bad Sassendorf
[Firma: KFS-Springbrunnentechnik
Anlagenbau GmbH, Detmold]



Norden
[Firma: KFS-Springbrunnentechnik
Anlagenbau GmbH, Detmold]



Kehl
[Firma: KFS-Springbrunnentechnik
Anlagenbau GmbH, Detmold]

Kombination des Wasserthemas mit
Dampf:



Kehl
[Firma: KFS-Springbrunnentechnik
Anlagenbau GmbH, Detmold]

5.2 Münzstraße

Die Münzstraße ist einer der stärksten und wichtigsten Stadtdurchbrüche aus dem 19. Jahrhundert. Ihre Raumführung wird stark durch die klaren Raumkanten – besonders im Bereich Polizei- und Gerichtsgebäude – und die plötzliche Aufweitung am Platz der Deutschen Einheit geprägt und setzt den Rathausturm als Ende der Sichtbeziehung besonders in Szene. Als wichtige Nord-Süd-Verbindung kommt ihr heute die Funktion einer Verbindungsstraße der drei Verknüpfungsräume zu.

Nutzung

Der Straßenraum ist durch eine Vielzahl an Funktionen und Nutzungen geprägt. In den Erdgeschossen bzw. ersten Obergeschossen befinden sich Geschäfte und Dienstleistungen, ergänzt durch innerstädtisches Wohnen. Zusätzlich ist die Münzstraße stark durch den ÖPNV beansprucht.

Konzeption

- Die Raumführung der historische Achse wird beibehalten.
- Deren Wirkung wird durch die Gestaltung eines ruhigen, symmetrischen Straßenquerschnitts gestärkt.
- Die effektive Fahrbahnbreite von 4.50 m wird beibehalten.

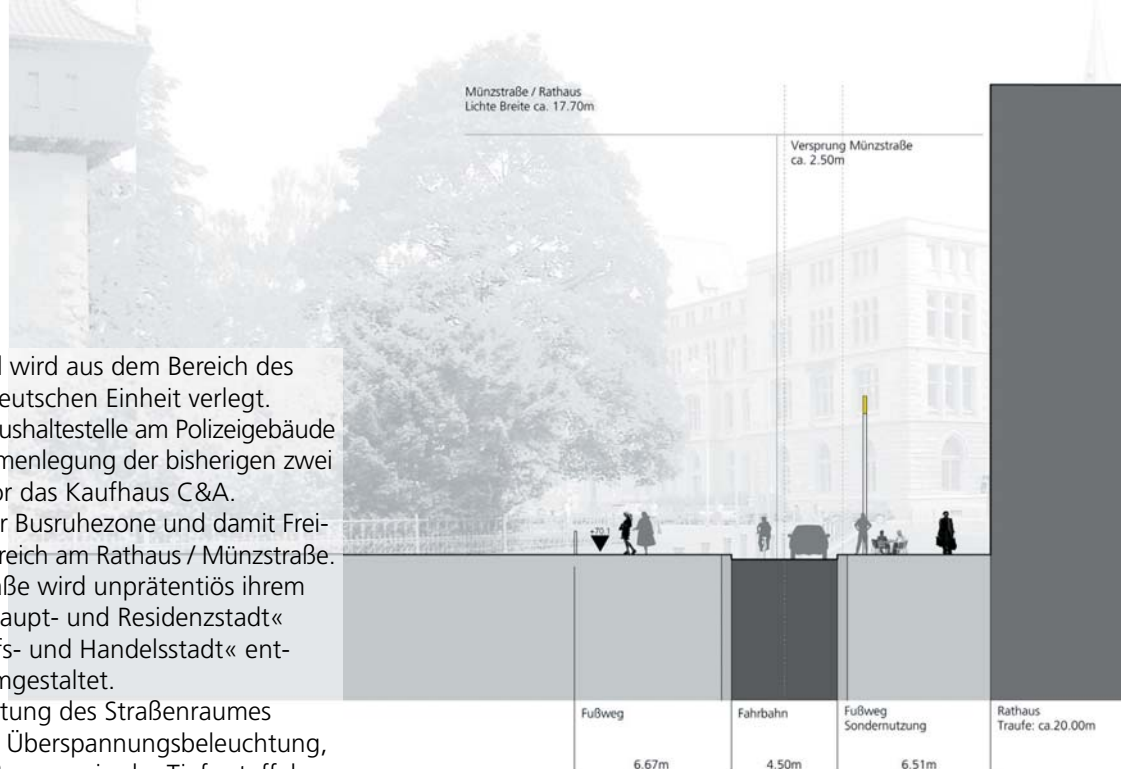


Granitbordstein, 42 cm



Fahrradbügel

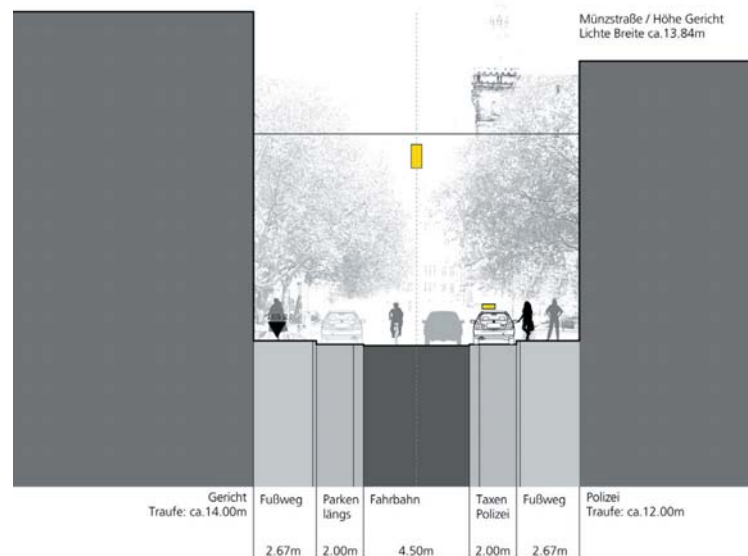




- Der Taxistand wird aus dem Bereich des Platzes der Deutschen Einheit verlegt.
- Wegfall der Bushaltestelle am Polizeigebäude durch Zusammenlegung der bisherigen zwei Haltstellen vor das Kaufhaus C&A.
- Verlegung der Busruhezone und damit Freihalten des Bereich am Rathaus / Münzstraße.
- Die Münzstraße wird unpräzise ihrem Anspruch »Haupt- und Residenzstadt« und »Einkaufs- und Handelsstadt« entsprechend umgestaltet.
- Die Ausleuchtung des Straßenraumes erfolgt durch Überspannungsbeleuchtung, die den Straßenraum in der Tiefe staffeln. Die Sichtbeziehung auf den Rathaukturm wird hierbei berücksichtigt.
- Die Münzstraße wird für den Zweirichtungsverkehr für Fahrräder geöffnet.

Material

- Fahrbahn wird in Asphalt mit hellen Zuschlagstoffen
- Bordsteinkanten aus 42cm breiten Granitbordstein
- Parkbuchten werden mit Steinpflaster belegt und somit optisch von der asphaltierten Fahrbahn getrennt – der Straßenraum wird dadurch profiliert, die asphaltierte Fläche reduziert.
- Fußgängerbereiche sind im Zusammenhang mit der modernen Randbebauung mit Gehwegplatten ausgelegt.
- Im Bereich Querung Damm und am Platz der Deutschen Einheit wird das Kleinsteinpflaster bis an die Bordsteinkante herangeführt.

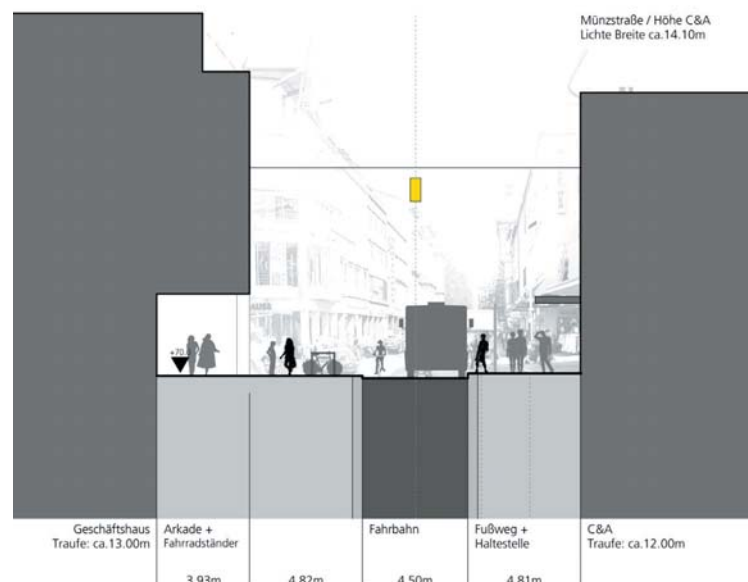


Weitere Gestaltelemente

- Einbettung von nicht mehr gültigen Münzen im Bereich der Querung Damm / Münzstraße in den Asphalt.
- Die erforderlichen Fahrständer werden als schlichte Metallbügel ausgeführt und im Bereich Querung Damm in zwei größeren Gruppen angeordnet.
- Die Fahrbahnmarkierungen und die Beschilderungen werden bis auf die zwingend erforderlichen Elemente reduziert.

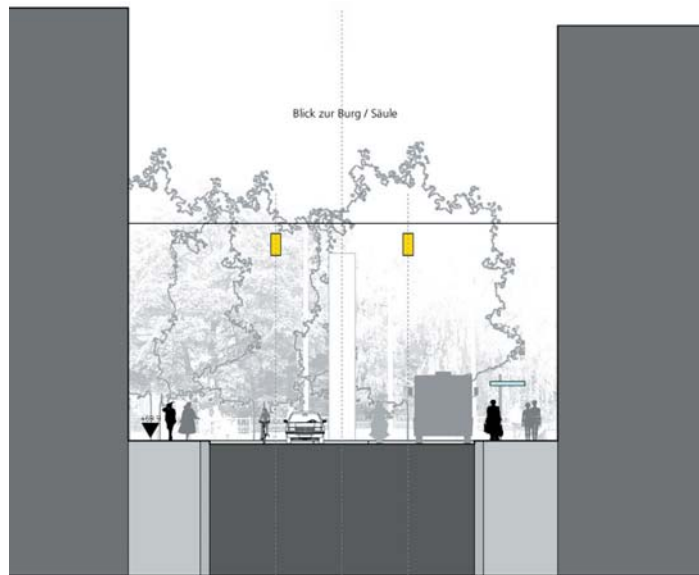
Infrastruktur zur Sicherung der Nutzung

Die Anlieferung der angrenzenden Geschäfte, den Geschäften der Schlosspassage sowie die Zufahrt für anliegende Bewohner wird sicher gestellt.



5.3 Steinweg / Dankwardstraße

Der Steinweg stellt im Stadtgrundriss eine historisch bedeutsame Stadtachse dar und ist durch die Sichtbeziehung zwischen dem Gebäude der Norddeutschen Landesbank und dem Staatstheater gekennzeichnet. Diese Beziehung wird in der Dankwardstraße bis zur Burg bzw. »Weber-Säule« weitergeführt. Darüber hinaus stellt ist der Steinweg über dessen Verlängerung Jasperallee die wichtigste Anbindung des östlichen Ringgebiets an die Innenstadt. Er stellt somit eine bedeutende Hauptverkehrs- und Geschäftsstraße dar, in der sich verschiedene Identitäten – »Mittelalterliche Großstadt«, »Haupt- und Residenzstadt« und »Bürgerstadt« wiederfinden.

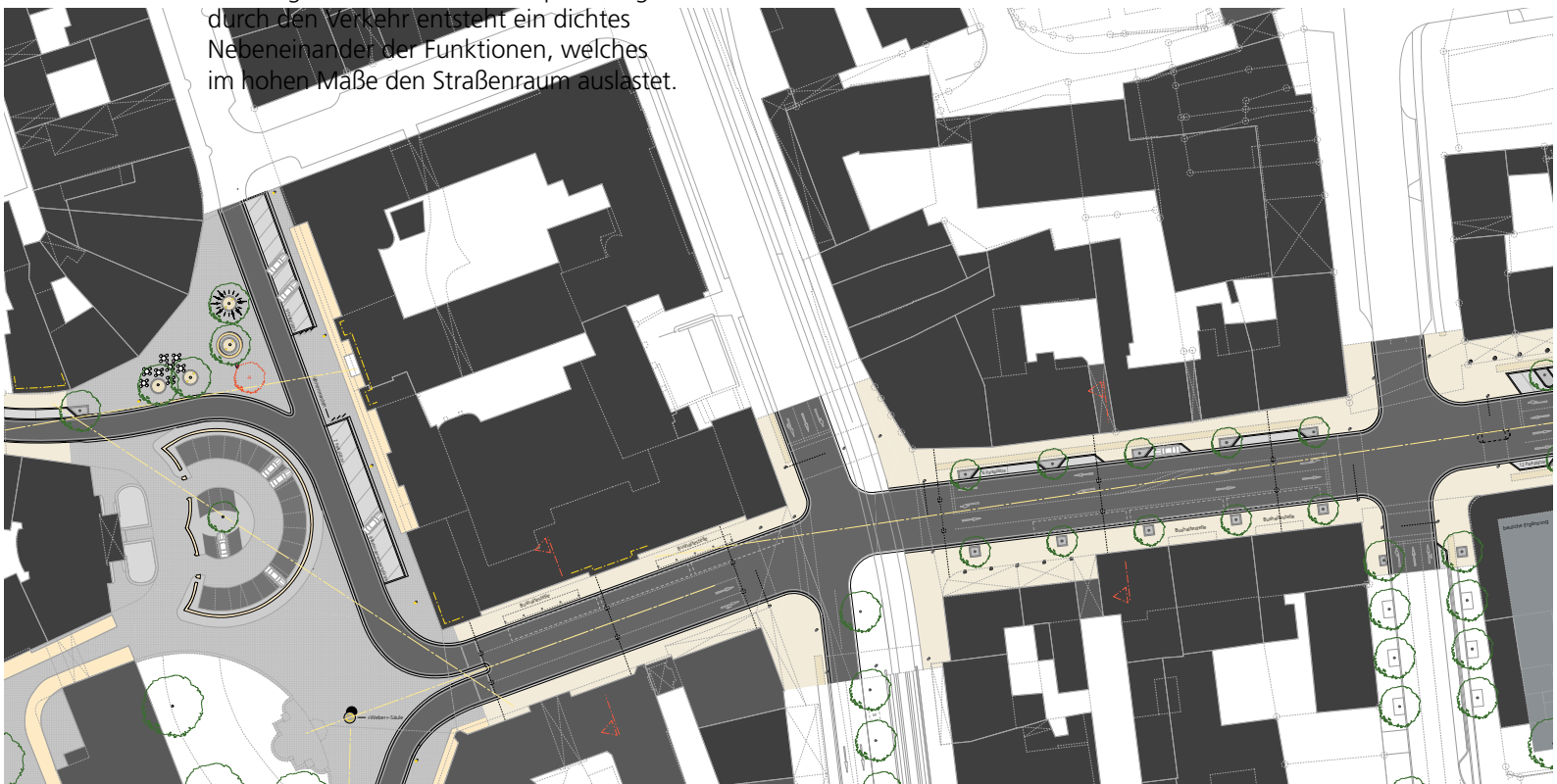


Schnitt Dankwardstraße, Blick in Richtung Burg

Nutzung

Der Steinweg ist durch eine starke Mischung der Nutzungen geprägt. In den Erdgeschosses befinden sich Geschäfte der täglichen Nahversorgung bis hin zum Fachgeschäft, in den Obergeschossen Dienstleistungen und Wohnen.

Des Weiteren ist der Steinweg als Verteiler in die östlichen Stadtteile stark durch den ÖPNV beansprucht. Durch die Nutzungsvielfalt und die Beanspruchung durch den Verkehr entsteht ein dichtes Nebeneinander der Funktionen, welches im hohen Maße den Straßenraum auslastet.





Baumgitter



Die Prägnanz der Achse ist zu stärken.

Konzeption

- Aufnahme der Mittelachse Theater
- Die nur rudimentär erhaltenen Straßen begleitenden Bäume werden zur prägnanten Baumallee ergänzt.
- Es wird ein geordneter, ruhiger Straßenquerschnitt ausgebildet.
- Die Flächen der Aufweitungen an den Kreuzungen werden zu weiteren Parkplätzen umgestaltet.
- Freihalten und Stärkung der Sichtachse Theater - Portal der Norddeutschen Landesbank bzw. »Webersäule«
- Die Ausleuchtung des Straßenraumes erfolgt durch Überspannungsbeleuchtung mit jeweils zwei Leuchten, die den Straßenraum in der Tiefe staffeln. [Die Sichtbeziehungen werden berücksichtigt.]
- Durch die Neuordnung des Straßenquerschnitts entstehen im Bereich der Haltestelle Rathaus größere Aufstellflächen.



Material

- Die Fahrbahn wird in Asphalt mit hellen Zuschlagsstoffen ausgeführt.
- In kontinuierlicher Flucht, die die Axialität des Straßenraumes noch verstärkt, wird die Bordsteinkante aus 42cm breiten Granitbordstein verlegt.
- Parkbuchten werden mit Steinpflaster belegt und somit optisch von der asphaltierten Fahrbahn getrennt. Der Straßenraum wird dadurch profiliert, die asphaltierte Fläche reduziert.
- Fußgängerbereiche sind im Zusammenhang mit der modernen Randbebauung mit Gehwegplatten ausgelegt.
- Hervorhebung des Radweges gegenüber dem Fußweg durch Änderung der Verlegrichtung. Somit ist der Bereich optisch noch als eine Fläche wirksam.
- Baumscheiben sind als Metallgitter ausgebildet.

Weitere Gestaltelemente

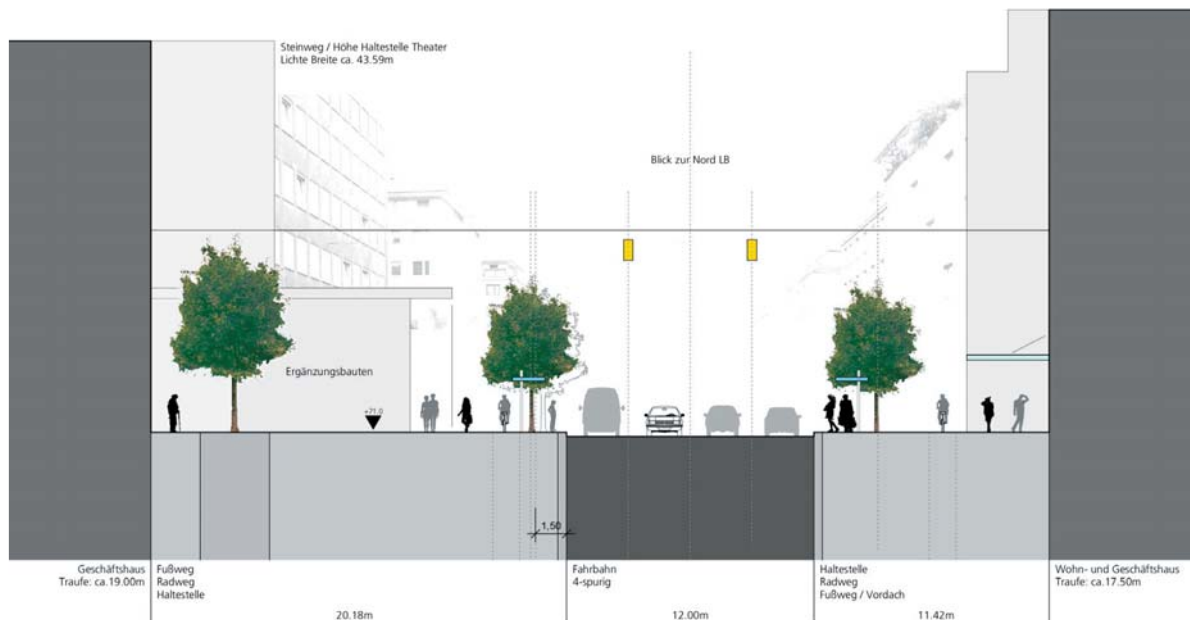
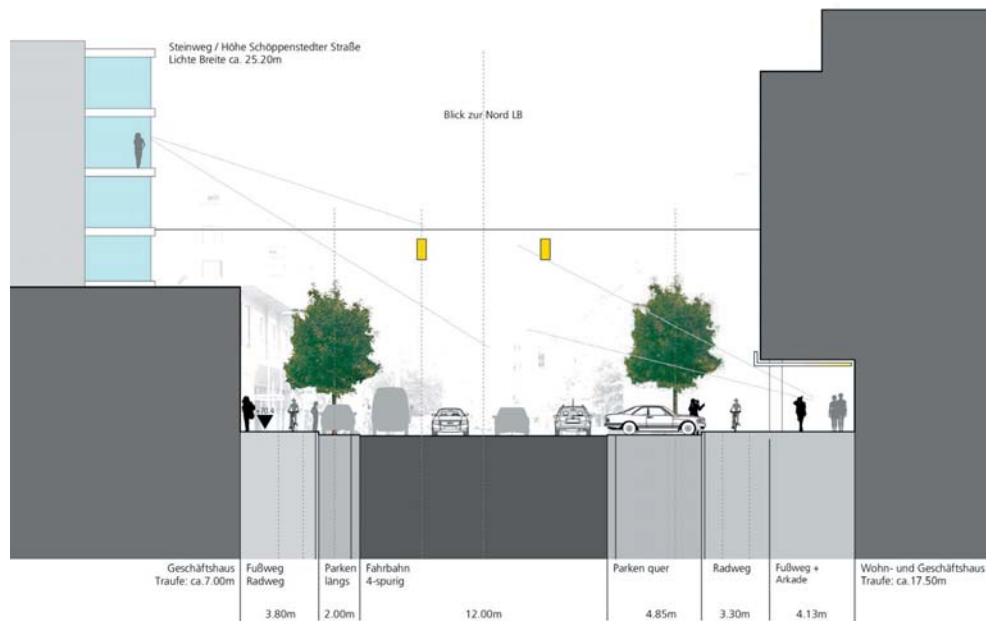
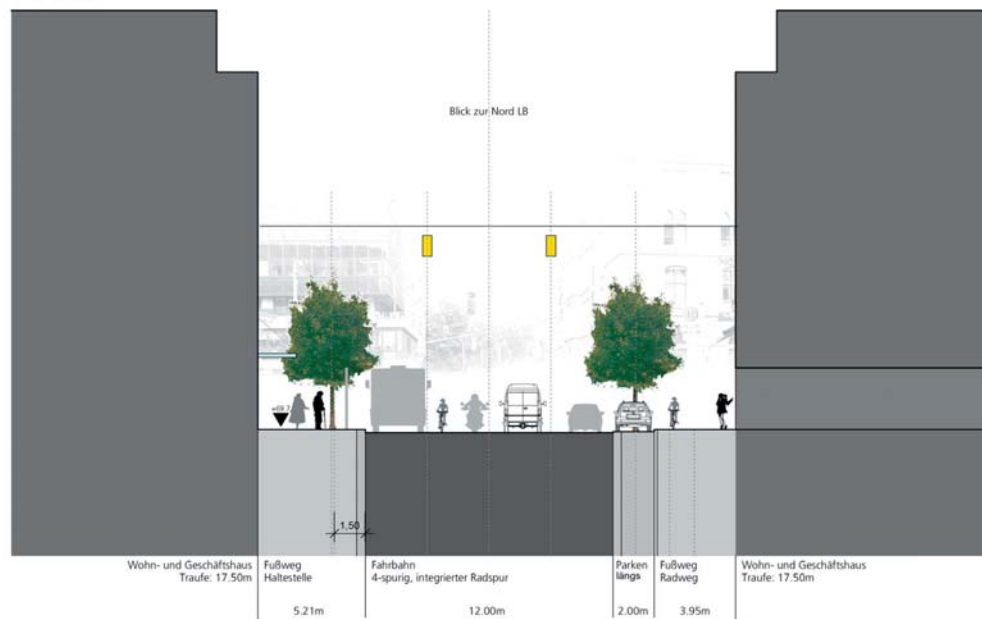
- Die Wartehäuschen in der Dankwardstraße werden durch eine offene leichte Stahl-Glas-Konstruktion ersetzt.
- Die Fahrbahnmarkierungen und die Beschilderungen werden bis auf die zwingend erforderlichen Elemente reduziert.

Infrastruktur zur Sicherung der Nutzung

- Die Anlieferung der angrenzenden Geschäfte sowie die Zufahrt für anliegende Bewohner wird sicher gestellt.

Da die hochwertigen Gestaltung des Straßenraums nicht allein zu einer Belebung des Straßenraumes führen kann, ist auch die Sanierung der Randbebauung besonders im Bereich der nördlichen Arkaden von Bedeutung.

Steinweg / Höhe Haltestelle Rathaus
Lichte Breite ca. 23.16m



6 Für eine bewusste »Politik des öffentlichen Raums«

6.1 Der öffentliche Raum ist »gebaute Umgangsform«

Die öffentliche Nutzung von Straßen und Plätzen ist ein zentrales Grundprinzip unserer Städte. Aus dem täglichen Gebrauch haben sich Konventionen eines friedlichen Umgangs und Austauschs entwickelt, den wir schlechthin als wesentlichen Teil unserer Zivilisiertheit verstehen. Der öffentliche Raum liefert in seiner Gestalt Hinweise und Vorgaben für unser Verhalten, er erzwingt dieses aber nicht, er legt es nur nahe.

Unsere Zurückhaltung erfolgt aus freien Stücken. Dies ist nicht nur die Grundlage für persönlichen Schutz und öffentliche Sicherheit, sondern primäre Basis der Freiheit: Wir »verhalten« uns freiwillig. Durch Vorsicht im eigenen Auftritt und Rücksicht auf die anderen gelangen wir zu gegenseitiger Achtung. Die Gestalt der Straßen und Plätze, ihre Ästhetik und der Charakter der Gepflegtheit sind hierfür Voraussetzung. Der öffentliche Raum ist insofern immer »gebaute Umgangsform«, eine tägliche Schule der Zivilisation. Die Civitas basiert deshalb letztlich auf der Akzeptanz dieser öffentlichen Ordnung. Durch übermäßige private Aneignung und individuelle Willkür wird sie zerstört. Dies ist vor allem das Problem einer falsch verstandenen Liberalität.

Eine Kompensation erfolgt dann häufig über zunehmende Normierung. »Verkehrsregelungen«, Gebote aller Art und Überwachungen dienen zwar auch dem sicheren Umgang miteinander, aber nur unter Verlust der Freiwilligkeit und des Gefühls der Freiheit. Dies ist vor allem das Problem einer funktionalistischen Organisation der Stadt.

Eine »Politik des öffentlichen Raums« ist letztlich mehr als Design oder Funktionszuweisung. Sie hat zwei Zielrichtungen zu verfolgen: Die Verhinderung von individueller Aneignung, Willkür und einer damit verbundenen Verwahrlosung des Öffentlichen und andererseits die Vermeidung von zu viel Vorschriften, Regelungen und Kontrollen und Beschränkung der Spielräume. Sie ist letztlich die Gestaltung des Öffentlichen.

6.2 Vom Wildwuchs über Durchsetzung von Mindeststandards zur konzertierten Gestaltung

Eine über den allgemeinen Gebrauch hinausgehende Nutzung öffentlicher Flächen für kommerzielle und private Zwecke liegt durchaus im allgemeinen Interesse, soweit damit das städtische Leben bereichert wird. Hier besteht jedoch ein Bedarf an Konventionen, der traditionell durch Satzungen, Vorschriften und Verwaltungshandeln gefüllt wird. Anscheinend reicht dieses Instrumentarium jedoch nicht. Solange in Braunschweig kein großer Wert darin gesehen wird, für den Sinn derartiger Regelungen zu sensibilisieren, ihre Inhalte positiv zu vermitteln und für eine notwendige Durchsetzung zu sorgen, werden öffentliche Aufwendungen zur Gestaltung ziemlich wirkungslos bleiben. Braunschweigs Initiative »Unsere saubere Stadt« lenkt positiv die Wahrnehmung auf die Bedeutung eines gepflegten Umfelds. Eine ähnliche Initiative der Betroffenen könnte für eine entsprechende freiwillige Zurückhaltung im Umgang mit Sondernutzungen werben.

Natürlich ist es verlockend, die Kundenströme durch Ausdehnung in die öffentliche Straßen- oder Platzflächen umzulenken. Alte Kleiderständer, selbstgebastelte Werbeträger oder mit Billigprodukten gefüllte Eimer vor den Geschäften sprechen tatsächlich Kunden gezielt an: Ramsch. Rabatt. Ausverkauf. Von handgemalten Plakaten auf den Schaufensterscheiben bis zu mehrgeschossigen Werbebannern auf den Fassaden reicht die Palette der Werbung im öffentlichen Raum. Die Minuszeichen, Prozentzahlen und Preisnachlässe addieren sich hiermit auf zu einer »Negativwerbung« für ganze Straßenzüge und ziehen den Wert der Innenstadt insgesamt nach unten. Auch wenn man dem Einzelnen höhere Einnahmen durchaus wünscht, so darf dies keinesfalls zu Lasten der benachbarten Betriebe, der Wohnqualität oder ganzer Bereiche der Innenstadt gehen.

Die heutigen Probleme der Innenstädte sind wesentlich auf die allgemeine Verwahrlosung des Öffentlichen zurückzuführen, ein Grund, warum Kunden die bereinigten Einkaufswelten der Malls bevorzugen.

Die städtebauliche Auseinandersetzung mit räumlichen, funktionalen und gestalterischen Fragen kann sich deshalb nicht allein auf das Gebaute beschränken. Auch ein hochwertiger Umbau der Straßen sowie Plätze und eine regelmäßige Pflege der öffentlichen Anlagen wird durch eigenmächtige private Interventionen, aber auch durch unkoordiniertes öffentliches Handeln im städtischen Raum konterkariert. Jedes Bemühen um Verbesserung des Umfelds muss deshalb v.a. die organisatorischen Entstehungsbedingungen einbeziehen. Die Optimierungen im Raum durch einzelne Ressorts sind im Sinne städtischer Integration fast immer problematisch. Nur über eine raum- und projektbezogene Koordination aller Akteure werden nachhaltige Lösungen zu finden sein.

Die Zielsetzung dieses Gutachtens, die Innenstadt durch Ost-West-Verknüpfungen zu stärken, kann nur bei gleichzeitiger »Verknüpfung« aller gestaltenden Kräfte gelingen.

Initiativen von Einzelhändlern in Arbeits- und Werbegemeinschaften sind ein erster Ansatz, wie dies z.B. von den Geschäften in der Casparistraße oder im Magniviertel positiv betrieben wird. Der Aufbau eines City-Managements mit weitergehenden Handlungsmöglichkeiten für die Bereiche Sondernutzung, Parkraumbewirtschaftung und Stadtreinigung muss hinzukommen und tatkräftig ausgeübt werden. Auch der Umgang mit Leerständen, verstanden als ein nutzbares Entwicklungspotenzial, gehört zu einem erfolgreichen City-Management – im Zusammenwirken von Grundeigentümern, Händlerschaft und Gastronomie. Die Orientierung dafür kann aus der Organisation und dem Management der neuen Shoppingcenter gewonnen werden. Sie zeigen die positive Wirkung konzertierten Handelns.

Bei ähnlicher Problemlage entstand aus dem Zusammenschluss von Ladeninhabern bereits 1970 in Toronto die Idee, durch sogenannte Business Improvement Districts, abgekürzt BID¹, gefährdete Geschäftsbezirke aufzuwerten. In den USA haben sich derartige Public-Private-Partnerships längst



Selbstgebastelte Werbeschilder entsprechen nicht dem Anspruch ein hochwertig gestalteten Einkaufs- und Handelsstadt.

vielfach bewährt und z.B. zur Aufwertung New Yorks beigetragen.² Hamburg hat als erstes Bundesland in Deutschland rechtliche Grundlagen geschaffen, um hier für die Stadt entsprechende »Innovationsbereiche« einrichten zu können.³

Unternehmer und Grundeigentümer arbeiten hier zusammen mit den Fachämtern der Stadt, der IHK, der Politik. Gemeinsam wird der Arbeitsprozess organisiert, Maßnahmen- und Finanzierungskonzepte bis zur Entscheidungsreife gebracht und schließlich umgesetzt.

¹ BID hat im Amerikanischen und Englischen gleichzeitig die Bedeutung von: »Bemühung, Kaufangebot.«

² New York hat mit inzwischen fast 50 solcher Organisationen, unterstützt durch öffentliche Maßnahmen, den Trend der Unsicherheit und Verwahrlosung vollkommen ablegen können. Zentrales Prinzip dieses Zusammenschlusses sind Zahlungen aller Grundeigentümer an die Stadt, die diesen Betrag der BID-Gesellschaft für Maßnahmen zur Aufwertung übergibt

³ s. hierzu www.hamburg.de zum Stichwort BID: Grundlagen, Verfahren, Gesetzentwurf
Der Antrag auf Einrichtung eines derartigen Innovationsbereichs muss in Hamburg von mindestens 15% der Eigentümer befürwortet werden, ein für alle verbindlicher Beschluss muss von mindestens 30% getragen werden.

6.3 Werbung und Sondernutzung

Für die Innenstadt innerhalb der Okerumflut werden Sondernutzungen durch Satzung geregelt. Viele Probleme und Erkenntnisse der letzten Jahre haben sich hierin niedergeschlagen. Bei konsequenterer Durchsetzung dieser Regelungen wäre das Erscheinungsbild der Braunschweiger Innenstadt deutlich besser. Dies setzt jedoch den politischen Willen voraus, hier entsprechend zu intervenieren.

Eine nachlässige Handhabung verführt zu Wildwuchs und individueller Auslegung. Dies kann kaum als liberale und wirtschaftsfreundliche Politik ausgelegt werden, da die negativen Folgen für alle inzwischen sichtbar und wohl kaum gewünscht sind. Durch dieses »Laisser-faire« wurden Qualitätsstandards aufgegeben, die heute gezielt in Shoppingcenter verwirklicht werden. Woran liegt diese Fehlentwicklung der Innenstadt? Wie kam es zu dieser Fehlentwicklung?

Fehlt es an geeignetem Personal zur Durchsetzung, an Bewusstsein und Einsicht seitens der privaten Akteure, an regelmäßiger Pflege oder an strengeren Regelungen?

Erste Voraussetzung ist sicherlich die Einsicht, warum gestalterische Zusammenhänge, gepflegte Atmosphäre und Erlebnisqualität allmählich existentiell für die Zukunft des Einzelhandels in der Innenstadt werden. Dies kann nur über eine breite Diskussion v.a. der Akteure und eine stärkere Bewusstseinsbildung für die Werte von »Sicherheit, Sauberkeit und Schönheit« im öffentlichen Raum gelingen.

Die Planungen zur Innenstadt der letzten Jahre bieten hierfür kommunizierbare Grundlagen. Im »Städtebaulichen Leitbild Innenstadt Braunschweig« sind für alle Teilbereiche übergeordnete Kriterien benannt, an denen sich Maßnahmen im öffentlichen Raum orientieren sollten. In dem jetzt hier vorliegenden Gutachten sind für alle Straßen und Plätze der tragenden Ost-West-Verknüpfungen ausführliche Maßstäbe zur Struktur, Gestalt und Atmosphäre benannt, in die sich alle Maßnahmen – von der Verkehrsordnung bis zur Beschilderung, von der Präsentation



Blumen und Obst werden immer als Bereicherung für die Atmosphäre im öffentlichen Raum empfunden.

der Geschäfte bis zur Bestuhlung der Gaststätten im Außenbereich, einbinden sollten.

Ein Potenzial zur Sensibilisierung liegt in einer persönlichen Beratung im Rahmen der Genehmigungspraxis. Hier ist Gelegenheit, Interessenten durch positive Beispiele zu motivieren.

Solange jedoch keine weitergehende Zusammenarbeit zwischen Grundeigentümern, Einzelhandelsbetrieben und öffentlichen Akteuren im Sinne der genannten »Innovationsbereiche« o.ä. möglich ist, sollten wenigstens über die Anwendung des bestehenden rechtlichen Instrumentariums die definierten Mindeststandards durchgesetzt und gesichert werden.

Ansonsten sollte allen Verantwortlichen bewusst sein, dass durch Aufweichung der Standards der Entwertungsprozess der Innenstadt beschleunigt und eine wirkliche Aufwertung immer schwieriger wird. Der Aufwand zur Wiedergewinnung verlorener Qualitäten wird erheblich höher sein als eine Sicherung der Bestände.



Ein einzelnes Zeichen sagt oft mehr als eine Plakatwand oder ein ganzer Kleiderständer: Geöffnet. Willkommen. Schön.

Kommerzielle Sondernutzungen an öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen sind Teil des städtischen Lebens, solange sie sich funktional und gestalterisch integrieren. Die Integration muss sichtbar werden

- an einer Gestaltung im Einklang mit dem jeweiligen Stadtraum, seinem Erscheinungsbild und seiner Atmosphäre.
- Sie setzt voraus, dass durch die Sondernutzung keine Beeinträchtigung Dritter gegeben ist,
- die verkehrlichen Belange berücksichtigt sind
- und die Priorität der Stadtbildpflege und des Denkmalschutz gewährleistet ist

Tische und Stühle vor Restaurationsbetrieben dienen der städtischen Kommunikation und stellen eine positive und erwünschte Bereicherung des öffentlichen Lebens dar, soweit sie sich gestalterisch in den Raum integrieren und andere Funktionen nicht behindern. Mit der Bestuhlung werden gestalterische Standards gesetzt, die im Innenstadtbereich höchste Ansprüche zu erfüllen haben.

- Eine gestalterische Integration erfolgt über entsprechende Wahl von Material, Form und Farbe. Laute, kontrastreiche Farben zerstören den Zusammenhang. Deshalb sind abgestimmte Farben, solide Form und ästhetisches Erscheinungsbild gefordert, die zu einem positiven Gesamterscheinungsbild beitragen. Hier sind vorausgehend unbedingt Beratungen und Bemusterungen erforderlich.
- Eine Raumgliederung durch Pflanzgefäße kann im Einzelfall sinnvoll sein und bei entsprechender Gestaltung und Pflege positiv zur gastlichen Atmosphäre beitragen. Eine stärkere räumliche Abgrenzung durch Pflanzkübel, Zäune und Billiglösungen wirken im Sinne des Öffentlichen jedoch kontraproduktiv. Die Braunschweiger Satzung lässt Abgrenzungen generell nur im Ausnahmefall zu. Schutzwerte öffentliche Belange rechtfertigen eine Ablehnung. Die Ausnahme darf keinesfalls gewohnheitsmäßig zur selbstverständlichen Regel werden. Die Gestaltung sollte in diesen Fällen durch Beratung und positive Beispiele verbessert werden. Jägerzäune, Sichtschutzzäune aus



Die hochwertige Stuhlart, kann sich durch die kontrastreiche Farbgebung nur bedingt in den Stadtraum integrieren



Die positiv gestalteten Außensitze stellen eine Bereicherung dar, jedoch fehlt durch die Abgrenzung mit Pflanzkübeln die Kommunikation zum Platz



Stadträumliche Bereicherung durch hochwertige Gestaltung

Holzlamellen und anderes Inventar privater Gartengestaltung sind nicht für den öffentlichen Raum geeignet.

- Stehtische in Verbindung mit Einrichtungen für Schnellimbisse haben nur bedingt kommunikative Funktion und vermitteln häufig den Anspruch funktionaler und gestalterischer Notdurft. Ein besonderes Problem ist die hiermit verbundene Müllentsorgung. Selbst bei bester Gestaltung der Abfallbehälter und Tische ergeben sich unästhetisch und unhygienisch wirkende Gesamtsituationen. Die mit Stehtischen verbundene tatsächlich kaum vermeidbare Verschmutzung der Flächen, Geruchsemissionen und aufdringliche Werbung führen zu Beeinträchtigungen der angrenzenden Nutzungen und Substanz. Das Umfeld mit Wohnungen und Geschäftslagen wird hierbei fast immer in Mitleidenschaft gezogen. Das gehäufte Auftreten von Schnellimbissen mit Straßenverkauf unterstützt oder initiiert qualitative Erosionsprozesse. Mit einer vollständigen Untersagung, wie dies in anderen Städten praktiziert wird, würde ein wesentlicher Beitrag zur Qualitätssicherung der Innenstadt geleistet. Die Stadt Münster erteilt deshalb satzungsgemäß keine Genehmigungen für Stehtische – möglicherweise der einzige Weg dieses Problem in den Griff zu bekommen. In jedem Fall wird eine äußerste restriktive Regelung und Handhabung notwendig. Um der Verbreitung in hochwertigen Geschäftslagen entgegenzuwirken, sollten positive planerische Konzepte die Entwicklung in geeignete und unempfindlichere Bereiche lenken und weitere rechtliche Mittel steuernd eingesetzt werden.

Reststoffcontainer und ihre Standorte fallen nicht unter diese satzungsmäßig geregelten Sondernutzungen. Sie stellen aber eine besonders problematische Form inzwischen privatwirtschaftlicher Nutzung im öffentlichen Raum dar, auch wenn die Entsorgung natürlich im öffentlichen Interesse liegt. Von ihnen gehen in aller Regel Störungen aus. Obwohl sie im weiteren Sinne der Verhinderung von Umweltverschmutzung dienen, verursachen sie in ihrem unmittelbaren Umfeld fast immer physische, optische und akustische Verschmutzungen. Unsachlicher Gebrauch,



Gepflegte Erscheinung, intelligente Lösung



Kein Ort zum Verweilen trotz aufwendiger Abfallbehälter



Ansprechende Gestaltung von den Markisen bis zu den Schaufenstern



Unaufdringliche, prägnante Gestaltung



Positive Integration des Schriftzugs auf dem Schaufenster



Negative Wirkung für den Stadtraum – ungünstige Positionierung Schild, Ecke Höhe

schlechtes Design, falsche Standorte, unzureichende Pflege und Überwachung sowie nächtlicher Vandalismus sind ursächlich für diese Zerstörung öffentlichen Raums und öffentlichen Bewusstseins. Gerade bei Privatisierung dieser ursprünglich öffentlichen Aufgaben sind dezidierte Vereinbarungen zu Standards und Standorten zwingend notwendig.

Werbeanlagen wie Schriftzüge, Schilder oder Neonreklamen dienen einer notwendigen Information und Austauschfunktion v.a. in der Innenstadt. Sie bedürfen der bauaufsichtlichen Genehmigung und sind durch Gestaltsatzung zu regeln. Auch hier sind durch Beratung und Darstellung positiver Beispiele Interessenten für gestalterisch gute Lösungen zu sensibilisieren. Die Werbeanlagen sollen den Charakter und die jeweilige Atmosphäre des Stadtraums positiv unterstützen. Für den gestalterischen Zusammenhang der Räume sind deshalb Standards zu formulieren. Im allgemeinen sind Werbeanlagen flach und horizontal unterhalb der Fenster des 1. Obergeschosses anzubringen. Größe und Leuchtkraft von Neonwerbung sind auf ein zu definierendes Maß zu beschränken, dies vor allem in Räumen, die aus Gründen der Denkmalpflege und des Stadtbilds zu schützen und zu entwickeln sind. Vertikale Werbeanlagen sind bis unterhalb des 2. Obergeschosses denkbar. Großflächige Werbungen sollen nicht zugelassen werden. Aus städtebaulich-gestalterischen Gründen gelten für das System der Magistralen – das Tangentenviereck zwischen Kennedyplatz, Hagenmarkt, Radekint und Europaplatz – andere Maßstäbe, nach denen auch vertikale und größere Werbungen über mehrere Geschosse zulässig sein sollten.

Die Aufstellung von **Werbeschildern** ist satzungsmäßig eingeschränkt und unterliegt der Genehmigungspflicht. Diese wird offensichtlich so großzügig gehandhabt, dass irgendwelche Einschränkungen nicht mehr erkennbar sind. Weder Größe, noch Anzahl oder Standort scheint für die Genehmigung von **Stellschildern** bedeutsam – oder ein Großteil dieser Werbungen sind ungenehmigt und wird stillschweigend geduldet.

Auch hier müsste die Argumentation einer liberalen Handhabung zurückgenommen werden angesichts der Ergebnisse allgemeiner Verwilderung. Klarere und entschiedenere Satzungsvorgaben und konsequentere Durchsetzung sind hier gefordert. Die schutzwürdigen öffentlichen Belange des bestehenden und vorgesehenen Straßen-, Orts- und Landschaftsbild sind zwar nur schwer juristisch dingfest zu machen, dennoch werden sie hier deutlich beeinträchtigt.



Überfrachtung des Raums durch wildes Nebeneinander mehrerer Kleiderständer und Werbeschild



Mehrere Stellschilder überfordern die Wahrnehmung und das Stadtbild



Angenehme Gestaltung der Auslagen, optisches Zusammenwirken mit der Architektur



Reduzierte und geschmackvolle Auslagen



Negative Wirkung durch zu viele und unterschiedliche Auslagen



Negativ: Einschränkung des öffentlichen Raums

Der Einsatz von **Lautsprecheranlagen** zur Beschallung des öffentlichen Raums ist ein weiteres dringendes Problem.

Die »akustische Verschmutzung« der öffentlichen Räume aus den Läden heraus belastet die Straßen und Plätze zusätzlich. Durch den wilden Mix unterschiedlicher Musikstile wird mancherorts eine Beschallung erzeugt, die nicht zum Wohlbefinden des Publikums in unserer Stadt beiträgt und eher eine jahrmakähnliche Atmosphäre erzeugt. Auch dies ist ein Versuch, durch Zerstörung der öffentlichen Atmosphäre den städtischen Raum unzulässigerweise zu privatisieren. Die Lautstärken sind hierbei teilweise rücksichtslos. Es besteht großer Regelungs- und Handlungsbedarf.

Warenauslagen werden klassischerweise im Schaufenster präsentiert. Inzwischen werden gerade diese in ihrer Gestaltung zugunsten einer offenen Präsentation der Waren auf öffentlichen Flächen stark vernachlässigt.

Dabei wird das Argument hoher Dekorationskosten nicht verkannt. Es kann jedoch nicht im öffentlichen Interesse liegen, die eigentliche Funktion des Schaufensters hierdurch zu unterlaufen und den öffentlichen Raum zu privatisieren. Wenn eine offene Präsentation als gewinnbringend gesehen wird, müssten entsprechend großflächig zu öffnende Schaufenster bzw. Eingangszonen baulich vorgesehen werden.

Die Braunschweiger Satzung hat hier **eindeutige Festsetzungen:**

»Eine Sondernutzungserlaubnis für Warenauslagen und gewerbliche Spielgeräte kann vor Geschäftsräumen bis. max. 1/3 der Schaufensterfront in einer **Tiefe und Höhe bis max. je 1 Meter** erteilt werden.«

Die Realität vermittelt jedoch den Eindruck, dass manche Gewerbetreibende ihr Hauptgeschäft auf die Straße verlagern.

Schaufenster sind gelegentlich überhaupt nicht mehr einsehbar. Kleiderständer und Schuhregale greifen mehrere Meter in den Raum hinein. Dieser Wildwuchs in Kombination mit oben beschriebenen Biotopen der Stehtische, Mülleimer und wuchernden Werbung vermittelt zunehmend den Charakter eines orientalischen Bazars, der ja auch durchaus eigene Reize hat. Aber ist



negativ: Gestaltung integriert sich nicht in den Raum

dies gewollt? Qualifiziert diese Entwicklung die Innenstadt gegenüber einer neuen Konkurrenz am Schlossplatz?

Aus diesem Grund wird dringsten empfohlen, wenigstens die Satzungsfestsetzungen zu gewährleisten. Auch hier besteht ein schutzwertes öffentliches Interesse, aber auch ein übergeordnetes gemeinsames Interesse von Kaufmannschaft und Eigentümern, diese Auswüchse zu unterbinden und sich durch höhere Qualität in Erscheinung, Atmosphäre und Angebot konkurrenzfähig zu halten.

Im Falle der Warenauslagen kann nicht von einer Überzeugungschance durch Beratung und gute Beispiele ausgegangen werden, da die jeweiligen privaten Interessen offensichtlich sind. Dennoch sollte unter Einbeziehung weiterer Akteure – IHK, Interessenverband des Einzelhandels, Stadt – ein Verständnis für die notwendige Durchsetzung der rechtlichen Vorgaben geschaffen werden.

Ein hohes Potenzial wird in konzertierten Aktionen durch Werbegemeinschaften gesehen. Einzelne Teilbereiche könnten sich durch abgestimmte Gestaltungskonzepte für die Schaufensterpräsentation profilieren. Durch Licht, abgestimmte Farbgestaltung oder übergreifende Themen könnten werbewirksam Aufmerksamkeit erzeugt werden. Aus der Zusammenarbeit z.B. mit der Technischen Universität, der Hochschule für bildende Künste oder dem Staatstheater lassen sich vielleicht neue Ausstellungsformen entwickeln.

Verkaufsstände im öffentlichen Raum sind charakteristisches Element bei Märkten und Festen.

In diesem Kontext sind sie unverzichtbar und bereichern das Marktgeschehen. Über die Marktordnung und Marktaufsicht wird hier ein klarer Rahmen gegeben und eine entsprechende Kontrolle gesichert. Sonstige Verkaufsstände vor den Geschäften sind richtigerweise nicht zulässig. Dies sollte

auch für andere Stände auf Plätzen oder Straßen gelten. Ausnahmen dürfen nur in besonderen Fällen bei tatsächlichem öffentlichem Interesse, an besonderen Standorten, zu besonderen Anlässen und unter besonderen Gestaltanforderungen zugelassen werden.

Das Interesse an Verkaufsständen vor allem auf den Plätzen ist verständlich, lassen sich doch hier hohe Umsätze bei relativ geringem Aufwand realisieren. Gut gestaltete Stände auf dem Weihnachtsmarkt sind für Betreiber wie für das Publikum ein Gewinn.

Der Weihnachtsmarkt verwirklicht in seiner Gesamtheit vorbildlich ein abgestimmtes Gestaltungskonzept, klare Regelungen und konsequente Umsetzung.

Diese Erfahrungen sollten auf andere Plätze und Ereignisse ausgeweitet und übertragen werden. Mit dem »Weg der schönen Plätze« wird insgesamt ein übergreifendes Konzept für die Nutzung und Besspihlung der Plätze nahegelegt. Nach einem Umbau des Platzes der Deutschen Einheit werden hier weitere Chancen für besondere Marktnutzungen eröffnet.

Doch wonach werden derzeit Genehmigungen für Buden und Stände z.B. auf dem Kohlmarkt bewertet? Allzu häufig vermitteln Verkaufsbuden und Container hier den Charme von Bauwagen oder Notunterkünften. Gibt es hier Qualitätsmaßstäbe? Bedeutet die Gemeinnützigkeit eines Vereins den Verzicht auf Gestaltanforderungen?

Die Chancen zur gestalterischen Beeinträchtigung des Ortsbilds sind bei Verkaufsständen besonders groß, deshalb sind hier eindeutige Regelungen erforderlich, die im Sinne der angestrebten Aufwertung der öffentlichen Straßen und Plätze sind. Der Kohlmarkt als ein wichtiger Platz in der Raumfolge »Weg der schönen Plätze« leidet besonders unter unangemessener Beanspruchung.

Erst wenn eindeutige rechtliche Rahmenbedingungen gegeben sind, ist eine konsequente Handhabung möglich. Für die Aufwertung der Innenstadt sind diese unerlässlich.

6.4 Orientierungs- und Leitsysteme



BLIK, Braunschweiger Leit- und Informationssystem für Kulturdenkmäler

Straßen und Plätze werden im Laufe der Jahre überzogen mit einer Fülle von Zeichen, Symbolen, Werbungen und Wegweisungen. Neben der Verkehrsbeschilderung haben auch die unterschiedlichen Versorgungsträger jeweils ihre eigenen Gestaltungsmuster und Standorte. Dazu kommen private Werbungen und Informationen an den Gebäuden und im öffentlichen Raum.

Diese Fülle muss auf ein notwendiges Maß reduziert und gestalterisch eingeordnet werden. Ein gut geplantes und flexibles Orientierungs- und Informationssystem gehört inzwischen zum allgemeinen Standard. Es muss eine zuverlässige und

ansprechende Hilfe besonders auch für Ortsfremde bieten. Touristische Ziele, öffentliche Dienstleistungen und Institutionen u.a. mehr müssen nach einheitlichen Kriterien kommuniziert werden. Die Gestaltung sollte insgesamt auf das Erscheinungsbild der Innenstadt, die Standorte im Detail entsprechend den jeweiligen Räumen abgestimmt werden.

Hierzu gibt es gute Beispiele aus anderen Städten wie Bremen oder Berlin, wo über derartige Systeme der öffentliche Anspruch an Orientierung und Gestaltung verdeutlicht werden. Das Orientierungssystem zum Potsdamer Platz wurde von Albrecht-Design in Braunschweig mitentwickelt und gestaltet.



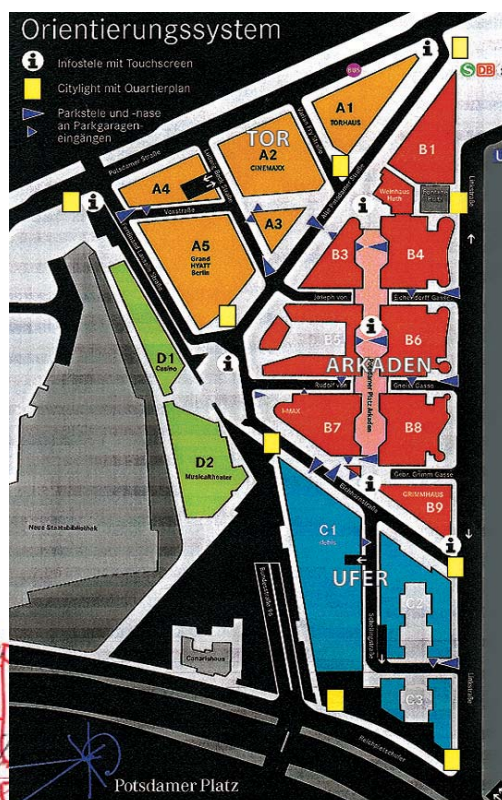
Die räumlichen Bezugssysteme »Gesamtstadt«, »Innenstadt« und »Gebäude« sind entsprechend differenziert darzustellen. Vor allem folgende Informationen sollten in solch ein System durchgängig eingebunden werden:

- Touristische Ziele wie Museen, Burgplatz u.ä.
- Einkaufsschwerpunkte
- Wichtige Plätze, Straßen, Parkanlagen
- Standorte der Parkhäuser
- Öffentliche Einrichtungen wie Rathäuser, Bibliothek etc.

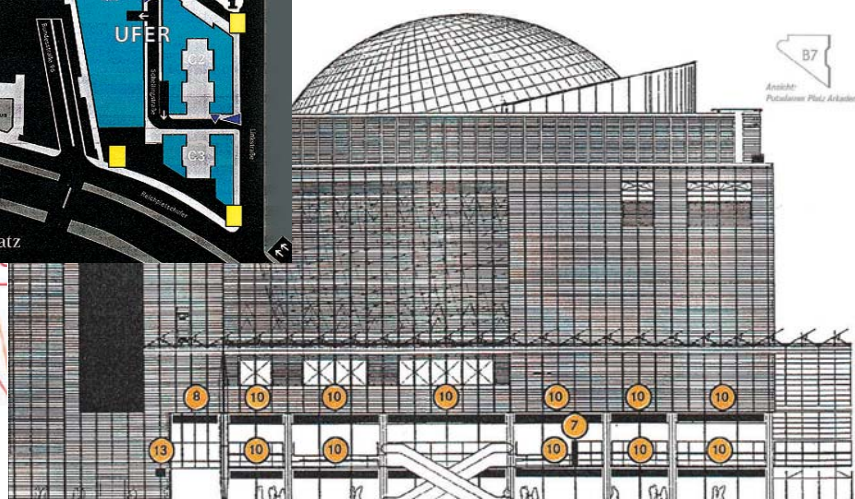
Neben einer übergreifenden Planung ist eine Visualisierung von positiven Leitvorstellungen anhand von Beispielen notwendig, um eine konsequente Umsetzung zu gewährleisten.



Potsdamer Platz:
Infostele mit Touchscreen



Potsdamer Platz: Stadtquartier-Orientierungsplan, Infostele mit Touchscreen



6.5 Wege zur Realisierung: »Die Politik des öffentlichen Raums«

Städtischer Raum und seine Atmosphäre sind keineswegs das Ergebnis eines einmaligen Gestaltungsprozesses. Das Stadtbild ist vielmehr Ausdruck der darin wirkenden Kräfte. Hierzu zählen vor allem die privaten Eigentümer, aber auch Geschäftsleute, Bewohner, Besucher und Kunden, und auf öffentlicher Seite die Stadt, ihre verschiedenen Fachbereiche, und für die öffentlichen Verkehr und Versorgung zuständige Unternehmen. Diese intervenieren auf unterschiedlichen Ebenen, zum Teil unmittelbar, in die Ordnung und Gestalt des Raums. Nur wenn es gelingt, diese Kräfte positiv auf die Entwicklungsziele hin zu konzentrieren, wird eine nachhaltige Verbesserung der Innenstadt gelingen. Aus diesem Grund werden hier, zum Teil über die eigentlichen fachlichen Grenzen des Gutachtens hinaus, Empfehlungen für die Organisation und Koordination gemacht. Die Stadt Lyon hat durch eine konsequente Ausrichtung der Kräfte und Maßnahmen auf ihre Entwicklungsziele hin nachgewiesen, dass diese »Politik des öffentlichen Raums« erfolgreich ist und Vorbildcharakter auch für Braunschweig haben kann. Die beschriebenen Überlegungen, Vorschläge, Entwürfe und Empfehlungen liefern deshalb Aussagen zu unterschiedlichen Handlungsebenen und sprechen nicht nur die Stadt als Auftraggeber und Träger des öffentlichen Raums und als deren »Bauherrn« an. Sie können als ein Set von Grundsätzen zukünftigen gemeinsamen Handelns gesehen werden.

1. Sie sind Grundlage für die Gestaltungsmaßnahmen im öffentlichen Raum als Teil einer abgestimmten Strategie und Profilierung der Innenstadt, die hierüber nachvollziehbar werden soll – als eine »Politik des öffentlichen Raums«
2. Sie dienen der allgemeinen Sensibilisierung für Fragen und Zusammenhänge der Innenstadtentwicklung und bieten Material für die ergänzende Publikation in der lokalen Presse. Die weitere Kommunikation durch öffentliche Ausstellung und Vorträge zum Themenfeld unterstützen dieses Anliegen der Arbeit.
3. Die Politik der Stadt trägt durch Schaffung eines eindeutigen rechtlichen Rahmens

wesentlich zur positiven Entwicklung der Innenstadt bei. Andere Städte sind in ihren Vorgaben v.a. für Sondernutzungen deutlich konsequenter und erfolgreicher.

Weitergehende positive Zielsetzungen, Rahmenbedingungen und Maßnahmen werden den Prozess der Erneuerung und Qualifizierung unterstützen, selbst wenn diese zuerst unpopulär erscheinen mögen. So ist eine Differenzierung der Satzung nach Teilräumen oder Geschäftsarten durchaus sinnvoll [z.B. für den Damm, z.B. für Blumen- und Obstgeschäfte].

4. Eine allzu lässige Handhabung bestehender Rechtsvorschriften schwächt die wirtschaftliche Funktion der Innenstadt. Die städtische Verwaltung muss deshalb personell in der Lage sein, qualifizierte Beratung zu leisten, die rechtlichen Vorgaben umzusetzen und zu überwachen. Die Auslegung von Ermessensspielräumen macht sich nachvollziehbar nur am öffentlichen Interesse und an der Zielsetzung »Qualität« fest.
5. Alle baulichen Maßnahmen innerhalb der Okerumflut, gleichgültig von welchem Träger oder Veranlasser, werden von einem entsprechend qualifizierten und besetzten Beirat oder Arbeitsgruppe auf ihre funktionale und gestalterische Verträglichkeit mit den Entwicklungszielen für die Innenstadt und der jeweiligen Teilräume ausgerichtet [von der Beschilderung, Fahrbahnmarkierung über Einrichtung von Haltestellen, Fahrradabstellanlagen bis zu Reststoffcontainern, Beleuchtung u.s.w.]
6. Umfangreichere Maßnahmen werden durch entsprechend besetzte Projektgruppen umgesetzt. Hierzu bieten die Erfahrungen der Arbeitsgruppen aus dem Umbau Bohlweg eine gute Grundlage.
7. Die direkte Ansprache und Information der Einzelhändler und Gastronomen ist unverzichtbar, um eine breite Mitwirkungsbereitschaft zu erzeugen und für die Ziele und deren Umsetzung zu motivieren. Die Arbeit der Interessensvertretungen wie IHK, Einzelhandelsverband und Arbeitsausschuss Innenstadt Braunschweig e.V. ist hierauf ausgerichtet und abgestimmt.

8. Die Grundeigentümer in der Innenstadt tragen durch ihre eigenen Investitionen wesentlich zur Entwicklung und Stabilität der Innenstadt bei. Durch qualifizierte Beratung werden ihnen Möglichkeiten und Wege zur konstruktiven Mitarbeit eröffnet.
9. Die Ansprüche einzelner Verkehrsarten und deren Systemforderungen zum Ausbau und zur Optimierung der öffentlichen Räume zu ihren jeweiligen Gunsten – vom MIV über ÖPNV, Radfahrer bis zu Fußgängern – werden durch die übergeordneten Ziele zur Integration in den jeweiligen städtischen Raum relativiert. Innerhalb der Okerumflut werden deshalb die ansonsten üblichen Ausbaustandards den örtlichen Gegebenheiten angepasst.
10. Gemeinschaftliche Initiativen und Maßnahmen werden vorrangig gefördert. Für geeignete Straßen, Plätze oder Zonen werden sogenannte »Innovationsbereiche« festgelegt und programmatisch in Planung und Finanzierung unterstützt, soweit hier entsprechende Beteiligung gegeben ist. Dieses Programm wird eng mit den Aufgaben des Citymanagements verknüpft.
11. Alle Konzepte zur Bespielung und Nutzung der öffentlichen Räume verfolgen das Ziel, die städtische »Vielfalt als Qualität« erlebbar zu machen. Hierzu werden Programme für Feste, Märkte, Ausstellungen und sonstige Veranstaltungen erarbeitet. Diese Konzepte sind Teil eines städtischen Marketings und werben für die Innenstadt, ihren kulturellen, geschichtlichen Reichtum und die Vielfalt städtischen Lebens als Mittelpunkt der Region. Die zentrale Handels- und Einkaufsfunktion wird so in eine offene und komplexe Vielfalt des Erlebens eingebettet.



6.6 Persönliche Schlussbemerkung

Die Arbeit zur Entwicklung der Braunschweiger Innenstadt stellt eine besondere Herausforderung dar, da sich hier räumliche, funktionale und gestalterische Themen ganz eng mit wirtschaftlichen, politischen und organisatorischen Fragen zu einer hohen Komplexität verknüpfen. Für komplexe Probleme gibt es keine einfachen Lösungen, dies ist ihr typisches Merkmal. Die Vermittlung dieser Zusammenhänge ist deshalb bereits selbst ein wichtiger Teil der Lösung und soll mit dieser Arbeit geleistet werden.

Das Gutachten »Städtebauliches Leitbild Innenstadt«, das wir vor einigen Monaten vorgelegt haben und welches jetzt als Buch erschienen ist, wurde von der IHK Braunschweig in Auftrag gegeben. Es war für mich das erste mal, nicht von der Stadt selbst, sondern von dritter Seite mit einer öffentlichen Planung betraut zu werden, aus privaten Mitteln finanziert. Auch wenn die IHK als Interessensverband von Industrie und Handel die Stärkung der Handelsfunktion verfolgt, so war allen Beteiligten jedoch klar, dass eine Einordnung in übergeordnete Entwicklungsziele notwendig ist und isolierte Maßnahmen nicht mehr ausreichen. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Beteiligten und Verantwortlichen für das Vertrauen bedanken.

Die guten Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Stadt und der IHK sind in die Strukturierung dieser Aufgabe und die Zusammensetzung der begleitenden Arbeitsgruppe eingeflossen. Es hat sich gezeigt, dass durch die Bündelung der verschiedenen Kompetenzen aus Stadtplanung, Verkehrsplanung, Tiefbau und Grünplanung, IHK und Einzelhandelsverband ausgesprochen ergebnisorientiert gearbeitet werden konnte. Nur so konnte dieses Gutachten und dessen Entwurfsvorschläge in der verhältnismäßig kurzen Bearbeitungszeit erzielt werden.

Ich bedanke mich deshalb ausdrücklich bei allen Beteiligten, insbesondere bei: Herrn Dipl.-Ing. Hans-Joachim Beier, Dipl.-Ing. Klaus Hornung, Dipl.-Ing. Heinz-Georg Leuer, Dipl.-Ing. Frank Meyer, Dipl.-Ing. Ralf Günther, Dipl.-Ing. Frank Lehrmann, Herrn Dr. Bernd Meier und Herrn Carl Langerfeldt für die anregenden Gespräche

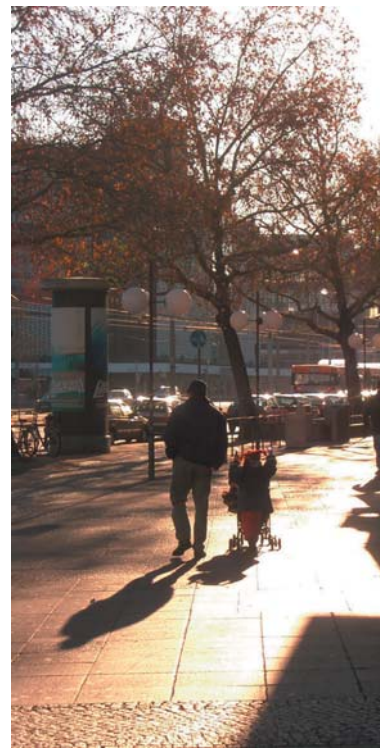
mit ihrer konstruktiven Kritik, ihren Vorschlägen und Unterstützung, die sie hoffentlich in dieser Arbeit ebenso wiederfinden wie eine gewisse Mäßigung meiner Äußerungen.

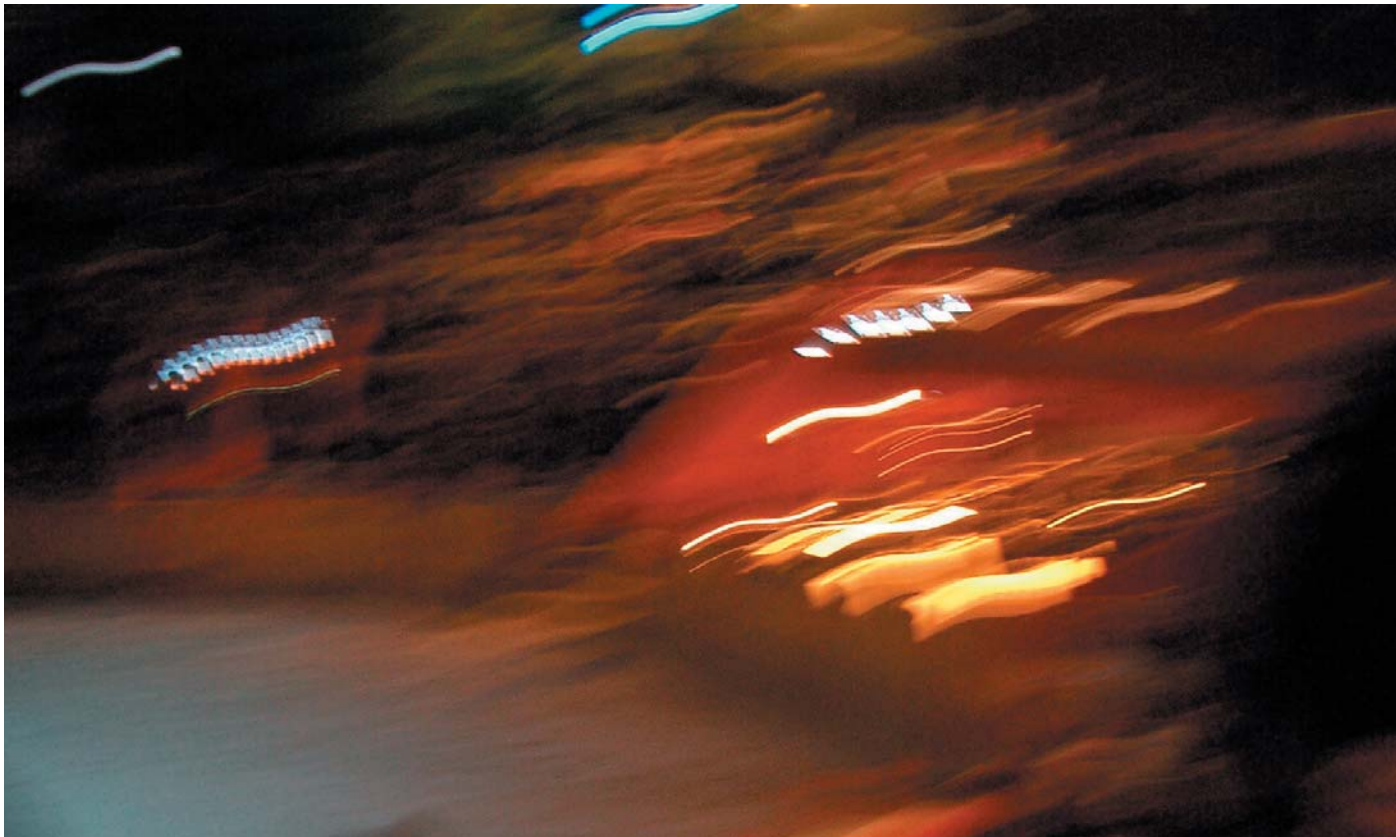
Dennoch bin ich für meine kritischen Analysen, Anmerkungen und Vorschläge selbst verantwortlich. Meine Sprache und mein Ausdruck entsprechen nicht unbedingt der »political correctness«. Aber schließlich soll etwas bewegt werden und manche meiner Argumente sind geschärfte Wahrnehmungen und Antworten auf versteckte Eigeninteressen, ängstliches Verharren oder politisches Taktieren in der öffentlichen Diskussion der letzten beiden Jahre.

Der Meinungsaustausch ist damit ja nicht abgeschlossen und Widersprüche können weiterhin ausgetragen werden. Es würde mir jedoch nicht schwer fallen, mich zu entschuldigen, falls ich jemanden ungerechtfertigt persönlich getroffen haben sollte. Dies liegt keinesfalls in meiner Absicht.

Ich habe die große Hoffnung, dass diese positiven Erfahrungen einfließen in eine weitere Arbeit an der Stadt Braunschweig, an ihrem öffentlichen Raum und an ihrem öffentlichen Bewusstsein.

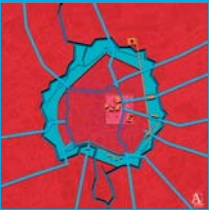
Prof. Walter Ackers
Dipl.-Ing. Architekt und Stadtplaner





Quellennachweis

- Ackers, Walter: Das gebaute Braunschweig: Fünf Städte – eine Stadt. Braunschweig 2004
- Ackers, Walter: Einkaufszentrum Schlosspark Braunschweig, Städtebauliches Gutachten, Rahmenbedingungen und Anforderungen für ein Einkaufszentrum Schlosspark Braunschweig. Braunschweig 2003
- Bittner, Regina: Die Stadt als Event. Edition Bauhaus – Band 10, Hrsg.: Stiftung Bauhaus Dessau. Frankfurt 2001.
- Braunschweig: Porträt einer Stadt. Hannover 1966
- Büro Auer: Gutachten Lichtleitplanung und Beleuchtungskonzepte für Braunschweig, Zwischenbericht über Bearbeitungsphase 1. und 2. Braunschweig 2001
- Calvino, Italo: Die unsichtbaren Städte. München 1994
- Camerer, Luitgard [Hrsg. im Auftrag der Stadt Braunschweig]: Braunschweiger Stadtlexikon. Braunschweig 1992
- Conzen, Friedrich: Der Einzelhandel braucht Qualitätsstandorte, in Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes NRW [Hrsg.]: Einzelhandel – stadt- und regionalverträglich. Dortmund 2002
- Diestelmann, Dieter: Braunschweig – Ein verlorenes Stadtbild. Gudensberg-Gleichen 1993
- Dorn, Reinhard: Bauten und Projekte Peter Joseph Krahes im Königreich Westfalen und im Herzogtum Braunschweig 1808 -1837. München 1997
- Heitefuß, Dieter: Braunschweig – Gestern und Heute, Städtebauliche Veränderungen in 65 Jahren, Fachwerkstadt-Kriegszerstörungen-Wiederaufbau. 3. Aktualisierte Auflage. Braunschweig 2001
- Hodemacher, Jürgen: Braunschweigs Straßen, Band 1: Innenstadt. Cremlingen 1995
- Institut für Städtebau und Landschaftsplanung, TU Braunschweig: Stadtbaulexikon. 2. Auflage. Braunschweig 1999
- Janson, Alban; Bürklin, Thorsten: AuftritteScenes, Interaktionen mit dem architektonischen Raum: die Campi Venedigs. Basel 2002
- Kalanke, Karl Ludwig und Kuchen, Martina: Braunschweig – Vom Wik zur Regionalstadt. Braunschweig 1997
- Knirsch, Jürgen: Stadtplätze, Architektur und Freiraumplanung. Leinfelden-Echterdingen 2004
- Kostof, Spiro: Die Anatomie der Stadt. Frankfurt 1993
- Krosigk, Klaus von: Unter den Linden, Berlin. In: Topos European Landscape Magazine. Heft 41 Promenaden. München 2002
- Liebmann, Heike; Robischon, Tobias [Hrsg.]: Städtische Kreativität – Potenzial für den Stadtumbau. Erkner / Darmstadt 2003
- Maschule, Dittmar; Fulda, Anne-Sophie; Köster, Claudia; Usadel, Jens: Stadtplätze, Strategien für den Umgang mit innerstädtischen Außenräumen am Beispiel von Lyon. Band 1 Schriftenreihe »Lebendige Stadt«. Hrsg.: Stiftung Lebendige Stadt. Frankfurt 2003
- Richard Borek Stiftung [Hrsg.]: 1938 / 1993 Historisch-Synoptische Karte der Braunschweiger Innenstadt, mit Udo Gebauhr: Betrachtungen zum Stadtgrundriss. Braunschweig 1994
- Segers-Glocke, Christiane [Hrsg. im Auftrag des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes Hannover]: Baudenkmale in Niedersachsen – Stadt Braunschweig, Teil 1. Hameln 1993
- Sonne, Wolfgang: Die Stadt und die Erinnerung. In: Daidalos – Architektur Kunst Kultur. Heft 58. Gütersloh 1995
- Spies, Gerd: 1000 Grüße aus Braunschweig. Braunschweig 2002
- Stadt Braunschweig [Hrsg.]: Die neuere Geschichte der Stadt Braunschweig in Karten, Plänen und Ansichten. Braunschweig 1981
- Stadt Braunschweig: Innenstadtkonzept für Braunschweig, Teil 1 Analyse und Ziele. Braunschweig 2001
- Stadt und Raum, Schriftenreihe Hrsg. Stadt und Raum Messe und Medien GmbH.
- Wilmotte, Jean-Michel: architecture intérieure des villes. Paris 1999

		Mittelalterliche Großstadt	Haupt- und Residenzstadt	Einkaufs- und Handelsstadt	Bürgerstadt	Grüne Stadt	
	Focus	Kirchen, Klöster, Märkte, Rathäuser, Stadttore	Kultureinrichtungen, Staatsbauten (Theater, Universität...)	Kaufhäuser, Passagen	Soziale Infrastruktur (Schulen, Märkte...), Nahversorgung	Parks	
	Netz	Straßen, Gassen, Plätze	Überlagerungen, Durchbrüche, Sichtachsen	Fußgängerzone, Tangentenviereck, Zubringerstraßen	Zusammenhang sozial tragfähiger Räumen	Oker, öffentl. Grün, private Gärten, = Grün um die Stadt	
	Raum	Gründung, Parzellen, Kleinteiligkeit	Architektur, Achsen, Schmuckplätze, Wallanlagen, Stadteingänge	Vergrößerung der Struktur, Schaufenster	Wohnstätten (Stadt villen, Mehrfamilienhäuser, Appartements...)	Park, Alleen, Hügel, Promenaden, Sichtbeziehungen	
	aktueller Sprachbegriff	Traditionsinsel	Achsen	Zone	Inseln	Grüne Lunge / Oase	
	▼	▼	▼	▼	▼	▼	
	Qualität	räumlich, geschlossen, kleinteilig, dicht, parzelliert, komplex, maßstäblich, gemischt, individuell	repräsentativ, monumental, geordnet, geometrisch, architektonisch	offen, hochwertig, vernetzt	sozial, lebenswert, gemischt, privat, geschützt	Kontrast zwischen steinerner Stadt und Grün Übergang zwischen Stadt und Ringgebiete ergänzend, leitend verbindend, gliedernd	
	Potenzial	historische Grundrissvernetzung	Öffentlichkeit, Architektur, Kultur	Vernetzung, Anlagerung, Symbiose	Privatheit, Integration, zentrale Lage	Kontrast, Erholung, Repräsentation der Geschichte	
							
	Leitbild	Traditionsnetz	Ring und Radiale	Mosaik, Magnete und Magistralen	Tragendes Gewebe	Grüner Stern	
	Leitziel	■ Rückintegration der Traditionsinseln in ein Traditionsnetz	■ Ring – Stärkung des Promenadensystems ■ Radiale – Stärkung der architektonischen und ästhetischen Ordnung sowie Herausarbeitung der Achsen, Stadteingänge, Schnittpunkte	■ Mosaik – Stärkung eines kleinteiligen Warenangebot ■ Magnete – Ausbildung eines Spannungsfeldes zwischen drei Schwerpunkten ■ Magistralen – Entwicklung des Tangentenvierecks zu integrierten großstädtischen Magistralen	■ Zusammenhang des Wohnens ■ Nutzung des Lagevorteils innerhalb der Stadt	■ Grüner Stern – Erhalt des Raumsystems der Wallanlagen als prägnante Form des Stadtgrundrisses ■ Grüne Plätze – als Rückzugsräume und Kontrast in der steinernen Stadt	
							
Auszug aus dem städtebaulichen Leitbild Innenstadt: Das gebaute Braunschweig: Fünf Städte – eine Stadt ISBN 3-937664-13-0							

